„Freiheit und Brot!"

165. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

München, Sonntag/Montag, 11./12. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

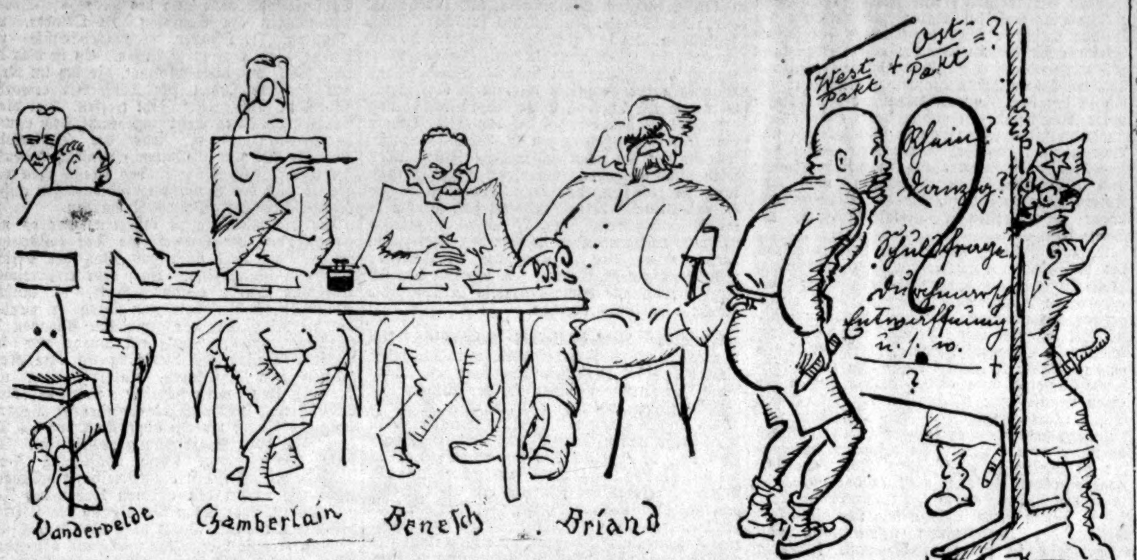
Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20 647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. München 11 346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79 921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20 801—20 803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Beschwichtigungsversuche durch die Stresemann-Presse

Der Tertianer Stresemann



„Wir sind hier Tertianer und lernen noch. Es wird ja der Zeitpunkt kommen, da wir die Primanerreife erreichen werden."
(Worte Stresemanns in Locarno)

Dem Ende entgegen

Der Westpakt der Versklavung ist fertig. Das deutsche Amt schweigt sich hartnäckig über das Wesen der neuen Wiederlage aus. Von den Feinden erfahren wir in mehr oder weniger verhaltenem Triumph, nähere Nachrichten. Stresemann und Luther haben demnach ihre „Vorbehalte" gegenüber dem § 16 des Völkerbundspakts fallen gelassen. Man hat ihnen „bindende Zusicherungen" gemacht, falls Deutschland im „Rate" säße, könnte es seine Einwendungen machen, man werde diese berücksichtigen. Über die Kriegsschuldlüge wurde nicht verhandelt, die kleine Geste für die deutschnationale Galerie wurde in London und Paris als eine harmlose Bewegung richtig gewürdigt: Man warf den „Widerruf" in den Papierkorb.

Von einer Abrüstung des Westens wurde auch nicht mehr gesprochen. Wozu auch; die „Note" vom 20. Juli konnte man doch in Paris nicht ernst nehmen. Ebenso wenig wie Stresemann selber. Man sah auch das als für den „inneren Konsum" berechnet an, wie die „Frankf. Ztg." sich auszudrücken beliebte.

Deutschland hat also alle seine „Bedingungen" aufgegeben. Stresemann und Luther sind optimistisch. Der Pakt ist fertig. Der Völkerbund ist sicher, ebenso wie die Anerkennung der alljüdischen Börsenpresse in Deutschland.

Der Krampf geht jetzt nur noch um den Osten. Die Telegraphenagenturen betonen die „unerschütterliche Festigkeit" der deutschen Abordnung, Frankreich nicht als Garant der Schiedsverträge anerkennen zu wollen. Wir erklären das alles als Irreführung der deutschen „öffentlichen Meinung". Denn ob Völkerbund, ob Frankreich, bleibt sich gleich: denn praktisch verzichtet Stresemann auch nach Osten auf einen Machtkampf im Osten. Denn ein „Angriff" Deutschlands kann sich durch polnische Provokationen ebenso leicht durch das „Weltgewissen" „feststellen" lassen wie Deutschlands „Schuld am Kriege" durch die Northcliffes und die Poincarés. Sucht Deutschland aber keinen Ausweg nach Osten (der ihm — wir wiederholen es — freiwillig nie gewährt wird), so darf es verkrüppeln, verkommen, die beste Kraft durch Auswanderung in feindliche Dienste stellen.

Von welcher Seite man die Verhandlungen auch betrachten möge: Stresemann hat zuerst den Westen preisgegeben, jetzt wird Deutschland auch im Osten gefesselt. Die nachstehenden Meldungen der Stresemann nahestehenden Quellen bemühen sich, seine „Festigkeit" ins hellste Licht zu setzen. Der § 16 soll „umgemacht" worden sein. Ob nur mündlich, wird nicht gesagt. Damit ist das „Unannehmbar" schon zu einem „Ja" geworden. Uns kommt es auf die „konziliante Form" nicht an, sondern auf das Wesen der Sache.

Und das heißt: Ewige, freiwillige Versklavung.

*

Locarno, 10. Okt. Wie der Sonderberichterstatter der Tel.-Union erfährt, haben die gestrigen persönlichen Besprechungen der Politiker und den Juristen noch nicht zu irgendeinem Abschluß [illegible] ergebnis über den Paragraphen 16 der Völkerbundssatzung geführt. Vielmehr muß man aus den Stimmungen in den beiden Lagern den Eindruck gewinnen, daß die Lage sich weiter sehr ernst zuspitzt.

Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß man die Frage des Paragraphen 16 zunächst zurückgestellt hat und daß die Besprechungen, die den gestrigen Tag ausfüllten, auch auf andere Fragen ausgedehnt worden sind. Man weiß, daß die deutsche Delegation noch eine Reihe von Forderungen in Peto hat, die als unverzichtbare Voraussetzungen des Paktabschlusses aufrechterhalten werden müssen.

Es ist natürlich, daß die Fragen, die sich namentlich auf die Verhältnisse im deutschen Westen beziehen, nicht in einer Vollkonferenz zur Sprache gebracht werden können, da die Konferenz im strengen Sinne des Wortes nur der Paktérörterung gilt. Man versucht deshalb offenbar, eine Lösung dieses Problems in persönlichen Gesprächen zu erreichen, die gestern stattgefunden haben und deren Wichtigkeit aus den Themen allein schon hervorgeht. Man hat allgemein den Eindruck, als wenn der Freitag der wichtigste Tag während des ganzen bisherigen Konferenzverlaufes gewesen sei. Sollte man heute in einer Vollkonferenz weiter in die Materie des Artikels 16 hineingehen, so ist zu befürchten, daß der Konflikt dann heute zum Ausbruch kommt. (Keine Sorge!)

Artikel 16 neu formuliert

Berlin, 10. Okt. **Der Sonderberichterstatter der „Täglichen Rundschau" (Stresemann-Blatt!) meldet aus Locarno:**

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann hatte gestern eine neue Unterredung mit Briand. Selbstverständlich können Einzelheiten aus dieser Unterredung nicht mitgeteilt werden. Es läßt sich aber auf Grund von Informationen aus bestunterrichteter Stelle sagen, daß ihr Resultat eine weitgehende Annäherung hinsichtlich der Auffassung von Artikel 16 der Völkerbundssatzung ist. Die juristischen Sachverständigen hatten gestern eine längere Beratung, in der man sich eingehend mit dem Artikel 16 beschäftigte, und es kann mitgeteilt werden, daß man sich über eine neue Formulierung dieses Artikels geeinigt hat. Hiermit ist eine der Hauptschwierigkeiten überwunden worden und man nimmt an, daß die weiteren Beratungen nunmehr glatt vonstatten gehen werden. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Konferenz bereits am nächsten Donnerstag beschlossen werden kann.

Vorsicht von solchen Meldungen!

Locarno, 10. Okt. In Konferenzkreisen hofft man, daß der Westpakt, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, heute zu Ende beraten wird. In diesem Falle würden am Montag die Verhandlungen über die Ostverträge aufgenommen werden.

Falsche Gerüchte über eine Konferenzunterbrechung

Locarno, 10. Okt. Wie der Sonderberichterstatter der „Telegraphen-Union" von unterrichteter Seite erfährt, beschränkt sich das Programm der heutigen Vormittagssitzung der Vollkonferenz auf die Entgegennahme des Berichtes der Juristen. Es wäre möglich, daß sich die Nachmittagssitzung dann mit den Völkerbundsfragen beschäftigen würde, doch läßt sich bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge noch gar nicht angeben, ob die zweite Sitzung überhaupt stattfindet. Offiziell hat sich eine Juristenkonferenz mit dem Artikel 16 der Völkerbundssatzung nicht beschäftigt. Gestern abend wurde in den beteiligten Kreisen angenommen, daß die Konferenz noch etwa 8—10 Tage dauern werde, obwohl der englische Außenminister ein Interesse daran hat, am nächsten Sonntag zum Empfang des Prinzen von Wales, der von seiner großen Kolonialreise zurückkehrt, in London anwesend zu sein. Auf jeden Fall erledigen sich damit gewisse, in Locarno umlaufende Gerüchte, die von einer Unterbrechung der Verhandlungen auf etwa fünf Tage wissen wollen. Im Augenblick ist von keiner Delegation irgend etwas Ähnliches verlautet. Von deutscher Seite wird dieses Gerücht auf eine Anfrage entschieden dementiert.

Gegen Pariser Stimmungsmache

Locarno, 10. Okt. Ein Teil der französischen Presse übt sich beim gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über die Völkerbundsfrage in einer Stimmungsmache, die auf deutscher Seite peinliches Aufsehen erregen muß und keinesfalls mit dem versöhnlichen Geist zu vereinbaren sein dürfte, in dem die Konferenz, gerade nach der betonten Auffassung der Gegenseite doch geführt werden sollten. Namentlich tun sich Havas und der „Temps" gegen den deutschen Standpunkt hervor. Darin wird zum Beispiel gesagt, daß der Zeitpunkt gekommen sei, an dem Deutschland zwischen Okzident und Orient, zwischen Europa und Asien wählen muß. Dazu ist zu bemerken, daß die Diskussion über den Paragraphen 16 der Völkerbundssatzung noch lange nicht zum Abschluß gekommen ist. Die Worte Briands, daß alle Staaten Konzessionen machen müßten, beziehen sich auf diesen Punkt.

Warnung vor Benesch!

Im Prager Parlament hat der nationalsozialistische Abgeordnete Jung bei den Beratungen, d. h. bei der Durchpeitschung des Voranschlages in großangelegter Rede gegen das tschechische Regierungssystem der Entrechtung und Verknechtung der Sudetendeutschen Stellung genommen. Zwar „spare" die tschechische Staatsverwaltung, wenn es sich um das deutsche Schulwesen oder um deutsche Staatsangestellte handelt. Nicht gespart werde aber in eitler Großmannssucht des französischen Bundesgenossen wegen am Heereswesen. Was auch bereits zu einer wahnsinnigen Verschuldung des jungen „Siegerstaates" geführt habe. Nicht weniger als ein Fünftel der gesamten aus der Bevölkerung herausgepreßten Steuern muß für die Schuldenverzinsung und Tilgung verwendet werden. Ein weiteres Fünftel wird für militaristische Zwecke angelegt, so daß nahezu die Hälfte aller Steuergelder für Schulden und Militär verwendet werden. Da bleibt freilich für Kulturzwecke nicht viel übrig, d. h. für deutsche Kulturzwecke einfach gar nichts mehr.

An der Hand zahlreicher Beispiele erläuterte Abg. Jung, wie alle Zusicherungen der führenden Kreise des Tschechentums „einfach" vergessen wurden und sie sich daher heute als Schwindel und Betrug erweisen, gleich den vierzehn Punkten Wilsons. Wir wissen auch, daß das Vorbringen all der deutschen Beschwerden im Parlamente nichts nützt. Wenn wir es trotzdem tun, so tun wir nichts anderes als unsere Pflicht als deutsche Abgeordnete, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen sollen, vor aller Welt das tschechische Regierungssystem zu brandmarken. Die Nationalsozialisten halten an ihren staatsrechtlichen Erklärungen nach wie vor fest. Sie betrachten aber die Passivität als ein Übel und sind darum auch bemüht, den sudetendeutschen Stamm zu einer regeren Tätigkeit zu bringen. Doch darf diese Tätigkeit niemals zur Preisgabe deutschen Volkes und Landes führen oder zur freiwilligen Anerkennung der Friedensdiktate von 1919. **Darum warnen wir auch unsere Volksgenossen im Reich vor Dr. Benesch und seinem Paktangebot.** Unvergessen muß ihm seine Haltung in der oberschlesischen Frage und in Sache der Sanktionen bleiben. Wir warnen die Reichsdeutschen vor dem neuen Freunde. **Wir warnen vor jedem Vertrag, der nicht mit unserer Zustimmung beschlossen wird. Der Weg von Prag nach Berlin führt über uns Sudetendeutsche!** Das muß ein für allemal feststehen. Wir Sudetendeutsche haben uns stets als vorgeschobener Posten des Deutschtums in Mitteleuropa gefühlt und danach gehandelt. Wir waren stets auf unsere eigene Kraft gestellt, schon im slawisierenden Österreich. Wir wollen auch weiter unsere Pflicht tun. Wir erwarten aber, daß wir nicht preisgegeben werden, sondern daß unser ganzes Volk, wo immer es siedelt, sich als Schicksalsgemeinschaft fühlt und bereit ist, dem Ganzen mit aller Kraft zu dienen.

Beschießung von Tetuan durch Abd el Krim

Paris, 10. Okt. Die französischen Blätter melden aus Tanger, daß Abd el Krim erneut mit der Beschießung von Tetuan begonnen hat. Man vermutet, daß der Riffführer eine unsichtbare 105-Millimeter-Kanone 12 Kilometer südöstlich der Stadt aufstellen ließ. Seit einigen Tagen wird das Feuer der Riffsoldaten auf den Palast des Oberkommissars konzentriert. Die spanischen Offiziere und Beamten haben damit begonnen, ihre Familien nach Zeuta zurückzubringen.

Kommunistische Generalstreikprobe in Paris

Paris, 10. Okt. **Die „Humanité" fordert heute zum Generalstreik auf, der heute vormittags um 10 Uhr beginnen soll. Im Ministerium des Innern fand gestern abend eine lange Besprechung statt, in der alle Abwehrmaßnahmen erwogen wurden. Der Innenminister erklärte nach der Konferenz, daß die Regierung auf alles gefaßt sei. Es wird bezweifelt, daß die gesamte Arbeiterschaft von Paris der Streitparole folgt. Man rechnet damit, daß zunächst die Omnibuschauffeure die Arbeit niederlegen und auch die Bauarbeiter in den Streik treten. Seit gestern abend werden die Truppen der Pariser Garnison in ihren Standquartieren bereitgehalten. Öffentliche Standquartieren bereitgehalten. Öffentliche Umzüge und Versammlungen sind streng verboten. Da auch mit einem Übergreifen des Streiks auf die Provinz gerechnet wird, haben auch die Präfekten die nötigen Vorsichtsmaßnahmen angeordnet.**

Wendung im Mordprozeß Matteotti

Rom, 10. Okt. Der Staatsanwalt hat im Mordprozeß Matteotti, Dumini und vier andere Angeschuldigte unter Anklage gestellt. Die Klage wurde dem Schwurgericht überwiesen. Das Verfahren wegen Anstiftung zum Mord wurde gegen Rossi, den früheren Pressechef im Innenministerium, Fillipelli, den früheren Direktor des Faschistenblättes „Kurier Italiana" und gegen Marinelli, durch dessen Hand die Propaganda ging, wegen Mangels an Beweisen eingestellt.

Eine japanische Anleihe bei den Vereinigten Staaten

Neuyork, 10. Okt. In den nächsten Tagen wird in Washington der Finanzbevollmächtigte der japanischen Regierung, Kengo Mori, erwartet, der über eine **neue japanische Anleihe von 100 Millionen Yen** verhandeln wird. Kengo Mori hat schon im vergangenen Jahre eine Anleihe von 150 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten untergebracht. Die Aussichten für die neue Anleihe werden in maßgebenden Kreisen als gut bezeichnet.

Deutsches Reich

Beratung über die „Preissenkung"

Berlin, 10. Okt. Gestern fand im Reichswirtschaftsministerium eine eingehende Aussprache über das Zusammenwirken von Reichs- und Länderregierungen auf dem Gesamtgebiete der Preissenkung statt. Die Länderregierungen ließen erneut zum Ausdruck bringen, daß sie die Bestrebungen der Reichsregierung nachdrücklichst und in jeder Hinsicht zu unterstützen bereit sind. Alle durch die Gesetze (die noch nichts genutzt haben!) gegebenen Mittel sollen zur Erreichung der Ziele der Reichsregierung eingesetzt werden. Es wurden Richtlinien für die Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern erörtert, die den Länderregierungen als Rundschreiben der beiden Wirtschaftsressorts des Reiches noch schriftlich zugeleitet werden. Die Meinung war vorherrschend, daß für die Aufhebung der notwirtschaftlichen Gesetzgebung der gegenwärtige Zeitpunkt ungeeignet sei. Grundsätzlich sprachen sich die Vertreter für die Beseitigung aller Preisbildungen durch Verbände oder durch einzelne Unternehmungen, insbesondere derjenigen Verbindungen aus, die die Preisgestaltung der nachfolgenden Wirtschaftsgruppen erschweren. Es kam ferner zur Sprache, daß von Innungen, u. a. von Zwangsinnungen aufgestellte Richtpreise unter den gegebenen Verhältnissen in der Praxis als Preisbildungen wirken.

Dieser ersten Aussprache werden weitere Besprechungen mit den Länderregierungen folgen, um einen regen Gedanken- und Erfahrungsaustausch sowie ein wirksames Zusammenarbeiten aller Stellen zu sichern.

Wir bringen diese Meldung, um zu zeigen, daß immer noch geredet wird. Wie vor sechs Jahren.

Hugo Preuß †

Mit Dr. Hugo Preuß ist das „Symbol von Weimar 1918" gestorben. Wir haben keine Ursache, seine Lebensgeschichte zu erzählen, nur auf einiges gilt es hinzuweisen. Bis 1917 waren Demokratie und Sozialdemokratie „patriotisch". Nach Osten hin, wo der antisemitische Zar herrschte. Als dieser 1917 gestürzt wurde, setzte von außen und innen die pazifistische Propaganda mit aller Macht ein: Schwarzrotgold umrandete Flugblätter und Flugschriften, herausgegeben von „Einer Gruppe deutscher Demokraten" wurden von französischen Fliegern abgeworfen. Folgte die Stockholmer Konferenz, die Unfriedensresolution. Und auch Hugo Preuß setzte sich hin und schrieb die „Verfassung" der späteren Revolte. Er versandte sie heimlich an vertraute Freunde.

Zu gleicher Zeit ging auch die Balfour-Deklaration ihrer Veröffentlichung entgegen, die den Juden Palästina versprach und sie auf alle seiten der Entente vereinte. Alles das sind merkwürdige Zusammenhänge, die nur von Naren als „zufällig" hingestellt werden können.

Preuß, des Juden Preuß' „Geist" siegte 1919 in Weimar. Aber nicht ganz, denn der fromme Demokrat klagte später in der „Frankf. Ztg." über die Schwäche der Republik, die um ihre „Majestät" zu schützen, auch „Ruten und — Beile" brauche.

Er hat diese Herrschaft des roten Beiles nicht erlebt, der Herr Preuß . . . Mit ihm verliert die Novemberdemokratie ihren trefflichsten Heros.

Reichsbankpräsident und Dawesplan

Wir stellen folgende Tatsachen nebeneinander:

1. Auf Grund besonderer Empfehlung des als Sachverständiger anerkannten Präsidenten der Rentenbank wurde das Londoner Abkommen vom 29. August 1924 vom Deutschen Reichstag angenommen.

2. Der Präsident der Rentenbank wurde darauf Präsident der angeblich deutschen — tatsächlich von einem (zur Hälfte aus Ausländern, zur andern Hälfte aus Bankiers deutscher Staatsangehörigkeit bestehenden) Generalrat geleiteten — Reichsbank.

3. Die bis dahin für die Stellen des Reichsbankpräsidenten und der Direktoren festgesetzten Gehälter wurden um das Vielfache (wenigstens Fünffache) erhöht und selbstverständlich angenommen.

4. Der zur Demokratischen Partei gehörige Reichsbankpräsident sprach sich für die Erfüllung des Dawespaktes aus.

5. Der Reichsbankpräsident erklärte vor etwa vier Wochen öffentlich, daß er Deutschland für fähig halte, die Tributleistungen aus dem Dawespakt zu tragen.

6. Die Bitten der Beamtenorganisationen um Gehaltsaufbesserung wurden am 1. Oktober vom Reichsfinanzminister mit der Begründung abgeschlagen, der Reichsbankpräsident habe die deutsche Wirtschaftslage als außerordentlich ernst bezeichnet und ersucht, die Tatsache der Wirtschaftskrise dem deutschen Volke vor Augen zu führen.

Wir sehen unbegreifliche Widersprüche in folgenden Tatsachen:

1. Daß die Beamtengehälter trotz offenbarer Not der Beamten niedriggehalten werden, während die Gehälter der Leiter der Reichsbank wesentlich erhöht worden sind.

2. Daß der Reichsbankpräsident vor vier Wochen noch erklärte, die Daweslasten könne das deutsche Volk tragen, während er jetzt offenbart, die deutsche Wirtschaft stehe vor dem Zusammenbruch.

Uns scheint bedenklich, daß das Dawesdiktat — die „Bibel der Wirtschaft" (Altes Testament!) — von demselben Manne zur Annahme empfohlen wurde, der dann unter starker Heraufsetzung seiner Einnahmen Präsident der durch das Abkommen ausgelieferten Reichsbank geworden ist, und daß dieser Mann jetzt zugeben muß, daß sein damaliges Urteil falsch war.

Wie hängt dies zusammen?

Die Journaille

Wien, 8. Oktober.

Der „Völkische Beobachter" brachte unlängst unter „ein frecher Judenschwindel" die Mitteilung, daß die jüdische „A.-Z. am Abend" als neueste Sensation zu melden weiß, unser Adolf Hitler hätte sich jüngster Tage mit einer Jüdin verlobt. Der ganze Schmonzes aus dem Gehirn irgendeines jüdischen Zeitungsköters wäre ja zu blöde, erörtert zu werden, würde nicht gerade dieser Dreh ein Schulbeispiel bilden, wie die Meute jüdischer Zeitungsschmierer an allen Ecken und Enden der Welt zusammenwirkt.

„Wie haißt!" Friedrich Oppenheimer, semitisches Vollblut vom „Naien 8-Uhr-Blatt" in Wien, erlaubt sich zu schreiben:

„Herzlichen Glückwunsch, verehrter Herr Hitler!" „Die Zeitungen berichten, daß Sie heiraten." „Freilich, diese Tatsache allein würde wahrscheinlich keinen einzigen Menschen in Wien, von dem bißerl Gattermayer abgesehen, dazu veranlassen, Ihnen unbekannterweise seinen Glückwunsch auszusprechen . . . ." „Also, Herr Hitler, Sie schreiten zur Chupe . . . (Trauung) . . ., denn Ihre Auserwählte soll eine, kurzum keine rassenreine Arierin sein, sondern eine jüdische Mutter haben." „Viele schöne Münchnerinnen werden trauern, denn Sie waren ein Liebling der Frauen." „Erinnern Sie sich noch, wie Ihre Photographie: Hitler im schwarzseidenen Pyjama — verbreitet und von tausend begeisterten Verehrerinnen gekauft wurde . . . ?" „Es heißt und man glaubt es gern, daß Sie an dem Ihnen auferlegten Redeverbot schwer tragen." „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß in der Ehe meistenteils ein dauerndes Redeverbot für den Göttergatten besteht." „Trotzdem vom ganzen Herzen: Maseltow!" „Ist das Fräulein Kalle wenigstens hübsch?" „Vielleicht machen Sie unter dem Einfluß der holden Weiblichkeit überhaupt Ihren Frieden mit der Welt." „Größere, viel größere Geister sind schon dem Einfluß der Frau unterlegen." „Und wer weiß, am Ende wandeln Sie sich noch ganz vom arbeitslosen Hakenkreuzler zum bekoweten Schwiegersohn und Mitchef des Hauses." „Verstehen Sie diese Ausdrücke eigentlich?" „Na, Ihre Familie wird Sie Ihnen bald erklären . . . . !"

Man greift sich an den Schädel, denn es gibt immer noch Wiener, ja, Wiener, welche dieses besudelte Papier fressen — und das „bißerl" Gattermayer, der bißerl vielgehaßte Gattermayer, hat doch schon so oft gewarnt.

Volkher, Wien.

Deutschnationaler Hochverrat

Eine Abfuhr für Hergt in Elberfeld

Die Elberfelder Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei hatte zu einer großen politischen Kundgebung ihre Wählermassen in den großen Saal der Stadthalle Elberfeld einberufen und für diese Veranstaltung Herrn Reichsminister a. D. und Parteivorsitzenden a. D. Hergt, Exzellenz, als Redner gewonnen. Schon um halb 8 Uhr hatten einige Hundert Nationalsozialisten die vordere Hälfte des Saales besetzt und allmählich sammelten sich bis 8 Uhr von den 50 000 Wählern der Deutschnationalen im Wuppertal so viele, daß knapp drei Viertel des Saales besetzt war. Herr Hergt glaubte, vor deutchnationalen Parteifreunden seine hergebrachten Verteidigungsreden ohne Zwischenfall halten zu können, und hatte sicherlich nicht mit dem Auftreten der jungen nationalen Opposition gerechnet. Alle Sünden der Deutschnationalen von den Dawes-Gesetzen bis Locarno wurden mit windigen Erklärungen abgefertigt. Es hagelte Zwischenrufe, die Herr Hergt nur stotternd zu beantworten wußte, und als er gar einen Satz mit den unvorsichtigen Worten: „Hier stehe ich" — begann, und prompt darauf der Zwischenruf erfolgte: „Ich kann auch anders!" — wußte er sich nicht mehr zu helfen. Aufwertungsbetrug der Deutschnationalen, Versagen in der nationalen Opposition, Schacher um Ministersessel, alles wurde in schlagfertigen Zwischenrufen der hohen Exzellenz vorgeworfen. Man hatte sich eine schöne national-gedämpfte Kundgebung vorgestellt, ohne Opposition und mit „Heil dir im Siegerkranz" am Schluß, und es wurde so ganz anders! Offenbar wußte Herr Hergt nicht, wie er die nationalsozialistische Opposition einzuschätzen hatte. Nach dem kläglichen eineinhalbstündigen Referat der Exzellenz bestieg als erster Diskussionsredner Pg. Dr. Goebbels, Elberfeld, das Podium und führte in der ihm zur Verfügung stehenden Fünf-Minuten-Redezeit etwa folgendes aus:

„Meine lieben deutschen Volksgenossen! Es gibt in Deutschland böse Leute, die behaupten, die Deutschnationale Partei wäre eine Mampe-Partei. Der heutige Abend konnte diesen Leuten Recht geben. Das, was Exzellenz Hergt heute abend hier gesagt hat, hat uns Herr Stresemann vor zwei Jahren genau so gesagt, nur daß er seinen Standpunkt rethorisch besser verteidigen konnte als Herr Hergt. Herr Hergt hat heute abend betont, eine halbe Tat sei schlimmer als gar keine. Da frage ich ihn denn, wie er zu der halben Tat der D. N. V. P. am 29. August 1924 bei der Abstimmung über die Dawes-Gesetze steht. Es laufen Gerüchte im Lande um, die besagen, der Großindustrielle Hugenberg habe einige Tage vor der Abstimmung am 29. August an Sie, Herr Hergt, einen Brief geschrieben, in dem er eindringlichst vor der Annahme der Dawes-Gesetze warnte, und Sie, Herr Hergt, hätten diesen Brief Ihrer Fraktion bis nach der Abstimmung vorenthalten. Wie stolz war Ihre Opposition, so lange Sie noch nicht in der Regierung saßen, und wie kläglich ist sie zusammengebrochen, seitdem Ihre Leute auf den warmen Ministersesseln sitzen. Sie geben selbst zu: „Wir haben mit der Lösung der sozialen Frage noch nicht anfangen können!" Sie werden nie damit anfangen können, so lange noch die unerträglichen Dawes-Lasten auf Deutschlands Schultern ruhen. Es ist erschütternd, wie oberflächlich Sie als Führer einer großen parlamentarischen Partei über soziale Dinge sprechen! Was nutzt uns die Phrase von der Beteiligung des Arbeiters an der Regierung und am Parlament usw. Sie haben die Stirne, vor uns, vor Leuten aus dem westlichen Industriegebiet, zu behaupten, die soziale Lage wäre seit dem Eintritt der D. N. V. P. in die Regierung besser geworden! **Kommen Sie mit uns ins Rhein- und Ruhrgebiet! Sehen Sie dort, wie tausende und zehntausende Arbeiter auf der Straße liegen, und haben Sie dann noch den Mut, von einer Besserung der sozialen Lage zu reden! Ruhe wollen Sie von dieser Versammlung, Ruhe wollen Sie vom deutschen Volk! Kirchhofsruhe in Deutschland, das ist das Ziel dieser stolzen „nationalen" Partei geworden! Was haben Sie vor dem 7. Dezember den kleinen Rentnern an Aufwertung versprochen? Welche hochtrabenden Anträge stellten Sie im Reichstage, als Sie noch Oppositionspartei waren? Wie klein, wie kläglich wurden Sie, als Sie in die Regierung eintraten! Da schämten Sie sich nicht, als es darauf ankam, gegen Ihre eigenen Anträge zu stimmen, die Sie damals als Oppositionspartei gestellt hatten! Sie reden vom Zusammenbruch des Stinneskonzerns, und sind zu feige, die wahren Schuldigen zu nennen: Die internationalen Bank- und Börsenhyänen! Warum nennen Sie sie nie? Weil Sie selbst von dem Korruptionsgeist dieser rassefremden Elemente angefressen sind!** Ja, besser ists geworden! Für Sie und die Ihren! Sie haben den Weg zur Futterkrippe im Reiche gefunden, und suchen ihn mit schmerzlichem Bemühen auch noch in Preußen! Das ist die Großtat Ihrer Regierung! Sie waren unvorsichtig genug zu behaupten, die Deutschnationalen wären für Locarno gerüstet, und mußten dafür von uns den schlagenden Zwischenruf quittieren: „Zum Umfallen!" Ja, Sie sind gerüstet! **Zum Umfallen!**

Sie werden den Sicherheitspakt wieder mit 49:51 annehmen, und Sie werden wieder mit Emphase von der Tribüne des Reichstages herunterrufen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ Sie werden mit Stresemann und den internationalen Bankjuden in den Völkerbund eintreten und die Deutsche Jugend mit Wissen und Gewissen auf den Schlachtfeldern Europas im „Heiligen Krieg gegen Moskau“ zugunsten des westlichen Kapitalismus verbluten lassen.

Sie reden so viel von den Erfolgen Ihrer Partei. Wo sind diese Erfolge? Sie buchen als Erfolg, daß man jetzt von Regierungsseite wenigstens über die bestehenden nationalen Fragen spricht. Was nutzt uns das Reden und Protestieren! **England und Frankreich** lachen Sie aus! Wirth und Rathenau protestierten auch! Bei allem Reden und Protestieren geht das deutsche Volk zugrunde! Es ist erschütternd, wie wenig Instinkt Sie den nationalen Bedürfnissen des deutschen Volkes entgegenbringen. Am 9. November 1918 haben Sie versagt! Da saßen Sie in den Mauselöchern und ließen das Novemberverbrechen über sich hinwegbrausen. Durch Großmaulen, durch Scheinopposition, durch nationale Phrasen sind Sie zur großen Partei geworden! Am 9. November 1923 haben Sie Hitler verraten! Am 29. August 1924 haben Sie das ganze deutsche Volk verraten! Wie unendlich feige und verlogen muten uns da die Worte an: „Unser Banner hat noch nie geschwankt!“ Jawohl, Ihr Banner der Feigheit, der Lüge, des Umfalls, der nationalen Phrase, das hat noch nie geschwankt! Und wird nie schwanken! Darum sind wir da, wir jungen nationalen und sozialistischen Revolutionäre! Wie ein Sturmwind braust der Geist des jungen Deutschland über diese verkalkte Gesellschaft hinweg! Ich weiß, Sie werden mich in Ihrem Schlußwort fragen: „Was wollt ihr denn tun; wenn ihr 120 Abgeordnete habt, dann müßt auch ihr Regierungspartei werden und seid gezwungen, Kompromisse zu machen!“ Lächeln Sie weiter, diese meine letzten Worte sind nicht für Sie und nicht für diejenigen gesprochen, die Ihr fades Gerede beklatschen, sondern für die nationale Opposition, die als Arbeiter der Stirne und der Faust hier im Saale sitzt: Wenn wir 120 Abgeordnete haben, dann treten wir nicht in die Regierung dieses korrupten Systems, dann machen wir keine Kompromisse, sondern die nationalsozialistische Revolution zum Großdeutschland der Zukunft!“

Nachdem Pg. Dr. Goebbels unter brausendem Beifall fast der ganzen Versammlung seine Ausführungen beendigt hatte, bestieg nach einigen Ausführungen des Abgeordneten Henning Pg. Karl Kaufmann das Podium und führte etwa folgendes aus: „Uns ist des öfteren in dieser Versammlung auf unsere Zwischenrufe der Vorwurf gemacht worden, wir hätten zu schweigen, wir seien zu jung, um Politik zu treiben! Damals, als es galt, Deutschland gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, als es galt, im Ruhrgebiet den aktiven Widerstand zu organisieren, als die meisten aus dieser Versammlung feige und schlapp sich verkrochen, da waren wir nicht zu jung, unser Leben fürs Vaterland einzusetzen. Es kennzeichnet die lumpenhafte Gesinnung der Männer, die uns unsere Jugend hier zum Vorwurf machen. Es wundert mich, von Herrn Hergt, dem Führer der Deutschnationalen, nichts über die tieferen Beweggründe des Sicherheitspaktes vernommen zu haben. Warum sagte er nichts darüber? Weil er und seine Partei sich endgültig mit der Herrschaft des westlichen Kapitalismus abgefunden haben! Es ist ein Unsinn, von tatkräftiger Außenpolitik zu sprechen, solange nicht hinter den Führern dieser Außenpolitik ein in sich geschlossenes Volk steht. Und dieses in sich geschlossene Volk werden wir nur dann, wenn wir die Millionen handarbeitender Volksgenossen durch eine soziale Umwälzung mit in die Volksgemeinschaft hineinbeziehen. Herr Hergt hat heute Abend viel von der geschichtlichen Tradition des deutschen Volkes gesprochen. Im Bewußtsein dieser geschichtlichen Tradition nenne ich hier einen Namen, vor dem gewiß auch Sie, Herr Hergt, stille stehen werden: Reichsfreiherr vom Stein! Nicht die Heere allein, nicht Arndt und Fichte und Schleiermacher haben Preußen 1813 befreit, sondern Preußen ist befreit worden durch die von Freiherr vom Stein sozial befreite Bauernschaft! Sein Wort ist auch uns Programm für den Zukunftsstaat: „Um eine Nation zu veredeln, muß man ihrem entrechteten Teile politische Freiheit, Selbständigkeit und Eigentum geben!“ Dieses Opfern für die Nation, das scheuen Sie! Sie werden einstens doch nur zu wählen haben zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus! Nichts verbindet uns Nationalsozialisten mit dem Geiste des Bolschewismus.

Ihr Parteiminister, Herr Hergt, verbietet unserm Führer Adolf Hitler im nationalen Bayern das Wort, wie Severing im roten Preußen, aber die Idee des Nationalsozialismus läßt sich nicht durch Verbote von Parteiministern unterdrücken, und somit fordere ich Sie alle auf, die in Adolf Hitler den großen Führer zur deutschen Freiheit sehen, sich von den Plätzen zu erheben und mit mir in ein dreifaches Heil auf unseren Führer Adolf Hitler einzustimmen!

Brausend klang dieses Heil durch den Saal. Das hatte Herr Hergt nicht erwartet! Wie das verkörperte böse Gewissen saß er auf seinem Platz mit gesenktem Kopf. Nervös sprach er noch ein paar unzusammenhänge Sätze als „Schlußwort“ und verschwand dann hinter der Bühne. Brausend klang das Kampflied der N.S.D.A.P. durch den Saal: „Hat man Dich auch verraten, sperrte man Dich auch ein . . . .“ Die alten Damen und die dicken Bäuche zitterten vor Wut und Entrüstung. Wir hatten auf der ganzen Linie gesiegt! Herr Hergt wird sobald nicht wieder nach Elberfeld kommen! Der Boden ist zu heiß!

Industrie und Leihkapital

Im preußischen Landtag nahm der Abg. Wiegershaus Gelegenheit, den völkischen Standpunkt dem Finanzkapital gegenüber eindringlich zu beleuchten und betonte, die Wirtschaft sei nicht um ihrer selbst willen, sondern um des Volkes willen da. Von diesem elementarsten Grundsatz seien die heutigen Leiter unserer Wirtschaft abgewichen.

Es stehen heute Mächte im Vordergrund, denen es darum zu tun ist, die deutsche Volkswirtschaft aufzulösen und als besondere Abteilung ihres großen internationalen Ramschbazars aufzuziehen. Die moderne Konzernentwicklung hat zur Entwurzelung unserer Wirtschaft beigetragen. Durch die Mechanisierung der Wirtschaft hat man wohl Kolosse auf tönerne Füße stellen, aber kein Werk schaffen können, das mit seinen besten Kräften im Heimatboden verwurzelt ist.

Ein Koloß auf tönernen Füßen war auch der Stinnes-Konzern. Die Justizbehörden hätten alle Veranlassung gehabt, sich um diesen Fall zu kümmern. Von seiten der Banken ist hier ein Beutezug unternommen worden, der geradezu verbrecherisch war. Im Westen geht das Gerücht, daß der Jude Silberberg, der sich in die Gunst des verstorbenen Herrn Stinnes einzuschmiegen verstanden hatte, aus dem Konzern heraus seinen Rassegenossen einen Wink gegeben haben solle, wann man zufassen könne. Wir haben keinerlei Veranlassung, die Arbeitsmethoden des verstorbenen Stinnes zu verteidigen, aber was heute Stinnes geschehen ist, kann morgen einem anderen geschehen. Es wird bereits behauptet, daß auch die Firma Krupp in bestimmte Abhängigkeit geraten sein soll. Bei Krupp handelt es sich um ehrliche deutsche Arbeit. Unsere Industriekapitäne haben alle Veranlassung, sich aus der Umklammerung der jüdischen Wirtschaftshyänen zu befreien. Sie schleichen sich wie wedelnde Hunde an ihre Opfer heran und kennen in dem Augenblick, wo sie zur Macht kommen, nur rücksichtsloseste Zwangsvollstreckung.

Wiegershaus forderte eine Novelle zum Börsengesetz. Der Einfluß der kleinen stammhaften Aktionäre sei heute gleich null. Grober Unfug werde damit getrieben, daß sich die Bankiers und ihre Freunde zu Aufsichtsräten wählen lassen und so sich mühelos ungeheure Vermögen verschaffen. Der bekannte Bankier Ludwig Hagen (Levi) sei beispielsweise 43mal Aufsichtsrat. So werde langsam die ganze Industrie von wenigen skrupellosen Leuten ausgebeutet. Dem könnte ein Riegel dadurch vorgeschoben werden, daß jede neugekaufte Aktie zwei Jahre ohne Stimmrecht bleibt.

Die Reform des gesamten Aktienrechtes nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erscheint von Tag zu Tag dringlicher. Erstes Erfordernis zur Bekämpfung der augenblicklichen Verhältnisse ist aber Zusammenschluß der vielen Sonderaktionen und vereinzelten Vorstöße zu einer mächtigen Gesamtoffensive. Das heute schon überreich vorliegende Material zur Reform des Aktienwesens müßte von einer aktiv gesinnten Zentralstelle aus verwaltet und sachkundig verwertet werden. Hier führen weder Teilaktionen in Parlamenten noch Vorstöße der Presse oder Broschüren ganz zum Ziel, sondern nur der Zusammenschluß aller zu einer machtvollen Gesamtaktion, die im Interesse der auf Leben und Tod ringenden Volkswirtschaft bitter notwendig ist.

Vom österreichischen Wirtschaftsmarkt

Keine Währung eines Landes kann als saniert im eigentlichen Sinne des Wortes angesprochen werden, wenn die Wirtschaftsbilanz passiv ist. Sie kann höchstens durch künstliche Maßnahmen eine erborgte Stabilität erhalten. Diesen Symptomen begegnen wir auch im österreichischen Wirtschaftsleben. Die Krise der österreichischen Wirtschaft scheint heute eher im Zu- als im Abnehmen begriffen zu sein. Das beweisen allein die anwachsenden Arbeitslosenziffern und die bevorstehenden Entlassungen. Man wird doch wohl nicht behaupten wollen, daß eine Zahl von 150 000 Arbeitslosen auf ein Land mit etwa 6 Millionen Einwohnern ohne Einfluß bleiben wird.

Die österreichische Wirtschaft steht im Zeichen der vollkommenen Verjudung. Fast sämtliche Industriezweige haben, wie z. B. die Textilindustrie, keine Besserung, sondern eher eine Verschlechterung erfahren. Die letzten Jahre haben uns gezeigt, daß eine Firma, die bei Abschluß von Termingeschäften als unbedingt kreditfähig eingeschätzt wurde, sich in der Mitte des Monats schon in Schwierigkeiten befand, „Ultimo“ aber bereits die Zahlungen einstellte.

Die Sanierung der österreichischen Wirtschaft von sich aus bedeutet nahezu eine Unmöglichkeit. Hier kann nur eins helfen, was prominente Vertreter der österreichischen Wirtschaft schon längst erkannt haben und immer wieder verlangen: Österreichs Volkstum und wirtschaftliche Existenz vermag allein in dem Anschluß an Deutschland seine naturgemäße und zweckentsprechende Entwicklung zu finden.

Handwerk und Preisabbau

Der Gewerbeverein Kempten beschäftigte sich in eingehender Aussprache mit der Frage des Preisabbaues, wobei ganz entschieden die Vorwürfe gegen das Handwerk zurückgewiesen, eine Schuld an den Preiserhöhungen für Handwerk und Kleingewerbe abgelehnt, um so nachdrücklicher aber auf die **Preisdiktate der zahllosen Kartelle** hingewiesen wurde.

Die Versammlung nahm eine Entschließung an, wonach die Ursachen der Teuerung keineswegs bei dem selbständigen gewerblichen Mittelstand liegen, sondern neben außenpolitischen Gründen in der Preisgestaltung der Kartelle und Syndikate, in der Zinspolitik des Reiches und der Großbanken, in der Überlastung der Wirtschaft mit Steuern und sonstigen Unkostenfaktoren.

Inflation in der Tschechei

Das Bankamt in Prag verzeichnet zum Ultimo eine Steigerung des Banknotenumlaufes um 654 Millionen Tschechenkronen.

Die Usancen für den Devisen- und Valutenhandel wurden bei der Auszahlung Berlin und Wien dahin geändert, daß bei diesen beiden Auszahlungen vom Montag an der Erfüllungstag statt des bisherigen vierten Tages der dritte Tag sein wird, wobei der Tag des Geschäftsabschlusses eingerechnet wird.

Italienisches Leih-Kapital in Steiermark

Der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-A.-G. ist es gelungen, von der Finanzgruppe, bestehend aus der Mailänder Edison-Gesellschaft, Feltrinelli und Credito Italiano und den Wiener Banken einen weiteren offenen Kredit in Höhe von rund acht Millionen Schilling zu erhalten.

Im Zeichen des Dawesdiktats

Bei der Firma Thyssen u. Co. A.-G., Abteilung Maschinenfabrik in Mülheim-Ruhr, sind weitere 25 Prozent der unproduktiven Arbeiter zum 6. Oktober d. J. gekündigt worden. Von dieser Maßnahme werden in den einzelnen Betrieben etwa 20—30 Arbeiter betroffen.

Zeichen der Zeit

Die „C. V.-Zeitung“ Nr. 40 berichtet vom Besuch der Berliner Synagogen während der „hohen Feiertage“: Neben 21 Synagogen wurden 36 Interimsgottesdienste veranstaltet. Es waren etwa 60—80 Rabbiner und Prediger und 160—180 Vorbeter tätig. Mehr als 1000 Sänger und Sängerinnen trugen zur Verschönerung (!) des Gottesdienstes bei. 55 000 Juden von 110 000 steuerzahlenden jüd. Gemeindemitgliedern nahmen an den Gottesdiensten teil.“ Judenbabel Berlin, Novemberdeutschland-„Hauptstadt“.

Münchner Beobachter

Eine Warenlotterie für ein Kindererholungsheim der Kriegsbeschädigten

Durchdrungen von der Überzeugung der Beschränkung auf engste Organisationstätigkeit hat es nunmehr der bayer. Landesverband des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Teilnehmer und Kriegshinterbliebenen, sobald die grundlegende Organisation gesichert erschien, als seine Ehrenaufgabe angesehen, aus zweckhlicher Beengtheit herauszutreten und seine Einrichtung und Beziehungen umfassenden sozialen Problemen dienlich zu machen. Nicht in der ausschließlichen Vertretung der rechtlichen Interessen und Ansprüche der Kriegsopfer dürfte sich seine Tätigkeit erschöpfen. Aus Initiative heraus großzügige soziale Zweckeinrichtungen zu schaffen, die bestimmt sind, die staatliche Fürsorge zu ergänzen und sie zur Nacheiferung über rechtliche Zwangsarbeit hinaus anzuregen, sah der Reichsbund dies als seine tiefere ideale Aufgabe an. Er hat in dieser Richtung schon viel Gutes für die Kriegsopfer erreicht und geschaffen. In groß angelegten Siedlungs- und Erholungsstätten hat er vordringlicher Not in erfreulichem Umfange bereits abgeholfen und dem Sehnen der körperlich und seelisch beschwerten Kriegsopfer nach beseeligter Daseinsfreude Erfüllung gesichert. Aber nicht allein die soziale Fürsorge für die Kriegsopfer unmittelbar kann und wird zweckdienlicher Einrichtung letzten und höchsten Erfolg sichern können. Überall dort, wo sich in der Familie und Umgebung der Kriegsopfer Möglichkeiten ergeben, durch abhelfendes, uneigennütziges Eingreifen in Widrigkeiten und Belastung in das Dasein der Kriegsopfer hellere Farben hineinzutragen, ihnen Lebensfreude und Zufriedenheit zu vermitteln, muß eine Kriegsopferorganisation, die durchdrungen von hoher weitergreifender Zweckllichkeit ist, zur Stelle sein.

Deshalb sieht es der Bayer. Landesverband des Reichsbundes zur Zeit als seine vordringlichste Aufgabe an, durch Erstellung eines großangelegten Kindererholungsheims dort einzugreifen, wo naturgemäß bei der heutigen sozialen Not in erster Linie Belastung und Daseinskampf der Kriegsopfer erwachsen müssen. Denn was nützt dem Kriegsopfer alle ihm zuteil werdende Fürsorge, wenn er das Liebste, das er sein eigen nennt, seine Kinder, in der materiellen Stickluft der Kriegs- und Nachkriegsjahre verkümmern sieht, weil er selbst nicht in der Lage ist ihnen eine Erholung in gesunder, anregender Umgebung zu ermöglichen. Der Bayerische Landesverband ist selbst nicht in der Lage aus laufenden Mitteln ein solches Unternehmen, das, soll es seinen Zweck erfüllen und vor allem das Gefühl der Zurücksetzung unterbinden, von vorneherein in größerem Ausmaße festgelegt werden muß, ins Leben zu rufen.

Der Bayer. Landesverband muß hier an die Opferfreudigkeit der gesamten bayer. Bevölkerung appellieren. Er darf wohl der Überzeugung sein, daß sein Ruf nicht ungehört verhallen wird, denn hier ist dem bayer. Volke eine ideale Gelegenheit geboten, den Kriegsopfern für all das, was sie für Volk und Heimat gelitten haben, durch die Tat zu danken.

Die bayer. Staatsregierung hat, um einen Grundstock für dieses bedeutsame Unternehmen zu sichern, in Erkenntnis der Tragweite dieser sozialen Tat in dankenswerter Weise dem Bayer. Landesverband des Reichsbundes die Veranstaltung einer Warenlotterie genehmigt.

Die in Frage kommenden Gewinne sind in ersten Häusern eingekauft. Die in Frage kommenden Kraftfahrzeuge sind Marken. Die Möbel wurden in dem zur Genüge bekannten Rosipalhaus in München eingekauft, wo sie auch zur Ausstellung gelangen werden. Die Gewinnchancen sind bei einem Lospreis von 60 Pfennig die denkbar günstigsten. Über Einzelheiten werden entsprechende Inserate Aufklärung bringen. Es darf wohl erwartet werden, daß die Lose restlos von dem bayer. Volke aufgenommen werden. Das bayer. Volk kann hier in der Tat beweisen, daß es seinen Dank nicht allein mit billigen Worten an die Kriegsopfer, sondern durch die Tat abzustatten weiß.

*

Verkehr bei der städtischen Pfandleihanstalt. Im September wies die Pfänder- und Kapitalienbewegung bei der städtischen Pfandleihanstalt folgende Ziffern auf: Pfänderzugang 14 946 (August: 14 895); Pfänderabgang 15 825 (14 238), demnach Minderwert: 879 (Mehrung: 657); Neubelehnungen: 343 964 (315 561); Rückzahlungen: 348 118 (298 827); demnach Minderung: 4154 (Mehrung: 16 734). In der Minderung der Pfänderzahl sind 845 Kleider- und Wäschepfänder enthalten mit einem Darlehenswert von M. 7147.—. Diese Kapitalminderung ermäßigt sich dadurch, daß bei den Geldpfändern eine Kapitalsmehrung von M. 3023.— eingetreten ist, auf die oben angegebene Ziffer. Man wird nicht fehlgehen, aus dieser Gegenüberstellung zu schließen, daß das Oktoberfest vielen kleinen Leute Verdienst gebracht hat, welcher es ihnen ermöglichte, ihre Pfänder auszulösen, während dagegen andere wieder ihre Wertsachen versetzten, um den Freuden des Oktoberfestes mehr huldigen zu können. Im übrigen hat sich im Fasching, wie damals bereits berichtet, die gleiche Erscheinung ergeben.

Städtische Volksbibliothek Schwabing. Am Montag, den 12. Oktober 1925, wird die städt. Volksbibliothek München-Schwabing im städtischen Verwaltungsgebäude an der Winzererstr. 68 (Wehramtsgebäude) eröffnet. Die Ausleihzeiten sind Montag mit Freitag vormittags 10 bis 12 Uhr, nachmittags 5—7.30 Uhr und Samstags von 10—1 Uhr. Die Leseerlaubnisgebühr beträgt für das Lesejahr (Semptember—August) M. 2.—; erfolgt der Eintritt erst ab 1. März des laufenden Lesejahres, M. 1.—. Für den Fall der Benützung der Volksbibliotheken durch mehrere Familienmitglieder wird die Leseerlaubnisgebühr nur vom Haushaltungsvorstand bzw. dem ältesten Familienmitglied in voller Höhe, von jedem der übrigen Familienmitglieder in halber Höhe erhoben. B.

Öffentliche Anerkennung. Am 30. September fiel das Schlosserkind Paul Kobel beim Spiel in den Isarauen zwischen der Fraunhoferbrücke und der Wittelsbacherbrücke in die hochgehende Isar und wurde fortgetrieben. Auf die Rufe von Passanten sprang sofort der ledige, in der Rottawstraße 9 wohnende Schreiner Michael Stäblein in voller Kleidung in die Isar, schwamm dem Kinde nach und brachte das Kind an das Ufer. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Für diese mutige mit Entschlossenheit ausgeführte Rettungstat wurde Stäblein von der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Vorträge über Photographie, ihre Hilfsmittel und Verwendung veranstaltet die städtische Berufsfortbildungsschule für Photo- und Chemigraphen zusammen mit der Gruppe der Chemigraphen des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandte Berufe im Laufe des heurigen Wintersemesters. Die Vorträge finden in der Aula der Gewerbeschule an der Prandhstraße, Saal 17, 1. Stock, statt bei freiem Eintritt. Der erste Vortrag (mit Lichtbildern) findet am Dienstag, den 13. Oktober 1925, abends 6.30 bis 8.30 Uhr statt, und zwar wird sprechen Herr Geheimrat Professor Dr. Döhlemann über „Die Linie als künstlerisches Ausdrucksmittel“. Der zweite Vortrag, gehalten von Herrn H. Traut über „Beleuchtungstechnik in der Photographie“ folgt am Dienstag, den 27. Oktober 1925, zur gleichen Zeit und im gleichen Saal. Über die weiteren Vorträge werden wir unsere Leser jeweils unterrichten. Eine möglichst rege Beteiligung aus allen Interessentenkreisen, insbesondere aus Kreisen aller graphischen Berufe, ist erwünscht.

Die Hotel-A.-G. in München hat ihr Aktienpaket, Oberbayer. Hotel-A.-G. betr. (Riessersee), an den früheren Besitzer des Hotels Rissersee, Leonhard Bachwieser, Garmisch, verkauft.

Das Münzverbrechen bei Hersbruck. Zu dem großen Münzverbrechen bei Hersbruck auf dem Großgute Ruprechtstegen, bei dem mehrere Personen unter dem Verdachte der Münzfälschung in Haft genommen wurden und das gesamte Material zu Herstellung von Falschgeld, darunter eine 80 Zentner schwere Münzprägemaschine beschlagnahmt wurde, ist mitzuteilen: Auf Grund des fachmännischen Gutachtens der Münzprägeanstalt beim Hauptmünzamte wurde festgestellt, daß auf den in der Maschine eingespannten vorzüglichen Stempel einige Tausend Fünfzigpfennigstücke hergestellt worden sein müssen. Der Umstand, daß bisher noch keine Fälschung dieser Art bekannt wurde, dürfte sich aus der vorzüglichen Herstellung und Prägung dieser Stücke, von denen erst jetzt ein Stück zu Händen der Polizei kam, erklären.

Dazu wird noch berichtet, daß bei einer Suche in einer Garage des Gutes 1500 Stück der falschen Fünfzigrentenpfennigstücke vergraben gefunden wurden. Es steht mit Sicherheit fest, daß von diesen Falschstücken schon solche in Umlauf sind. Bei der Polizeidirektion München, Falschgeldabteilung, sind schon solche Stücke in Einlauf gelangt.

Vereine und Verbände

Die Tapferkeitsmedaille. Die Inhaber der Tapferkeitsmedaille und des Max-Josef-Ordens veranstalten am Samstag, 10. Oktober, und Sonntag, 11. Oktober, eine Gedächtnis- und Wiedersehensfeier in München. Es ist dies das erste Mal, daß diese Männer, die sich im Krieg den höchsten Orden für Tapferkeit erworben haben, in solch großer Zahl treffen. Bei dieser Gelegenheit ist es wohl angebracht, doch einmal darauf hinzuweisen, was die Tapferkeitsmedaille für den Soldaten eigentlich bedeutet. In letzter Zeit wurde in der Presse schon mitgeteilt, daß die Verleihungsbedingungen außerordentlich streng gehandhabt wurden.

Um die Medaille zu erhalten, war es notwendig, daß der Soldat eine Tat vollbringen mußte, die weit über das Maß der Pflichterfüllung hinausging. Nach dem eingereichten Vorschlag wurde genau geprüft, es mußten eidesstattliche Versicherungen abgegeben werden, die die Richtigkeit der gemachten Angaben bestätigen mußten. Dann erst wurde von den höchsten Stellen der Vorschlag an eine Kommission von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften weitergegeben und in einer Sitzung nach nochmaliger eingehender Behandlung des Falles einzeln abgestimmt, ob die Tat eine solch hohe Auszeichnung rechtfertige. Auf diese Weise wurde durch vollständig Fernstehende eigentlich erst die Verleihung vollzogen, nicht wie es bei den anderen Orden der Fall gewesen ist, über deren Verleihung ein Offizier bestimmen konnte. Durch diese strenge Prüfung wurden manche Vorschläge wiederum abgelehnt. Durch die lange Dauer des Krieges wurden die Anforderungen an die Truppen immer gesteigert, so daß Einzelleistungen von Medailleninhaber fast ans Unglaubliche grenzen. Wir erlebten in den späteren Kriegsjahren, daß schneidige Patrouillen mit einigen Mann oft bis zur dritten und vierten feindlichen Linie durchstießen und Gefangene einbrachten. In den gewaltigen Kämpfen an der Westfront hing von kühnen Meldegängen durch stärkstes Gassperrfeuer oft das Leben von Hunderten von Kameraden ab. Wir sehen im Endstadium des Krieges, wie auch da noch einzelne es vermochten, durch ihr außergewöhnliches Beispiel andere mit fortzureißen und Taten zu vollbringen, von denen die Weltgeschichte dereinst mit Stolz noch berichten kann. Es ist ausgeschlossen, im Rahmen eines kurzen Aufsatzes all das berichten zu können, was von den Inhabern der Tapferkeitsmedaille für ihr Vaterland geleistet wurde an Treue, selbstloser Hingabe an die Sache, an Aufopferung bis zum Letzten und sehr oft hat der Tod dem kühnen Soldatenmut Einhalt geboten.

Die unglaublichen Leistungen, die unser ganzes Heer im Kriege vollbracht hat, wurden von jenen Leuten noch ganz besonders gesteigert. Und diese deutschen Männer, die für ihr deutsches Vaterland, nicht für eine Partei, ihr Höchstes gaben, treffen sich in diesen Tagen in München, um ihrer Toten zu gedenken und ein Wiedersehen mit ihren Kameraden zu feiern. Die Bevölkerung Münchens wird sicher mit Stolz diese Männer bewundern und ihnen mit Hochachtung begegnen. Durch sie wird wiederum eine Zeit vor uns erstehen, die leider bei einem großen Teil unseres Volkes vergessen zu sein scheint. Aus ganz Bayern treffen sich die Kameraden, um sich wieder die Hände zu reichen zu einem stillen Schwur, der besagt: „Immer daran denken — nie davon reden.“

Briefkasten

N.S.D.A.P. Breslau. „Bund Deutsches Ehrenkreuz“, Arbeitsamt Pforzheim, hier nicht bekannt; bitte, sich nach Pforzheim wenden.

D. S.

Letzte Nachrichten

Weitere Einigungsversuche im Streik bei der Alpinen Montangesellschaft

Wien, 10. Okt. Die nach Wien einberufene Tagung der österreichischen Arbeiterkammer hat der Regierung einen Vermittlungsvorschlag unterbreitet, der sich mit der Beilegung des Streikes bei der Alpinen Montangesellschaft befaßt. In dem Vorschlag wird angeregt, daß zunächst ein provisorisches Lohnübereinkommen mit leichten Erhöhungen für einzelne Arbeitsgruppen abgeschlossen werden soll. Die Tagung erklärt, daß viele von den von der Alpinen Montangesellschaft behaupteten Erzeugungsschwierigkeiten tatsächlich bestehen und daß die Regierung verpflichtet sei, an der Behebung dieser Schwierigkeiten mit allen Mitteln mitzuwirken.

Zwei Antipoden

Rom, 10. Okt. In politischen Kreisen spricht man von einem Zusammentreffen **Tschitscherins** mit **Mussolini** in Stresa. Die Vorbereitungen hierfür sollen bereits durch Verhandlungen des römischen Sowjetbotschafters mit Tschitscherin in Meran getroffen sein.

Nur zahlen!

Paris, 10. Okt. Wie gemeldet, hat die Tschechoslowakei in dem Abkommen über die Regelung der tschechoslowakischen Schuld sich verpflichtet, an Amerika während 18 Jahren jährlich drei Millionen Dollar zu zahlen. Die darauffolgenden Zahlungen werden fortschreitend vermehrt. Die gesamte Kriegsschuld in Höhe von 115 Millionen Dollar ist auf 62 Jahre verteilt.

Alle Arten von Arbeit sein Brot zu verdienen, sind einem ehrlichen Manne gleich anständig, Holz zu spalten oder am Ruder des Staates zu sitzen. Es kommt seinem Gewissen nicht darauf an, wieviel er nützt, sondern wieviel er nützen wollte.

Goethe.

Reinhardt-Goldmanns Ehescheidung

Der bekannte Theaterdirektor und Mirakelinszenierer Reinhardt-Goldmann liegt mit seiner Frau, der Schauspielerin Else, geb. Heims, in Scheidung. Dazu wird uns durch die Telegraphenbüros folgende Drahtung verbreitet:

Der Rechtsanwalt der Frau Else Reinhardt gab folgende Erklärung ab: Frau Else Reinhardt hat sich während des Verlaufes ihrer Ehescheidungsaffäre unter Verzicht auf jedes agressive Vorgehen auf eine rein defensive Haltung beschränkt. Es kam ihr nur darauf an, ihre von verschiedenen Seiten angegriffene Ehre zu verteidigen. Aus diesem Grunde sah sie sich genötigt, Anträge materieller Art, die ihr von seiten Professor Reinhardts gestellt wurden, als indiskutabel zu bezeichnen. — Es sei noch festgestellt, daß dem Vertreter der Frau Else Reinhardt von irgendwelchen neuerlichen Vergleichsvorschlägen nichts bekannt ist.

Eine jede Ehescheidung ist eine traurige Angelegenheit, die Menschen von anständiger Gesinnung in aller Stille und unbeachtet von der Öffentlichkeit zu erledigen pflegen. Was geht das auch schließlich die liebe Mitwelt an, wenn der Herr X. sich von seiner Gattin scheiden läßt, weil sie ihm Hörner aufsetzte, oder die Frau J. desgleichen tut, weil ihr Ehemann ein Säufer ist, der sie jeden Tag braun und blau prügelt!

Nun ist es hier ja auch der Öffentlichkeit höchst wurscht, wenn derlei Dinge bei Gevatter Schuster oder Schneider passieren; sie horcht nur gespannt auf, wenn es sich um bekannte Persönlichkeiten handelt. Vor einem Menschenalter noch, da waren es vornehmlich die Fürstenhöfe, die dem Klatschbedürfnis der Judenpresse den Stoff lieferten. Es sei nur an die Kotze-Schrader-Affäre, den Skandal mit der Kronprinzessin Luise von Sachsen und den Eulenburg-Harden-Prozeß erinnert. Seitdem wir Republik wurden, ist das Interesse für das Menschliche auch auf Fürstenthronen um so mehr gesunken, als eine stattliche Reihe von Prinzen und Prinzessinnen sich beeilte, möglichst rasch im Meere der Masse unterzutauchen. Heute sind es vornehmlich die Helden und Heldinnen der Bühne und der Kinos, die jüdischen Finanzfürsten und die marxistischen Ober-, und Unterbonzen, die für die „chronique scandaleuse“ sorgen — nur mit dem Unterschied, daß sie mit ihren Ehe- und anderen Geschichten nicht schamhaft im Hintergrunde halten, sondern damit vor aller Öffentlichkeit förmlich protzen. Wie es scheint hauptsächlich aus Reklamebedürfnis.

Was schiert es uns aber, daß der Jude Reinhardt-Goldmann sein Eheweib, die blonde Deutsche Else Heims, satt gekriegt hat und sie mit möglichst geringen Kosten los werden möchte? Heirate keinen Juden, deutsches Weib, das ist die Moral des ganzen Skandals, der in breiter Öffentlichkeit nunmehr durchgehechelt wird.

Wir sind alle zusammen Sünder, aber echt jüdisch ist es, das Privatleben zu durchschnüffeln und durch die Gasse der sogenannten öffentlichen Meinung zu ziehen. Dabei aber ist das Verfahren ein doppeltes: handelt es sich um eine Persönlichkeit, die dem Judentum genehm ist, dann wird sie nach allen Regeln der Kunst herausgestrichen und glorifiziert; handelt es sich aber um einen Politiker, der im judenfeindlichen Lager steht, dann wird er erbarmungslos durch die ganze Kloake jüdisch-jesuitischer Niedertracht geschleift. Man stelle sich nur einmal vor, wie die Ehescheidungsaffäre Reinhardt-Goldmann von der Judenpresse behandelt werden würde, wenn der Held etwa ein nationalsozialistischer Führer wäre!!

Dafür haben wir gleich ein Beispiel an der neuerdings von der Judenpresse ausgesprengten Lüge von Adolf Hitlers Verlobung. Ein Münchener jüdisches Sensationsblatt brachte zuerst diesen Schwindel auf, der nun, je weiter er sich von München aus verbreitet, gleich einer zu Tal gehenden Lawine anwächst. So wird im jüdischen „Pester Lloyd“ diese Lügenbeutelei bereits folgendermaßen aufgepustet:

„**Antisemit Hitler heiratet in eine jüdische Familie.** Adolf Hitler ist einer Münchener Meldung zufolge des Alleinseins gründlich müde. Damit ist nicht nur gemeint, daß er das Emporkommen anderer Führer des Hakenkreuzlertums und den Zulauf, den sie finden, schmerzlich empfindet, sondern er hat sich entschlossen, den Weg zum Traualtar anzutreten. Die Glückwünsche seiner Parteigenossen klingen freilich ein wenig gedämpft. Das Hakenkreuz hat nämlich, wie die Neue Freie Presse meldet, einen bedenklichen Haken, und düster wird hinzugefügt, daß Hitlers Braut einen argen Geburtsfehler aufzuweisen habe. Die Braut oder vielmehr deren Mutter, was freilich auf ein und dasselbe hinauskommt, Hitlers künftige Schwiegermutter, ist nämlich alles eher denn rassenrein, und der österreichische Antisemitenführer Georg Schönerer, dem bekanntlich dasselbe passierte, hat einen Nachfolger gefunden. (Auch die Geschichte mit Schönerer verhielt sich anders. D. Schl.) Es ist nicht ausgeschlossen, daß jenes kecke Spottlied, das dereinst über die Pariser Boulevards ertönte, als der Schwiegersohn des Präsidenten Grevy in eine unangenehme Ordensaffäre verwickelt war, auf gut münchnerisch abgewandelt werden wird. Damals sangen die Pariser Gamins: „Welch Unglück, so ein Schwiegersohn! Welch Malheur, so eine Schwiegermutter!“ Aber es zeigt sich eben, daß, wenn Alter nicht vor Torheit schützt, die Liebe dafür unter manche Torheit einen dicken Strich setzt. Was werden jedoch die gläubigen Adepten der Heilslehre vom unverfälschten Ariertum dazu sagen, daß der große Führer den Stammbaum seiner Gattin seelenruhig und getrost im Familienherd verbrennt!“

Hier sehen wir „die Meister der Lüge“, wie Schopenhauer die Juden nennt, sozusagen in Reinkultur. Da heißt es nämlich schon, daß bereits verdrossene Glückwünsche aus Parteikreisen an Adolf Hitler gerichtet worden wären. Tatsache ist dagegen bekanntlich, daß wir im „Völkischen Beobachter“ sofort den Verlobungsschwindel als solchen festnagelten und ebenso seitens der Familie Hanfstaengl mit aller Entschiedenheit erklärt wurde, daß erstens Fräulein Hanfstaengl nicht daran denke, sich mit Adolf Hitler zu vermählen und zweitens von einem jüdischen Bluteinschlag keine Rede sein könne.

Ob der „Pester Lloyd“ auch das Dementi bringen wird?

Wir bezweifeln es, oder wenn es geschehen sollte, dann möglichst versteckt. Die Lüge hat ihre Schuldigkeit getan, denn man kann darauf wetten, daß die Leser der Judenpresse, dank der trüben Quelle, aus der sie ihre Nahrung schöpfen, nunmehr glauben werden, Adolf Hitler hätte wirklich eine Jüdin geheiratet.

Michel der Ältere.

National-Theater

Fidelio.

Jede Aufführung dieses Meisterwerkes der gesamten deutschen Opernliteratur ist eine nationale Tat. Mit diesem deutschen Hochgesang von ehelicher Treue und Aufopferung ist der Grundstein zum Ethos, zur sittlichen Mission des Operntheaters gelegt worden. Beethoven hat die deutsche Musik auf diese einsame Höhe geführt, von der aus sie noch Jahrhunderte überschauen wird.

Die junge Münchener Neueinstudierung wird der monumentalen Größe des Werkes mit Eifer und Fleiß immer mehr gerecht. Daran trägt nicht zuletzt die erste Besetzung unseres Ensembles mit ein Hauptverdienst. Was hier wieder Rode, Reinfeld, Gleß, Seydel und die Damen Ohms, Frind leisten, ist aller Ehren wert. Kapellmeister Böhm bleibt ein treuer und eifriger Sachwalter des Werkes, welches ihm besonders nahe zu stehen scheint. Dr. B.

Ein Porträt von Professor Haß. In der Ludwig-Galerie in der Ludwigstraße ist gegenwärtig ein Porträt ausgestellt, herrührend von dem bekannten Münchener Kunstmaler Professor Fritz Haß, das wieder alle Vorzüge dieses ausgezeichneten Porträtisten aufweist.

„Die Verteilung der Erde“

(Frei nach Schiller.)

So sprach einst Mars:

1. Genug ist jetzt des tapf'ren Blut's geflossen,
Das Schlagen — nicht das Schlachten sind' ich schön.
Wenn viere schon auf zweiunddreißig stoßen
Ist es ums Heldentum gescheh'n!

2. Das Spiel sei aus! Nicht vor dem goldenen Pfunde,
Doch vor dem Dollar streicht die deutsche Flagg'!
Der Friedensgott regiere jetzt die Stunde.
Spiel' Mars wer will, nur mit Geschmack!

3. So nehmt ihr Land! brüllt er aus seinen Welten
Die Sieger an, nehmt, es soll Euer sein!
Euch übergab ich dieses Volk der Helden,
Doch zeigt Euch ritterlich und fein!

4. Da stahl, was Händ' und Füße hatt', zu klauen.
Es stahlen all die Staaten groß und klein.
Der Franzmann nahm bis zu des Rheines Gauen,
Der Belgier steckte Eupen ein.

5. Wo alles stiehlt, da darf kein Brite fehlen,
Bescheiden nimmt er sich halb Afrika.
Die gelben Japs, sie fehlen nie beim Stehlen,
Sie teilen mit Amerika.

6. Den Osten nahm das neugeborene Polen.
Es nimmt auch Danzig mit dem Korridor!
Der Knirps von Däne muß Verlornes holen
Und schiebt sich in der Nordmark vor!

7. Ganz spät, nachdem der Raub schon längst vollzogen,
Wacht Michel auf. Er schnarchte wirklich fest.
Ach, da war ihm das Fell vom Leib gezogen
Und ihm blieb nur ein kleiner Rest.

8. Weh mir! sprach er. So soll denn ich von allen
Allein der Dumme sein? Der treu war wie ein Hund!
So ließ er laut den Jammerton erschallen
Und fleht' um Aufnahm' in den Völkerbund!

9. Wer hieß dich vor dem Feinde revoltieren?
Versetzt der Gott. Warum klagst du vor mir!
Wo warst du denn, als man dich tat balwieren?
Ich war, sprach Michel da, bei ihr.

10. Mein Auge hing an ihren Brüssler Spitzen,
Der Marseillaise lauschte zu mein Ohr!
Der Hut tat auf dem Kopf so schick ihr sitzen,
So was bringt nur Paris hervor.

11. Der Gaumen lechzte so nach Frankreichs Weinen,
Der Gervais doch der beste Käse ist!
Verzeih' dem Trottel, der von so viel Feinem
Berauscht, sein Vaterland vergißt!

12. Ich träumt' von Wilsons 14 schönen Punkten,
Als Friedensengel sah ich die Gestalt.
Ich träumt', daß alle Deutschland Grüße funkten,
Recht herrschen sollte vor Gewalt!

13. Was tun? spricht Mars, du hast nichts zu verlieren.
Hirn und Verstand sind nicht mehr dein!
Willst Esel, du, am Pol die Nas' erfrieren,
Bau Zeppelin'! Fahr' hin! Steig' ein!

Weinfelden. 10. September 1925.

Chr. Renner.

Aus der Bewegung

Die Preisgabe des deutschen Westmarkt

Drüben in Locarno sitzen Logenbrüder zusammen und verschachern ein 60 Millionenvolk wies ihnen am billigsten gelingt. Drinnen sorgen ihre schwarzen und roten Helfershelfer dafür, daß das Volk, von dem bekanntlich die Staatsgewalt ausgeht, ja nichts erfährt, sondern durch Vergnügungstaumel abgelenkt wird. Das Deutschtum im Elsaß, Eupen-Malmedy, in der Polakei und Südtirol fühlt sich verlassen, verraten, verkauft. Hat man sie im Jahre der Jahrtausendfeier der Rheinlande ganz und gar vergessen? Doch, halt, da gibt es noch eine Schar, die sich im Laufe der letzten Jahre den klaren Blick nicht hat nehmen lassen.

Da ruft die N.S.D.A.P. die Einwohnerschaft Münchens sowie die vertriebenen Elsässer und Rheinländer zu einer Kundgebung. Als Redner hatte sie zwei Angehörige des abgetretenen bzw. besetzten Gebietes genommen: Pg. Oberbürgermeister Heß (Rheinpfalz) und Landtagsabgeordneter Wagner (Elsaß).

Wenn der Besuch nicht so gut war, wie er der Bedeutung des Themas hätte entsprechen müssen, so lag das daran, daß, wie Esser bei der Begrüßung hervorhob, das Volk garnicht unterrichtet wurde, worum es geht. Stresemann habe die Parole ausgegeben, keine aufregenden Probleme für das Volk. Es sei heute viel zu gleichgültig, was sich aber bald infolge der Not ändern würde. Die „bürgerlichen" Blätter, so das 8-Uhr-Abendblatt, berichten lieber ihren Lesern, wie sich Herr Luther von Herrn Briand in einer Gaststätte freihalten lasse und mit Katzen spiele. Für gewisse Kreise bestehe die Not des Volkes darin, daß sie ihren Bauch nicht mehr so gut pflegen können wie vor dem Krieg, daß heute dagegen 14 Millionen guter Deutscher verraten werden, läßt sie kalt.

Pg. Heß, stürmisch begrüßt, überbringt die Grüße von der Pfalz. Sie bilde mit Deutschland eine große Familie, mit der sie treu und fest verbunden sei. Dort drüben im besetzten Gebiet sei man bereit, bis zum Letzten auszuhalten. Sie sehen als Nationalsozialisten ihre Aufgabe darin, die gleichgültig Dahinlebenden zu bearbeiten und zu sich herüberzubringen. Die Pfalz bleibt deutsch und muß es bleiben, wenn sie es auch nicht leicht hat, seit 1918 werden sie andauernd in ihren Empfindungen beleidigt. Frankreich sei unser Gegner und werde es bleiben. Zu seiner Machtstellung braucht es den Rhein. Mit scharfen Worten geißelt Redner den Pazifismus, dem nur Schwärmer und Verräter anhängen. Die Bewohner des besetzten Gebietes glauben nicht mehr an solche Märchen. Groß sei die Separatistengefahr gewesen, auch heute müsse man sie noch beachten. Ohne Macht gibt es keine Freiheit, Kampf der Lauheit. Das Nationalbewußtsein müsse viel stärker werden. Es sei eine Schande, wenn man von einer deutsch-französischen Doppelkultur am Rhein spricht. In diesem Zusammenhang kommt er auf das Redeverbot für Adolf Hitler zu sprechen, gegen das man auch in der Pfalz Protest erhebt.

„Das lassen wir uns nicht bieten"
von der Bayerischen Volkspartei, dieser Himmelspolizei.

(Brausender Beifall) — Deutscher Glaube, deutsche Stärke müssen sich entfalten. Fort mit dem Knechtssinn, der Hundedemut. Unsere Aufgabe ist apostolische Arbeit. Es kommt nicht auf die Zahl an, wenn die Wenigen nur treu bleiben, und im Herzen den nationalen Gedanken tragen.

Pg. Esser erwidert im Namen der Versammlung die Grüße an die Pfalz und hebt hervor, daß Pg. Heß ein Bürgermeister ist, wie er sein soll: er hätte für seine Gemeinde viel übrig.

Pg. Wagner: **Warum spreche ich?** Helft mir, daß ich die Heimat wieder bekomme. Wie Frankreich 1870 die Parole für Elsaß-Lothringen ausgab, nie davon reden, immer daran denken, so müssen wir davon sprechen, damit das Volk daran denken lernt. Bei uns fehlt der nationale Wille. In der bayerischen „Ordnungszelle" setzt man dem Volk einen Schmarren vor und schläfert es ein. Ein Volk, das sich so etwas bieten läßt, wird mit Recht so behandelt. Redner erinnert an die schmachvolle Behandlung der deutschen Optanten durch Severing — bis heute ist dafür noch keine einzige Krummnase ausgewiesen. **Helfen Sie uns, daß wir die Pioniere des Deutschtums so betten, wie es sich gehört.** Unter allgemeiner Erregung teilte Wagner mit, daß ihm (der nebenbei gesagt im Kriege ein Bein verlor) bei den Wahlkämpfen 1924 ein **katholischer Pfarrer** in einer öffentlichen Versammlung vorgeworfen habe

er habe als **Ausländer! kein Recht**, in Bayern Politik zu treiben. Er kämpfe um die Heimat,

Sorgen wir dafür, daß die Schmach nicht vergessen wird. Man hat uns die Ehre genommen (Kriegsschuldlüge!) und die Wehr (Söldnertruppe). Das Ziel auf das man gesteuert, seien die Vereinigten Staaten von Europa, ein Paneuropa, was vom völkischen Empfinden aus abzulehnen sei. Haben wir das verloren, dann sind wir zum Untergang reif. Die Zukunft bringe die Auseinandersetzung zwischen dem Westen (England, Amerika, Frankreich) und dem Osten (Rußland). Da haben wir uns zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt an den Westen und damit an den Erbfeind gebunden. Wir müssen jetzt den

Haß gegen den Erbfeind des Volkes predigen.

Wenn wir auch zur Zeit wehrlos sind, so müssen wir uns

innerlich zum Kampf vorbereiten.

Das **Recht auf Rache** dürfe man sich nicht nehmen lassen. Luther und Stresemann **sanktionieren den Raub.**

Verflucht sei der Staatsmann, der das Volksinteresse preisgibt!

Der Verzicht der sogenannten „nationalen" Parteien sei noch **scheußlicher** als der der marxistischen, sie haben auch kein Mandat dazu.

Warum frägt man nicht uns, die Ausgewiesenen?

Sie haben **kein Recht über uns zu entscheiden.** An wen sollen wir uns wenden, damit man uns hilft? Man hat uns, die wir die Heimat verloren haben, Geld angeboten. Wer das wagt, dem müsse man das Geld ins Gesicht schleudern: Du bist nicht wert, du Lump, daß du ein Deutscher bist. Sollen wir uns an den bayer. Landtag wenden? Der fährt im Lande herum, verspricht Unmögliches und macht sich der gemeinen Lüge schuldig. Der Vertrauensmann, Dr. Held, war ja bei den Dawesbesprechungen und jetzt auch wieder dabei und hat da mitgemacht. Beim Reichstag ist es noch schlimmer. Oder sollten wir uns an die wenden, die ein Mahnmal errichteten und darauf schrieben: „Herr mach' uns frei!" Ja, Herr mach uns frei von diesen **Lumpen**, dieser Sorte von verantwortungslosen Menschen, von dem äußeren Feind werden wir uns schon selber befreien. Lügenhaft ist ihr Gebaren, nennen sich „national", halten Reden und verraten uns dann. Oder sollen wir uns an den Heros des Weltkrieges wenden? Hindenburg hilf du uns! Sonst wissen wir nicht, was wir von dir halten sollen. Du bist aus besserer Zeit, **dulde du den Verrat nicht!** Hindenburg kehre zu deinem Kriegskameraden Ludendorff zurück (brausender Beifall), denk an deinen Schwur auf die ungeschriebenen Gesetze des Volkes. Jage das Gesindel weg, das Schindluder mit dem deutschen Volk treibt. (Bravo!) Unser Kampf wird hart sein, auf steinigem Weg zum Tage der Rache. Die Verse des Hitlerliedes: Hat man uns auch verraten usw., sollen ein Schwur sein, den wir für die Gesamtheit des deutschen Volkes zum Kampf um die Befreiung schwören.

Der außerordentlich starke Beifall bewies, daß der Redner durch seine Art das Innerste der Zuhörer getroffen hatte. Esser betonte zum Schluß, daß der alte Erbfeind, der Franzose, Gerichtsvollzieher und Werkzeug des Feindes der Welt, Alljudas sei.

Unser Kampf gilt den Juden und seinen Schergen für die Vereinung des Volkes in Großdeutschland.

—ch.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Montag, den 12. Oktober 1925.

Sektion Innere Stadt: Kreuzbräu, Brunnstraße 7. Pg. Dingeldey: Martin Luther als deutscher Mann.

Sektion Au-Giesing: Franziskanerkeller, Hochstraße 7: Pg. Dr. Koch („Völk. Beobachter"): „Der internationale Pressesumpf".

Dienstag, den 13. Oktober 1925.

Sektion Neuhausen: „Deutsche Eiche", Blutenburgstr. 85 (nächst Rotkreuzplatz): Redner Pg. Esser. Thema: „Die politische Lage und der Stand der Bewegung".

Sektion Sendling: St. Margareth, Daiserstr.

Mittwoch, den 15. Oktober.

Sektion Süd: Gasthaus zum „Koch", Thalkirchner Straße 41, öffentlicher Sprechabend. Referent: Pg. Dauser.

Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße, Pg. Rudolf Weber: Der Weg zur deutschen Unterwerfung in Locarno.

Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe.

Donnerstag, den 16. Oktober.

Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte", Blütenstraße.

Sektion Schwabing. Der Schutzabteilung galt der letzte Sprechabend. Sie, die in manchen schweren Stunden den Schutz der Versammlung übernommen hat, sie, die berufen ist, den Geist der Wehrhaftigkeit, der Kameradschaft zu pflegen, sie, die dazu berufen ist, nationalsozialistischen Geist in die Tat umzusetzen, sie hat daher einen gewissen Anspruch auf Interesse bei allen Parteigenossen. So waren denn nicht nur die Mitglieder der Sektion gekommen, sondern auch von anderen Ortsgruppen. Saal und Tribünen waren gut besucht. Die schwarz-weiß-rote Fahne sowie die weiß gedeckten Tische zeigten dem Eintretenden, welcher Geist da herrscht. Unter den schönen Klängen der Kapelle Krug war die Begeisterung bald da und hielt bis Schluß des Abends an, ja sie steigerte sich sogar. Pg. Daub begrüßte die Gäste und betonte dabei die Ziele der S.-A. Dort steht der einfache Arbeiter neben dem Studenten, der Kopfarbeiter reicht dem Handarbeiter die Bruderhand. Es folgen sodann verschiedene lebende Bilder, die den Werdegang unserer N.S.D.A.P. kurz charakterisierten und von Mitgliedern der S.-A. sowie der Damenriege des Turnvereins dargestellt wurden. Besonders wirksam waren die beiden letzten, die die Volksgemeinschaft und den endlosen Sieg unter dem fliegenden Hakenkreuzbanner darstellten.

Den Höhepunkt erreichte der Abend in dem Einakter: „Hakenkreuz und Sowjetstern" von U. Lassen. Vor allem wurden die beiden dankbaren Rollen der Hebräer gut gespielt und verfehlten die Wirkung nicht. So erreichte die Vorstellung wie der Abend mit dem Hitlerlied ein schönes Ende. Die S.-A. Schwabing hat damit gezeigt, daß sie imstande ist, etwas zu leisten. Möchte sie rechte Unterstützung unter den Parteigenossen, namentlich den jüngeren, finden, und so zum Wohle des Volkes mitarbeiten! —ch.

Aus Bayern und Reich

Veranstaltungen

Nationalsozialisten Unterfrankens!

Am Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 9 Uhr beginnend, findet im Luisengarten, Würzburg, Kreistag für Unterfranken statt. Vormittags 10 Uhr werden die Pg. Dr. Buttmann, Esser, Streicher und Feder in zwei Massenversammlungen im Luisengarten und Hüttenschen Garten über den Verzweiflungskampf des deutschen Volkes sprechen. Der Zweck der Tagung ist, eine großzügige Werbetätigkeit in ganz Unterfranken in die Wege zu leiten. Nationalsozialisten erscheint in Massen!

Zu der Vertretersitzung haben nur Ortsgruppenführer oder deren Beauftragte gegen entsprechenden Ausweis Zutritt.

Adolf Hitler hat sein Erscheinen zugesagt.

Straßer in Koburg!

Am **Montag**, den **12. Oktober**, spricht unser Pg. Reichstagsabgeordneter **Gregor Straßer** aus Landshut in einer **Massenkundgebung** im großen Festsaal der Hofbräu-Gaststätten in Koburg über das Thema: **„Jüdisch-marxistischer Untergang"** oder **„Deutsche Nationalsozialistische Befreiung"**.

Die Ortsgruppenführung.

Ortsgruppe Queichheim bei Landau. Samstag, den 10. Oktober 1925, große Werbeversammlung abends 8 Uhr in der Wirtschaft von Ludwig Geilert; Herr Dr. Hugo Wolf, Mainz, spricht über: „Was will Adolf Hitler?"

Ortsgruppe Markneukirchen. Der öffentliche Vortrag (Sprechabend) des Gauleiters Hitzler findet nicht am 13., sondern am 20. Oktober im Schützenhaussaale abends 9 Uhr statt. Anschließend Lichtbildervortrag: „Die Kriegsschuldlüge". Eintritt frei! Gäste willkommen.

Ortsgruppe Kassel beabsichtigt in allernächster Zeit mit verdoppelter Kraft an die Aufklärung der Stadtbevölkerung durch Verteilung der Rede unseres Führers Hitlers in Zwickau heranzutreten. „Die Rede eines Mannes, dem das Reden verboten ist", muß bis in das letzte Haus hineingetragen werden. Die Ortsgruppe bittet daher alle Leser des „Völkischen Beobachters" um Unterstützung und Überweisung von Spenden auf das Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 81580.

Der nächste Sprechabend findet ausnahmsweise am Sonnabend, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, in der Rathausschänke statt. Sorgt für einen Massenbesuch.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(66. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Im Sommer hatte sie noch gemeint, der Eckström wäre nur in sie verliebt, wie junge Männer es sind, sie hatte sogar seinen Überfall im Bade drüben mehr auf den genossenen Wein geschoben, als auf niedrige Gesinnung. Sie meinte auch dann noch, im Grunde wäre der Schwede zwar hart und brutal, aber von einer anständigen Gesinnung, trotzdem er sie belogen hatte.

Jetzt seit Wochen war ihr die ganze Gemeinheit und Niedrigkeit seines Charakters klar geworden. Er war ein Säufer wie der Vater, im Einverständnis mit diesem verfolgte er sie auf Schritt und Tritt, war mehr hier im Gehöft als drüben bei seiner Arbeit und mehr als einem rohen Attentat war sie in den letzten Wochen ausgesetzt.

Konnte sie das aber einem Manne erzählen, einem Fremden? Gewiß meinte er es gut mit ihr, sie betrachtete ihn wie einen Schutzengel, aber über all das Abscheuliche mit ihm sprechen? — Nein, das vermochte sie nicht.

Dann sagte sie mit einem warmen Blick auf Steinburg:

„Sie sind mir Schutz und Hilfe, Herr Graf. — Jetzt brauche ich keine Angst mehr zu haben."

„Angst, hier auf Norderland? — Ich möchte in der Tat wissen, wer hier auf Ihrem Eigentum Ihnen etwas zuleide tun sollte?"

Meiken sah den Freund groß an, dann wieder auf den Tisch und schwieg.

Sie hielt es aber für unhöflich, so wenig zu sprechen und fragte nach dem Schicksal, das die Diebsbande erwarte.

Da erzählte er ihr denn den ganzen Verlauf seiner Expedition und daß sie jedenfalls auf dem Wege nach Söderland wären, um auch diesen Teil der Insel morgen zu verlassen.

Und andere würden ihnen wohl rasch folgen, denn sie hätten eine ganze Zahl von Helfershelfern gehabt, zum Beispiel die Leuchtturmwächter, die große Mengen des gestohlenen Weins und Likörs um Spottpreise an sich gebracht hätten.

Meiken wurde bei diesen Worten blaß wie der Kalk an der Wand, sie zitterte und bebte, legte die Arme auf den Tisch, den Kopf darauf und weinte herzbrechend.

Seit Monaten bezog der Vater Mengen von Wein vom Leuchtturm, geschmuggelte Ware, wie er sagte, — gestohlenes Gut, wie sie jetzt wußte. Welch eine furchtbare Entdeckung für sie.

Besorgt war Steinburg aufgesprungen, um den Tisch gegangen und faßte Meiken Hansen zärtlich um die Schultern.

„Sind doch krank, Meiken — sagen Sie es doch."

Seine freundliche Berührung tat ihr wohl, ruhig duldete sie seine Hände auf ihren Schultern. Dann aber erhob sie sich langsam und ein wenig schwerfällig und wendete sich der Tür zu.

„Ich habe draußen noch zu tun", sagte sie.

Aber nein, der Vater konnte doch kein Hehler sein, kein Mensch, der an gestohlenem Gut sich zu bereichern sucht.

In diesem Augenblick ertönten schwere, unsichere Schritte auf der Diele, Meiken blieb wie angewurzelt stehen.

Der Vater war zum Leuchtturm gegangen, das wußte sie, — wenn er dort schon erfahren, was im Bade vorgefallen war, ging es dem Gast schlecht. So ging sie wie zum Schutz nahe an Steinburg heran.

Hans Hansen betrat die Stube, sah den Fremden, blinzelte mit den verquollenen Augen ihn an und wußte anfangs nicht, was er davon halten sollte. Dann erkannte er den Badedirektor von drüben.

Der Kerl war ihm unangenehm, nicht ganz so, wie die anderen Berliner, — aber eklig war er ihm doch. Immerhin machte er noch gute Miene, warf dem Mann ein Willkommen zu, wie man einem Hunde einen Knochen hinwirft.

Augenscheinlich war er in durchaus friedfertigem Zustande, das wollte bei dem Captein heißen, er stand stark unter Alkohol.

Nach dem Grunde von Steinburgs Anwesenheit aber fragte er nicht, so weit schien es nicht mehr zu reichen.

Wie immer behielt er die alte Mütze auf dem Kopf, zog aber die schwere, nasse Flausjacke aus und hing sie an einen Haken. Dann fiel ihm etwas ein.

Mit breitem Grinsen holte er aus jeder der beiden Seitentaschen je eine große Flasche mit heller Flüssigkeit und stellte sie auf den Tisch.

„Schwedischen Punsch", lallte er vergnügt. „Fein und billig, — geschmuggelt."

Steinburg hatte die Marke öfter drüben gesehen und getrunken, drüben im Kurhause von Norderland. — Geschmuggelt? — Sachen einer Lübecker Firma brauchen nicht eingeschmuggelt zu werden und dort in der Ecke stand ja die Firma, von der alle Weine und Spirituosen bezogen wurden.

Aber keine Muskel seines Gesichtes verzog sich, kein Fältchen an seinen Augen zuckte.

Der Alte war ein Gauner, das wußte er längst, und diese Beobachtung wurde ihm nur noch einmal bestätigt.

Meiken aber hatte alles gesehen, — wie die Augen des Gastes die Etiketten der Flaschen lasen, wie er seine Ruhe behielt und wie er nichts merken lassen wollte. Sie meinte, vor Scham in die Erde versinken zu müssen, vor Scham über den eigenen Vater.

Es waren entsetzliche Minuten, bis der Alte die beiden Flaschen ergriff und mit ihnen in den Päsel ging, während Steinburg zu ihr in demselben freundlichen Tone sagte, er würde jetzt einmal mit Tante Janna sprechen, damit sie ihm die Kammer rüste, denn er wäre ganz schrecklich müde.

Er gab Meiken ruhig die Hand, faßte seine Sachen und ging hinaus.

Lange noch saß Steinburg in der Kammer, las Zeitungen, die er auf der Reise erstanden, rauchte Zigaretten und grübelte über das Seebad, seine Mission, über Meiken Hansen nach und machte sich über sie tausend und mehr Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaft

Konzerne und Leihkapital

Das Konzentrationssystem aus der Inflationszeit, der Vertikaltrust, ist seinem Gegenspiel unterlegen. Die Kreditnot hat den horizontalen Zusammenschluß mit seiner Preisdiktatur im Sinne der privaten Zwangswirtschaft befördert. In dem Maße, wie der Leihkapitalismus seit der Stabilisierung wieder beherrschenden Einfluß auf die Industrie, namentlich unter Kontrolle des investierten Auslandskapitals gewonnen hat, ist das binnenländische Bankkapital an der Profitwirtschaft von Industrie und Handel lebhaft interessiert.

Auf der Konzentrationsbewegung der letzten Zeit haben die Großbanken ganz anderen Einfluß auf die Entwicklung der Industriekonzerne als während der Geldentwertung. Die Herrschaft der Sachwerte von einst, unter deren Baldachin ein Hugo Stinnes residierte, hat allen Glanz verloren. An ihre Stelle trat die Diktatur des Geldes, damit die langsam fortschreitende Eroberung der Sachwertkonzerne durch das Leihkapital. Der ehemalige Vertikaltrust, der alles haben und alles machen wollte, vom rohesten Rohprodukt, vom Erz und von der Kohle bis zum feinsten Fertigfabrikat, ist überwunden. Jedes Gemischtwerk mußte einst alle Spezialerzeugnisse herstellen. Das Vertikalschema diente damals als Deckung für alle Zusammenfassungen und Aufkaufsspekulationen, die zuletzt nur mehr der Flucht aus der Mark galten und oft wahllos und ziellos genug vorgenommen wurden. Die profitable Ausnützung dieser Konzernformel von der instinktiven Sachwertanhäufung bis zur durchdachten Steuerflucht und Kreditinflation ist dahin. Die horizontale Zusammenfassung gleichgerichteter Spezialbetriebe begann.

Damit knüpft die Bewegung wieder da an, wo sie bei Beginn der Inflationszeit abriß. Damit setzt also auch wieder die bankkapitalistische Erfassung der Konzentration bewußt dort ein, wo das Leihkapital seinerzeit aus dem Sattel gehoben wurde. Die Börse hatte, wie erinnerlich damals, als die horizontale Vertrustung auch in Deutschland begann, bereits ihre Hand im Spiel. Sie jonglierte aktientechnisch und brachte den jungen Montantrust von einst bis zum äußersten. Aber die großen Industriekapitäne hatten ihr Steuer fest in der Hand. Es mußte erst jene totale Verlagerung der Vermögensverhältnisse durch die internationale Geldentwertung einsetzen, um dem Bankkapital die Macht über das gesamte Volksvermögen auf dem Umweg über die Börsentechnik des Aktienmarktes in die Hände zu spielen.

In dem Augenblicke, als die Inflation des alten Volksvermögens sich in der Sachwertanlage erschöpft hatte, und das Produktivkapital bis auf Reste ausgetrocknet oder festgefroren war, setzte die Stabilisierung ein und damit die neue Speisung der erstarrenden Betriebe mit Leihkapital, mit Auslandskapital, hauptsächlich aus Amerika. Somit begann auch die Herrschaft des Mittlers dieser Bewegung, des Bankiers über den Industriellen und zugleich der Druck der Kreditdrosselung mit seinen Folgen des neuen Konzentrationssystems unter Kreditkontrolle seitens des investierten Auslandskapitals. Die Neigung zur internationalen Vertrustung liegt hier auf der Hand, im Gegensatz zum Inflationskonzern, der hauptsächlich im Umkreis des binnenländischen Entwertungsgebietes gedieh. Die natürliche Voraussetzung für erstere war damit die internationale Stabilisierung der Währungsverhältnisse, die Goldwährung.

Im allgemeinen können heute in Deutschland zwei Arten des Zusammenschlusses unterschieden werden: Industrie- und Handelskonzerne. Zu den ersteren gehört die Konzentration in Eisen, Stahl, Kohle, Erdöl, Papier, Porzellan und Farbe; also Stumm, Siemens, Rheinelbe, Schuckert, Krupp, Phönix, Haniel, Thyssen, Rheinstahl, Hoesch, Klöckner, Henschel, Borsig, Stinnes. Die eben genannten, bisher mit Resten des nationalen Kapitals arbeitenden, jetzt allerdings zusehend von auswärts gespeisten Konzerne stehen damit entwicklungsmäßig in starkem Gegensatz zu den sogenannten Händlerkonzernen der Wolff, Sichel, Rheinhandel, Barmat, Adler, Wolf, Netter, Jacobi usw., somit großenteils der Textil- und keramischen Industrie. Hier hat von Anfang an das fluktuierende Börsenkapital mit anderen Möglichkeiten gearbeitet, als bei den alten Industrieunternehmungen. Aber auch diese stehen heute in schwerstem Kampf um ihre Selbständigkeit und sind in die Zwangslage der Preiskonventionen versetzt.

Die gesamte Preispolitik der Wirtschaft ist heute beinahe nur mehr ein Exponent der Kreditkontrolle. Die Banken sind wie gesagt unmittelbar an der Zweckmäßigkeit der neuen Zusammenschlußbewegung interessiert. Auch die gesammten Preßorgane der Banken sprechen sich darum zusehends gegen eine tiefgreifende Aktion gegen die Kartelle aus. Die Preispolitik derselben steht somit in deutlichem Zusammenhang zum Bankkapital.

Hier liegt mit der Schlüssel für die laxe Haltung der Regierung den Kartellen gegenüber anläßlich der sogenannten „Preisabbauaktion". Ein System, das mit allen Mitteln an der fortschreitenden Durchdringung der Volkswirtschaft mit ausländischem Leihkapital arbeitet, wird nicht gegen Vertreter desselben, auch wenn sie in verdeckter Form erscheinen, grundsätzlich vorgehen können. Die neuen Konzerne sind unter den heutigen Geldverhältnissen Ausnahmestellen des Bankkapitals. Schachts Kreditsystem hat auch sie in sein Schema eingereiht.

Alleinvertrieb
der neuen **vorschriftsmäßigen**
Hitlerbekleidung
Das braune
Hitlerhemd
(D. R. G. M. — Ges. gesch.)
mit gleichfarbiger Krawatte . . M. 7.50
schwarze Kravatte extra . . . „ —.95
Dazu:
Die braune Hitlermütze, gefütt. „ 2.60
„ „ Windjacke, la Zeltstoff, imprägniert . „ 17.50
„ braunen Wickelgamaschen, elastisch . . . . . „ 5.—
Maße angeben!
Versand nur gegen Nachn. od. Voreinsend.
Ausrüstung · Fahnen · Abzeichen
Armbinden (40 Pf.), Brotbeutel (3.40 M.), Tornister, ganz Kalbfell, kompl., Spaten mit Lederf. (2.30 M.), All.-Kochgeschirr mit Eßbesteck (5.10 M.), Hakenkreuzkoppelschloß (80 Pf.), Hakenkreuzliederbücher, Trommeln usw. / Ad. Hitler: „Mein Kampf" M. 12.—
Verlangt die neue Preisliste! - Wir warnen vor widerrechtl., minderwert. Nachahmungen!
Sportversand „Schill"
(vorm. Hub. Müller, München-Solln)
Telephon 51374 München Schellingstr. 98

Bauern gegen die Rentenbank-Kredite

Der Bayerische Christliche Bauernverein veranstaltete in Kempten unter gewaltigem Zustrom eine große Allgäuer Bauernversammlung. Dabei wurde besonders auch über die Steuer-, Zoll- und Zinspolitik geklagt und von dem württembergischen Redner gemeint, der Landwirt, der heute Geld brauche, solle lieber einen Acker verkaufen, als einen Rentenbank-Kredit in Anspruch nehmen, denn das letztere sei gleichbedeutend mit Selbstmord.

Das Ergebnis der Versammlung war die einstimmige Annahme einer Entschließung, in der von den Finanzämtern ein loyaler Vollzug der neuen Steuergesetze verlangt, ein Zinsfuß von mehr als fünf Prozent für landwirtschaftliche Kredite als untragbar erklärt und gegen die unnütze Reisetätigkeit der Reichsbewertungs-Kommission protestiert wurde, deren Mitglieder 75 Mark Tagegelder erhalten. Verlangt wurde eine richtige Vermögenseinschätzung unter Berücksichtigung der schlechten Verhältnisse der Landwirtschaft und eine gleichmäßige Vermögensbesteuerung des Groß-, Klein- und Mittelbesitzes.

Überfremdung der deutschen Autoindustrie?

Die deutsche Automobilindustrie geht nach ausländischen Krediten wandern. Es haben zunächst 80 Proz. der deutschen Automobilindustrie ein Abkommen mit der „Amstea" (American Steel Engineering and Automotive Products, A.-G. in Berlin) getroffen, wonach diese in das Kreditgeschäft der betreffenden Fabriken in der Weise eintritt, daß sie den gesamten Kaufpreis an die Lieferfirmen bezahlt und ihrerseits die Regelung der Ratenzahlungen (Anzahlung von 25 Prozent der Kaufsumme, Rest in 12 Monatswechseln) einschl. der Risiken übernimmt.

Im Rahmen dieses Abkommens haben die einzelnen beteiligten Autofirmen bestimmte Produktionskontingente vereinbart, die sie für das Kreditgeschäft in Anspruch nehmen. Ferner haben zwischen dem Automobilhändlerverband und der Reichsbank Verhandlungen stattgefunden über die Rediskontierungsmöglichkeit von Kundenwechseln aus dem Autohandelsgeschäft, wobei das Noteninstitut keine Bedenken geäußert hat, derartige Wechsel, wenn sie den sonstigen Anforderungen der Reichsbank entsprechen, im Rahmen ihrer Kontingente zu rediskontieren. Endlich hat auch der Reichsverband der deutschen Automobilindustrie sich an das Reichswirtschaftsministerium gewandt mit dem Ersuchen um Gewährung von Reichskrediten zur Ermöglichung von Abzahlungsgeschäften. Diese Verhandlungen dürften indessen kaum Erfolg versprechen.

Zur Zusammenschlußbewegung in dieser Industrie wird noch mitgeteilt: „Die von der „N. W. Z." verbreitete Nachricht über einen bevorstehenden Zusammenschluß in der süddeutschen Automobilindustrie und über eine geänderte Typisierung bei Daimler-Benz ist falsch. Der Verwaltung von Daimler-Benz ist von einem solchen Zusammenschluß nichts bekannt. Eine Kontrolle der Schebera-A.-G. besteht nicht. Die Interessengemeinschaft Daimler-Benz hat die Verteilung der Typen durchgeführt. Es liegt keine Veranlassung zu einer Änderung vor, da sich die Typen glänzend bewährt haben. Benz baut 10/30-P.S.- und 16/50-P.S.-Wagen Mercedes 4 und 6 Ltr. 6 Zyl. Kompressor, deren Qualität durch Erfolge in diesjährigen Konkurrenzen des In- und Auslandes zur Genüge bewiesen sind.

Zur Entwicklung der Genossenschaftsbanken

Nach den anläßlich des Genossenschaftstages zu Freudenstadt gemachten Mitteilungen des Deutschen Genossenschaftsverbandes hat sich trotz der Schwere der Zeit das Betriebskapital von 1075 berichtenden Genossenschaftsbanken auf 393.84 Mill. Mark erhöht. Davon betragen die Eigenmittel 75.1, die anvertrauten fremden Gelder 238.12 Mill. Mark. Durch die genossenschaftlichen und sonstigen Zentralkreditorganisationen haben sich die Kreditgenossenschaften für rund 50.70 Mill. Mark Kredite verschafft. Diese Betriebskapitalien befähigen die Kreditgenossenschaften in besonderem Maße, den Kreditbedürfnissen des Mittelstandes Rechnung zu tragen. Als ureigenste Mittelstands- und Selbsthilfe-Organisationen haben sie von 393.9 Mill. Mark Gesamtbetriebskapital allein für 306.649 Mill. Mark Kredite ihren Mitgliedern zur Verfügung gestellt. Nach statistischen Berechnungen entfällt auf ein Mitglied Ende 1924 ein Betrag von rund 390 M., eine Ziffer, die sich noch um ein Vielfaches erhöht, da ja nicht alle Mitglieder gleichzeitig Kredit aufnehmen, diese selbst in den verschiedensten Ausmaßen verschieden sind und jährlich mehrmals umgesetzt werden.

Höher geht's nimmer

Das größte Warenhaus Neuyorks hat eine Abteilung für Flugzeuge eingerichtet. Vorläufig stehen fünf Ganzmetallflugzeuge, die von einer Tochtergesellschaft der Ford-Compagni hergestellt wurden zum Verkauf. Der Preis für jedes Flugzeug beträgt 25 000 Dollar.

Preissenkung bei — Schnaps

Für das Brennjahr 25/26 wurde beschlossen, das Brennrechtskontingent auf 70 Prozent festzusetzen. Für die Maisbrennereien wurde das Kontingent auf 35 Prozent des Jahresbrennrechts festgesetzt. Der Branntweingrundpreis beträgt im Durchschnitt nach diesen Beschlüssen 0,54 M. pro Liter. Für Maisbranntwein wird ein Zuschlag von 0,15½ M. bezahlt. Die Verkaufspreise wurden wie folgt normiert. Der regelmäßige Verkaufspreis auf 4,30 M., das sind 0,50 M. weniger als bisher; Essigbranntwein kostet 0,70 M.; Brennspiritus 0,30 M., Sprit für Parfümerie, Heilmittel und alkoholfreie Essenzen 3 M., das ist eine Erhöhung um 1 M. Die Hektolitereinnahme, das heißt der Betrag, der von den Einnahmen der Monopolverwaltung an die Reichskasse abzuführen ist, bleibt 2,80 M. pro Liter. Die Bestimmungen gelten ab 1. Oktober.

Sozialpolitik

Besteht eine Verpflichtung zur Leistung von Überstunden

Nach § 3 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 31. März 1923 dürfen die Arbeitnehmer eines Betriebes nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung über die gesetzlich vorgeschriebene Höchstarbeitszeit hinaus an 30 Tagen im Jahre, die der Wahl des Arbeitgebers überlassen bleiben, mit Mehrheit bis zu zwei Stunden täglich beschäftigt werden. Diese Vorschrift ist zwingender Art. Auch wenn in einem Tarifvertrage bestimmt ist, daß die Arbeiter eines Betriebes zur Leistung von Überarbeit nur nach Vereinbarung mit dem Arbeiterrat verpflichtet sind und eine solche Vereinbarung nicht zustande kommt, ist der Arbeitgeber berechtigt, die Leistung von Überstunden zu verlangen.

Zwölfstundenschicht im Braunkohlenbergbau

Für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wurde im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt, der für den Tagebau eine zehnstündige Arbeitszeit und eine zwölfstündige Schichtzeit vorsieht. Für den unterirdischen Braunkohlenbergbau ist eine Arbeitszeit von 8 bis 8½ Stunden festgelegt. Während der Lohntarif unbefristet ist und eine monatliche Kündigungsfrist vorsieht, soll der Schiedsspruch über die Arbeitszeit bis zum 31. März 1926 unkündbar sein.

Neue Tariflöhne in der bayerischen Braunkohlenindustrie

Gemäß der Vereinbarung vom 8. Juli erhöhten sich die tariflichen Wochenlöhne der Arbeiter in der bayerischen Brauindustrie ab 3. Juli bis zum 1. Oktober. Eine weitere Erhöhung trat mit dem 2. Oktober in Kraft mit Geltung bis zum 31. Dezember. Nur wenn sich der Reichsindex, der damals 138,3 betrug, mindestens um 10 Punkte nach oben oder unten verschieben sollte, könnte von den Vertragsparteien noch vor dem Jahresende eine neue Lohnregelung beantragt werden. Die nunmehr geltenden Löhne betragen für den Brauer (Facharbeiter) in den Städten München, Nürnberg, Fürth, Augsburg, Würzburg, Hof und Lindau bei 54stündiger Arbeitszeit wöchentlich 50 Mark. Dazu tritt für die Städte München, Nürnberg und Fürth, wie bisher, eine außertarifliche Sonderzulage von 1 Mark, so daß sich der Wochenlohn hier auf 51 Mark beläuft. Entsprechend abgestuft nach unten sind die Wochenlöhne der Brauer in den übrigen bayerischen Tariforten.

Reichsverband deutscher Haus- und Privatlehrerinnen

Der Verband, Sitz Berlin-Charlottenburg, Leibnizstraße 104, angeschlossen an den Nationalverband Deutscher Berufsverbände und an den Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, also mittelbar an den Reichslandbund, fordert alle Kolleginnen abermals auf, sich dem Verbande anzuschließen und energisch im Interesse ihres Standes daran mitzuarbeiten, daß derselbe ertüchtigt wird. Jeder muß doch einsehen, daß nur eine geschlossene Gemeinschaft etwas erreichen kann. Selbst die Klavierlehrerinnen haben sich zu einer großen Organisation zusammengetan, sollen die Haus- und Privatlehrerinnen immer noch die einzig Rückständigen sein, die kein kollegiales soziales Empfinden besitzen? Unser Verband setzt sich in jeder Weise für seine Mitglieder ein durch Eingaben an die Behörden in wichtigen Schulfragen, durch eine Stellenvermittlung und, wo es möglich ist, durch Unterstützungen für die in Not geratenen Mitglieder. Auch gibt er eine Fachzeitung heraus, die fördernd und beratend im Berufsleben wirken soll, und welche die von der Möglichkeit der Weiterbildung Abgeschlossenen mit den Neuerungen des Schulgebietes auf dem laufenden hält. Der Beitrag beträgt 2% vom Gehalt, der Eintritt 3 M. Eine Hauslehrer- und eine Kindergärtnerinnengruppe sind dem Verbande angeschlossen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Sie werden den Sicherheitspakt wieder mit 49:51 annehmen, und Sie werden wieder mit Emphase von der Tribüne des Reichstages herunterrufen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!" Sie werden mit Stresemann und den internationalen Bankjuden in den Völkerbund eintreten und die Deutsche Jugend mit Wissen und Gewissen auf den Schlachtfeldern Europas im „Heiligen Krieg gegen Moskau" zugunsten des westlichen Kapitalismus verbluten lassen.

Sie reden so viel von den Erfolgen Ihrer Partei. Wo sind diese Erfolge? Sie buchen als Erfolg, daß man jetzt von Regierungsseite wenigstens über die bestehenden nationalen Fragen spricht. Was nutzt uns das Reden und Protestieren! England und Frankreich lachen Sie aus! Wirth und Rathenau protestierten auch! Bei allem Reden und Protestieren geht das deutsche Volk zugrunde! Es ist erschütternd, wie wenig Instinkt Sie den nationalen Bedürfnissen des deutschen Volkes entgegenbringen. Am 9. November 1918 haben Sie versagt! Da saßen Sie in den Mauselöchern und ließen das Novemberverbrechen über sich hinwegbrausen. Durch Großmaulen, durch Scheinopposition, durch nationale Phrasen sind Sie zur großen Partei geworden! Am 9. November 1923 haben Sie Hitler verraten! Am 29. August 1924 haben Sie das ganze deutsche Volk verraten! Wie unendlich feige und verlogen muten uns da die Worte an: „Unser Banner hat noch nie geschwankt!" Jawohl, Ihr Banner der Feigheit, der Lüge, des Umfalls, der nationalen Phrase, das hat noch nie geschwankt! Und wird nie schwanken! Darum sind wir da, wir jungen nationalen und sozialistischen Revolutionäre! Wie ein Sturmwind braust der Geist des jungen Deutschland über diese verkalkte Gesellschaft hinweg! Ich weiß, Sie werden mich in Ihrem Schlußwort fragen: „Was wollt ihr denn tun; wenn ihr 120 Abgeordnete habt, dann müßt auch ihr Regierungspartei werden und seid gezwungen, Kompromisse zu machen!" Lächeln Sie weiter, diese meine letzten Worte sind nicht für Sie und nicht für diejenigen gesprochen, die Ihr fades Gerede beklatschen, sondern für die nationale Opposition, die als Arbeiter der Stirne und der Faust hier im Saale sitzt: Wenn wir 120 Abgeordnete haben, dann treten wir nicht in die Regierung dieses korrupten Systems, dann machen wir keine Kompromisse, sondern die nationalsozialistische Revolution zum Großdeutschland der Zukunft!"

Nachdem Pg. Dr. Goebbels unter brausendem Beifall fast der ganzen Versammlung seine Ausführungen beendigt hatte, bestieg nach einigen Ausführungen des Abgeordneten Hening Pg. Karl Kaufmann das Podium und führte etwa folgendes aus: „Uns ist des öfteren in dieser Versammlung auf unsere Zwischenrufe der Vorwurf gemacht worden, wir hätten zu schweigen, wir seien zu jung, um Politik zu treiben! Damals, als es galt, Deutschland gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, als es galt, im Ruhrgebiet den aktiven Widerstand zu organisieren, als die meisten aus dieser Versammlung feige und schlapp sich verkrochen, da waren wir nicht zu jung, unser Leben fürs Vaterland einzusetzen. Es kennzeichnet die lumpenhafte Gesinnung der Männer, die uns unsere Jugend hier zum Vorwurf machen. Es wundert mich, von Herrn Hergt, dem Führer der Deutschnationalen, nichts über die tieferen Beweggründe des Sicherheitspaktes vernommen zu haben. Warum sagte er nichts darüber? Weil er und seine Partei sich endgültig mit der Herrschaft des westlichen Kapitalismus abgefunden haben! Es ist ein Unsinn, von tatkräftiger Außenpolitik zu sprechen, solange nicht hinter den Führern dieser Außenpolitik ein in sich geschlossenes Volk steht. Und dieses in sich geschlossene Volk werden wir nur dann, wenn wir die Millionen handarbeitender Volksgenossen durch eine soziale Umwälzung mit in die Volksgemeinschaft hineinbeziehen. Herr Hergt hat heute Abend viel von der geschichtlichen Tradition des deutschen Volkes gesprochen. Im Bewußtsein dieser geschichtlichen Tradition nenne ich hier einen Namen, vor dem gewiß auch Sie, Herr Hergt, stille stehen werden: Reichsfreiherr vom Stein! Nicht die Heere allein, nicht Arndt und Fichte und Schleiermacher haben Preußen 1813 befreit, sondern Preußen ist befreit worden durch die von Freiherr vom Stein sozial befreite Bauernschaft! Sein Wort ist auch uns Programm für den Zukunftsstaat: „Um eine Nation zu veredeln, muß man ihrem entrechteten Teile politische Freiheit, Selbständigkeit und Eigentum geben!" Dieses Opfern für die Nation, das scheuen Sie! Sie werden einstens doch nur zu wählen haben zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus! Nichts verbindet uns Nationalsozialisten mit dem Geiste des Bolschewismus.

Ihr Parteiminister, Herr Hergt, verbietet unserm Führer Adolf Hitler im nationalen Bayern das Wort, wie Severing im roten Preußen, aber die Idee des Nationalsozialismus läßt sich nicht durch Verbote von Parteiministern unterdrücken, und somit fordere ich Sie alle auf, die in Adolf Hitler den großen Führer zur deutschen Freiheit sehen, sich von den Plätzen zu erheben und mit mir in ein dreifaches Heil auf unseren Führer Adolf Hitler einzustimmen!

Brausend klang dieses Heil durch den Saal. Das hatte Herr Hergt nicht erwartet! Wie das verkörperte böse Gewissen saß er auf seinem Platz mit gesenktem Kopf. Nervös sprach er noch ein paar unzusammenhänge Sätze als „Schlußwort" und verschwand dann hinter der Bühne. Brausend klang das Kampflied der N.S.D.A.P. durch den Saal: „Hat man Dich auch verraten, sperrte man Dich auch ein ...." Die alten Damen und die dicken Bäuche zitterten vor Wut und Entrüstung. Wir hatten auf der ganzen Linie gesiegt! Herr Hergt wird sobald nicht wieder nach Elberfeld kommen! Der Boden ist zu heiß!

Industrie und Leihkapital

Im preußischen Landtag nahm der Abg. Wiegershaus Gelegenheit, den völkischen Standpunkt dem Finanzkapital gegenüber eindringlich zu beleuchten und betonte, die Wirtschaft sei nicht um ihrer selbst willen, sondern um des Volkes willen da. Von diesem elementarsten Grundsatz seien die heutigen Leiter unserer Wirtschaft abgewichen.

Es stehen heute Mächte im Vordergrund, denen es darum zu tun ist, die deutsche Volkswirtschaft aufzulösen und als besondere Abteilung ihres großen internationalen Ramschbazars aufzuziehen. Die moderne Konzernentwicklung hat zur Entwurzelung unserer Wirtschaft beigetragen. Durch die Mechanisierung der Wirtschaft hat man wohl Kolosse auf tönerne Füße stellen, aber kein Werk schaffen können, das mit seinen besten Kräften im Heimatboden verwurzelt ist.

Ein Koloß auf tönernen Füßen war auch der Stinnes-Konzern. Die Justizbehörden hätten alle Veranlassung gehabt, sich um diesen Fall zu kümmern. Von seiten der Banken ist hier ein Beutezug unternommen worden, der geradezu verbrecherisch war. Im Westen geht das Gerücht, daß der Jude Silberberg, der sich in die Gunst des verstorbenen Herrn Stinnes einzuschmiegen verstanden hatte, aus dem Konzern heraus seinen Rassegenossen einen Wink gegeben haben solle, wann man zufassen könne. Wir haben keinerlei Veranlassung, die Arbeitsmethoden des verstorbenen Stinnes zu verteidigen, aber was heute Stinnes geschehen ist, kann morgen einem anderen geschehen. Es wird bereits behauptet, daß auch die Firma Krupp in bestimmte Abhängigkeit geraten sein soll. Bei Krupp handelt es sich um ehrliche deutsche Arbeit. Unsere Industriekapitäne haben alle Veranlassung, sich aus der Umklammerung der jüdischen Wirtschaftshyänen zu befreien. Sie schleichen sich wie wedelnde Hunde an ihre Opfer heran und kennen in dem Augenblick, wo sie zur Macht kommen, nur rücksichtsloseste Zwangsvollstreckung.

Wiegershaus forderte eine Novelle zum Börsengesetz. Der Einfluß der kleinen stammhaften Aktionäre sei heute gleich null. Grober Unfug werde damit getrieben, daß sich die Bankiers und ihre Freunde zu Aufsichtsräten wählen lassen und so sich mühelos ungeheure Vermögen verschaffen. Der bekannte Bankier Ludwig Hagen (Levi) sei beispielsweise 43mal Aufsichtsrat. So werde langsam die ganze Industrie von wenigen skrupellosen Leuten ausgebeutet. Dem könnte ein Riegel dadurch vorgeschoben werden, daß jede neugekaufte Aktie zwei Jahre ohne Stimmrecht bleibt.

Die Reform des gesamten Aktienrechtes nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erscheint von Tag zu Tag dringlicher. Erstes Erfordernis zur Bekämpfung der augenblicklichen Verhältnisse ist aber Zusammenschluß der vielen Sonderaktionen und vereinzelten Vorstöße zu einer mächtigen Gesamtoffensive. Das heute schon überreich vorliegende Material zur Reform des Aktienwesens müßte von einer aktiv gesinnten Zentralstelle aus verwaltet und sachkundig verwertet werden. Hier führen weder Teilaktionen in Parlamenten noch Vorstöße der Presse oder Broschüren ganz zum Ziel, sondern nur der Zusammenschluß aller zu einer machtvollen Gesamtaktion, die im Interesse der auf Leben und Tod ringenden Volkswirtschaft bitter notwendig ist.

Vom österreichischen Wirtschaftsmarkt

Keine Währung eines Landes kann als saniert im eigentlichen Sinne des Wortes angesprochen werden, wenn die Wirtschaftsbilanz passiv ist. Sie kann höchstens durch künstliche Maßnahmen eine erborgte Stabilität erhalten. Diesen Symptomen begegnen wir auch im österreichischen Wirtschaftsleben. Die Krise der österreichischen Wirtschaft scheint heute eher im Zu- als im Abnehmen begriffen zu sein. Das beweisen allein die anwachsenden Arbeitslosenziffern und die bevorstehenden Entlassungen. Man wird doch wohl nicht behaupten wollen, daß eine Zahl von 150 000 Arbeitslosen auf ein Land mit etwa 6 Millionen Einwohnern ohne Einfluß bleiben wird.

Die österreichische Wirtschaft steht im Zeichen der vollkommenen Verjudung. Fast sämtliche Industriezweige haben, wie z. B. die Textilindustrie, keine Besserung, sondern eher eine Verschlechterung erfahren. Die letzten Jahre haben uns gezeigt, daß eine Firma, die bei Abschluß von Termingeschäften als unbedingt kreditfähig eingeschätzt wurde, sich in der Mitte des Monats schon in Schwierigkeiten befand, „Ultimo" aber bereits die Zahlungen einstellte.

Die Sanierung der österreichischen Wirtschaft von sich aus bedeutet nahezu eine Unmöglichkeit. Hier kann nur eins helfen, was prominente Vertreter der österreichischen Wirtschaft schon längst erkannt haben und immer wieder verlangen: Österreichs Volkstum und wirtschaftliche Existenz vermag allein in dem Anschluß an Deutschland seine naturgemäße und zweckentsprechende Entwicklung zu finden.

Handwerk und Preisabbau

Der Gewerbeverein Kempten beschäftigte sich in eingehender Aussprache mit der Frage des Preisabbaues, wobei ganz entschieden die Vorwürfe gegen das Handwerk zurückgewiesen, eine Schuld an den Preiserhöhungen für Handwerk und Kleingewerbe abgelehnt, um so nachdrücklicher aber auf die **Preisdiktate der zahllosen Kartelle** hingewiesen wurde.

Die Versammlung nahm eine Entschließung an, wonach die Ursachen der Teuerung keineswegs bei dem selbständigen gewerblichen Mittelstand liegen, sondern neben außenpolitischen Gründen in der Preisgestaltung der Kartelle und Syndikate, in der Zinspolitik des Reiches und der Großbanken, in der Überlastung der Wirtschaft mit Steuern und sonstigen Unkostenfaktoren.

Inflation in der Tschechei

Das Bankamt in Prag verzeichnet zum Ultimo eine Steigerung des Banknotenumlaufes um 654 Millionen Tschechenkronen.

Die Usancen für den Devisen- und Valutenhandel wurden bei der Auszahlung Berlin und Wien dahin geändert, daß bei diesen beiden Auszahlungen vom Montag an der Erfüllungstag statt des bisherigen vierten Tages der dritte Tag sein wird, wobei der Tag des Geschäftsabschlusses eingerechnet wird.

Italienisches Leih-Kapital in Steiermark

Der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-A.-G. ist es gelungen, von der Finanzgruppe, bestehend aus der Mailänder Edison-Gesellschaft, Feltrinelli und Credito Italiano und den Wiener Banken einen weiteren offenen Kredit in Höhe von rund acht Millionen Schilling zu erhalten.

Im Zeichen des Dawesdiktats

Bei der Firma Thyssen u. Co. A.-G., Abteilung Maschinenfabrik in Mülheim-Ruhr, sind weitere 25 Prozent der unproduktiven Arbeiter zum 6. Oktober d. J. gekündigt worden. Von dieser Maßnahme werden in den einzelnen Betrieben etwa 20—30 Arbeiter betroffen.

Zeichen der Zeit

Die „C. V.-Zeitung" Nr. 40 berichtet vom Besuch der **Berliner** Synagogen während der „hohen Feiertage": Neben 21 Synagogen wurden 36 Interimsgottesdienste veranstaltet. Es waren etwa 60—80 Rabbiner und Prediger und 160—180 Vorbeter tätig. Mehr als 1000 Sänger und Sängerinnen trugen zur Verschönerung (!) des Gottesdienstes bei. 55 000 Juden von 110 000 steuerzahlenden jüd. Gemeindemitgliedern nahmen an den Gottesdiensten teil." Judenbabel Berlin, Novemberdeutschland-„Hauptstadt".

Münchner Beobachter

Eine Warenlotterie für ein Kindererholungsheim der Kriegsbeschädigten

Durchdrungen von der Überzeugung der Beschränkung auf engste Organisationstätigkeit hat es nunmehr der bayer. Landesverband des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Teilnehmer und Kriegshinterbliebenen, sobald die grundlegende Organisation gesichert erschien, als seine Ehrenaufgabe angesehen, aus zweckdienlicher Beengtheit herauszutreten und seine Einrichtung und Beziehungen umfassenden sozialen Problemen dienlich zu machen. Nicht in der ausschließlichen Vertretung der rechtlichen Interessen und Ansprüche der Kriegsopfer dürfte sich seine Tätigkeit erschöpfen. Aus Initiative heraus großzügige soziale Zweckeinrichtungen zu schaffen, die bestimmt sind, die staatliche Fürsorge zu ergänzen und sie zur Nacheiferung über rechtliche Zwangsarbeit hinaus anzuregen, sah der Reichsbund dies als seine tiefere ideale Aufgabe an. Er hat in dieser Richtung schon viel Gutes für die Kriegsopfer erreicht und geschaffen. In groß angelegten Siedlungs- und Erholungsstätten hat er vordringlicher Not in erfreulichem Umfange bereits abgeholfen und dem Sehnen der körperlich und seelisch beschwerten Kriegsopfer nach beseeligter Daseinsfreude Erfüllung gesichert. Aber nicht allein die soziale Fürsorge für die Kriegsopfer unmittelbar kann und wird zweckdienlicher Einrichtung leisten und höchsten Erfolg sichern können. Überall dort, wo sich in der Familie und Umgebung der Kriegsopfer Möglichkeiten ergeben, durch abhelfendes, uneigennütziges Eingreifen in Widrigkeiten und Belastung in das Dasein der Kriegsopfer hellere Farben hineinzutragen, ihnen Lebensfreude und Zufriedenheit zu vermitteln, muß eine Kriegsopferorganisation, die durchdrungen von hoher weitergreifender Zwecklichkeit ist, zur Stelle sein.

Deshalb sieht es der Bayer. Landesverband des Reichsbundes zur Zeit als seine vordringlichste Aufgabe an, durch Erstellung eines großangelegten Kindererholungsheims dort einzugreifen, wo naturgemäß bei der heutigen sozialen Not in erster Linie Belastung und Daseinskampf der Kriegsopfer erwachsen müssen. Denn was nützt dem Kriegsopfer alle ihm zuteil werdende Fürsorge, wenn er das Liebste, das er sein eigen nennt, seine Kinder, in der materiellen Stickluft der Kriegs- und Nachkriegsjahre verkümmern sieht, weil er selbst nicht in der Lage ist ihnen eine Erholung in gesunder, anregender Umgebung zu ermöglichen. Der Bayerische Landesverband ist selbst nicht in der Lage aus laufenden Mitteln ein solches Unternehmen, das, soll es seinen Zweck erfüllen und vor allem das Gefühl der Zurücksetzung unterbinden, von vorneherein in größerem Ausmaße festgelegt werden muß, ins Leben zu rufen.

Der Bayer. Landesverband muß hier an die Opferfreudigkeit der gesamten bayer. Bevölkerung appellieren. Er darf wohl der Überzeugung sein, daß sein Ruf nicht ungehört verhallen wird, denn hier ist dem bayer. Volke eine ideale Gelegenheit geboten, den Kriegsopfern für all das, was sie für Volk und Heimat gelitten haben, durch die Tat zu danken.

Die bayer. Staatsregierung hat, um einen Grundstock für dieses bedeutsame Unternehmen zu sichern, in Erkenntnis der Tragweite dieser sozialen Tat in dankenswerter Weise dem Bayer. Landesverband des Reichsbundes die Veranstaltung einer Warenlotterie genehmigt.

Die in Frage kommenden Gewinne sind in ersten Häusern eingekauft. Die in Frage kommenden Kraftfahrzeuge sind Marken. Die Möbel wurden in dem zur Genüge bekannten Rosipalhaus in München eingekauft, wo sie auch zur Ausstellung gelangen werden. Die Gewinnchancen sind bei einem Lospreis von 60 Pfennig die denkbar günstigsten. Über Einzelheiten werden entsprechende Inserate Aufklärung bringen. Es darf wohl erwartet werden, daß die Lose restlos von dem bayer. Volke aufgenommen werden. Das bayer. Volk kann hier in der Tat beweisen, daß es seinen Dank nicht allein mit billigen Worten an die Kriegsopfer, sondern durch die Tat abzustatten weiß.

*

Verkehr bei der städtischen Pfandleihanstalt. Im September wies die Pfänder- und Kapitalienbewegung bei der städtischen Pfandleihanstalt folgende Ziffern auf: Pfänderzugang 14 946 (August: 14 895); Pfänderabgang 15 825 (14 238), demnach Minderwert: 879 (Mehrung: 657); Neubelehnungen: 343 964 (315 561); Rückzahlungen: 348 118 (298 827); demnach Minderung: 4154 (Mehrung: 16 734). In der Minderung der Pfänderzahl sind 845 Kleider- und Wäschepfänder enthalten mit einem Darlehenswert von M. 7147.—. Diese Kapitalminderung ermäßigt sich dadurch, daß bei den Geldpfändern eine Kapitalsmehrung von M. 3023.— eingetreten ist, auf die oben angegebene Ziffer. Man wird nicht fehlgehen, aus dieser Gegenüberstellung zu schließen, daß das Oktoberfest vielen kleinen Leuten Verdienst gebracht hat, welcher es ihnen ermöglichte, ihre Pfänder auszulösen, während dagegen andere wieder ihre Wertsachen versetzten, um den Freuden des Oktoberfestes mehr huldigen zu können. Im übrigen hat sich im Fasching, wie damals bereits berichtet, die gleiche Erscheinung ergeben.

Städtische Volksbibliothek Schwabing. Am Montag, den 12. Oktober 1925, wird die städt. Volksbibliothek München-Schwabing im städtischen Verwaltungsgebäude an der Winzererstr. 68 (Wehramtsgebäude) eröffnet. Die Ausleihzeiten sind Montag mit Freitag vormittags 10 bis 12 Uhr, nachmittags 5—7.30 Uhr und Samstags von 10—1 Uhr. Die Leseerlaubnisgebühr beträgt für das Lesejahr (Semptember—August) M. 2.—; erfolgt der Eintritt erst ab 1. März des laufenden Lesejahres, M. 1.—. Für den Fall der Benützung der Volksbibliotheken durch mehrere Familienmitglieder wird die Leseerlaubnisgebühr nur vom Haushaltungsvorstand bzw. dem ältesten Familienmitglied in voller Höhe, von jedem der übrigen Familienmitglieder in halber Höhe erhoben. B.

Öffentliche Anerkennung. Am 30. September fiel das Schlosserkind Paul Kobel beim Spiel in den Isarauen zwischen der Fraunhoferbrücke und der Wittelsbacherbrücke in die hochgehende Isar und wurde fortgetrieben. Auf die Rufe von Passanten sprang sofort der ledige, in der Rottawstraße 9 wohnende Schreiner Michael Stäblein in voller Kleidung in die Isar, schwamm dem Kinde nach und brachte das Kind an das Ufer. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Für diese mutige mit Entschlossenheit ausgeführte Rettungstat wurde Stäblein von der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Vorträge über Photographie, ihre Hilfsmittel und Verwendung veranstaltet die städtische Berufsfortbildungsschule für Photo- und Chemigraphen zusammen mit der Gruppe der Chemigraphen des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandte Berufe im Laufe des heurigen Wintersemesters. Die Vorträge finden in der Aula der Gewerbeschule an der Pranckhstraße, Saal 17, 1. Stock, statt bei freiem Eintritt. Der erste Vortrag (mit Lichtbildern) findet am Dienstag, den 13. Oktober 1925, abends 6.30 bis 8.30 Uhr statt, und zwar wird sprechen Herr Geheimrat Professor Dr. Döhlemann über „Die Linie als künstlerisches Ausdrucksmittel". Der zweite Vortrag, gehalten von Herrn H. Traut über „Beleuchtungstechnik in der Photographie" folgt am Dienstag, den 27. Oktober 1925, zur gleichen Zeit und im gleichen Saal. Über die weiteren Vorträge werden wir unsere Leser jeweils unterrichten. Eine möglichst rege Beteiligung aus allen Interessentenkreisen, insbesondere aus Kreisen aller graphischen Berufe, ist erwünscht.

Die Hotel-A.-G. in München hat ihr Aktienpaket, Oberbayer. Hotel-A.-G. betr. (Riessersee), an den früheren Besitzer des Hotels Riessersee, Leonhard Bachwieser, Garmisch, verkauft.

Das Münzverbrechen bei Hersbruck. Zu dem großen Münzverbrechen bei Hersbruck auf dem Großgute Ruprechtstegen, bei dem mehrere Personen unter dem Verdachte der Münzfälschung in Haft genommen wurden und das gesamte Material zu Herstellung von Falschgeld, darunter eine 80 Zentner schwere Münzprägemaschine beschlagnahmt wurde, ist mitzuteilen: Auf Grund des fachmännischen Gutachtens der Münzprägeanstalt beim Hauptmünzamte wurde festgestellt, daß auf den in der Maschine eingespannten vorzüglichen Stempel einige Tausend Fünfzigpfennigstücke hergestellt worden sein müssen. Der Umstand, daß bisher noch keine Fälschung dieser Art bekannt wurde, dürfte sich aus der vorzüglichen Herstellung und Prägung dieser Stücke, von denen erst jetzt ein Stück zu Händen der Polizei kam, erklären.

Dazu wird noch berichtet, daß bei einer Suche in einer Garage des Gutes 1500 Stück der falschen Fünfzigrentenpfennigstücke vergraben gefunden wurden. Es steht mit Sicherheit fest, daß von diesen Falschstücken schon solche in Umlauf sind. Bei der Polizeidirektion München, Falschgeldabteilung, sind schon solche Stücke in Einlauf gelangt.

Vereine und Verbände

Die Tapferkeitsmedaille. Die Inhaber der Tapferkeitsmedaille und des Max-Josef-Ordens veranstalten am Samstag, 10. Oktober, und Sonntag, 11. Oktober, eine Gedächtnis- und Wiedersehensfeier in München. Es ist dies das erste Mal, daß diese Männer, die sich im Krieg den höchsten Orden für Tapferkeit erworben haben, in solch großer Zahl treffen. Bei dieser Gelegenheit ist es wohl angebracht, doch einmal darauf hinzuweisen, was die Tapferkeitsmedaille für den Soldaten eigentlich bedeutet. In letzter Zeit wurde in der Presse schon mitgeteilt, daß die Verleihungsbedingungen außerordentlich streng gehandhabt wurden.

Um die Medaille zu erhalten, war es notwendig, daß der Soldat eine Tat vollbringen mußte, die weit über das Maß der Pflichterfüllung hinausging. Nach dem eingereichten Vorschlag wurde genau geprüft, es mußten eidesstattliche Versicherungen abgegeben werden, die die Richtigkeit der gemachten Angaben bestätigen mußten. Dann erst wurde von den höchsten Stellen der Vorschlag an eine Kommission von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften weitergegeben und in einer Sitzung nach nochmaliger eingehender Behandlung des Falles einzeln abgestimmt, ob die Tat eine solch hohe Auszeichnung rechtfertige. Auf diese Weise wurde durch vollständig Fernstehende eigentlich erst die Verleihung vollzogen, nicht wie es bei den anderen Orden der Fall gewesen ist, über deren Verleihung ein Offizier bestimmen konnte. Durch diese strenge Prüfung wurden manche Vorschläge wiederum abgelehnt. Durch die lange Dauer des Krieges wurden die Anforderungen an die Truppen immer gesteigert, so daß Einzelleistungen von Medailleninhaber fast ans Unglaubliche grenzen. Wir erlebten in den späteren Kriegsjahren, daß schneidige Patrouillen mit einigen Mann oft bis zur dritten und vierten feindlichen Linie durchstießen und Gefangene einbrachten. In den gewaltigen Kämpfen an der Westfront hing von kühnen Meldegängen durch stärkstes Gassperrfeuer oft das Leben von Hunderten von Kameraden ab. Wir sehen im Endstadium des Krieges, wie auch da noch einzelne es vermochten, durch ihr außergewöhnliches Beispiel andere mit fortzureißen und Taten zu vollbringen, von denen die Weltgeschichte dereinst mit Stolz noch berichten kann. Es ist ausgeschlossen, im Rahmen eines kurzen Aufsatzes all das berichten zu können, was von den Inhabern der Tapferkeitsmedaille für ihr Vaterland geleistet wurde an Treue, selbstloser Hingabe an die Sache, an Aufopferung bis zum Letzten und sehr oft hat der Tod dem kühnen Soldatenmut Einhalt geboten.

Die unglaublichen Leistungen, die unser ganzes Heer im Kriege vollbracht hat, wurden von jenen Leuten noch ganz besonders gesteigert. Und diese deutschen Männer, die für ihr deutsches Vaterland, nicht für eine Partei, ihr Höchstes gaben, treffen sich in diesen Tagen in München, um ihrer Toten zu gedenken und ein Wiedersehen mit ihren Kameraden zu feiern. Die Bevölkerung Münchens wird sicher mit Stolz diese Männer bewundern und ihnen mit Hochachtung begegnen. Durch sie wird wiederum eine Zeit vor uns erstehen, die leider bei einem großen Teil unseres Volkes vergessen zu sein scheint. Aus ganz Bayern treffen sich die Kameraden, um sich wieder die Hände zu reichen zu einem stillen Schwur, der besagt: „Immer daran denken — nie davon reden."

Briefkasten

N.S.D.A.P. Breslau. „Bund Deutsches Ehrenkreuz", Arbeitsamt Pforzheim, hier nicht bekannt; bitte, sich nach Pforzheim wenden.

D. S.

Letzte Nachrichten

Weitere Einigungsversuche im Streik bei der Alpinen Montangesellschaft

Wien, 10. Okt. Die nach Wien einberufene Tagung der österreichischen Arbeiterkammer hat der Regierung einen Vermittlungsvorschlag unterbreitet, der sich mit der Beilegung des Streikes bei der Alpinen Montangesellschaft befaßt. In dem Vorschlag wird angeregt, daß zunächst ein provisorisches Lohnübereinkommen mit leichten Erhöhungen für einzelne Arbeitsgruppen abgeschlossen werden soll. Die Tagung erklärt, daß viele von den von der Alpinen Montangesellschaft behaupteten Erzeugungsschwierigkeiten tatsächlich bestehen und daß die Regierung verpflichtet sei, an der Behebung dieser Schwierigkeiten mit allen Mitteln mitzuwirken.

Zwei Antipoden

Rom, 10. Okt. In politischen Kreisen spricht man von einem Zusammentreffen **Tschitscherins** mit **Mussolini** in Stresa. Die Vorbereitungen hierfür sollen bereits durch Verhandlungen des römischen Sowietbotschafters mit Tschitscherin in Meran getroffen sein.

Nur zahlen!

Paris, 10. Okt. Wie gemeldet, hat die Tschechoslowakei in dem Abkommen über die Regelung der tschechoslowakischen Schuld sich verpflichtet, an Amerika während 18 Jahren jährlich drei Millionen Dollar zu zahlen. Die darauffolgenden Zahlungen werden fortschreitend vermehrt. Die gesamte Kriegsschuld in Höhe von 115 Millionen Dollar ist auf 62 Jahre verteilt.

Alle Arten von Arbeit sein Brot zu verdienen, sind einem ehrlichen Manne gleich anständig, Holz zu spalten oder am Ruder des Staates zu sitzen. Es kommt seinem Gewissen nicht darauf an, wieviel er nützt, sondern wieviel er nützen wollte.

Goethe.

Reinhardt-Goldmanns Ehescheidung

Der bekannte Theaterdirektor und Mirakelinszenierer Reinhardt-Goldmann liegt mit seiner Frau, der Schauspielerin Else, geb. Heims, in Scheidung. Dazu wird uns durch die Telegraphenbüros folgende Drahtung verbreitet:

Der Rechtsanwalt der Frau Else Reinhardt gab folgende Erklärung ab: Frau Else Reinhardt hat sich während des Verlaufes ihrer Ehescheidungsaffäre unter Verzicht auf jedes agressive Vorgehen auf eine rein defensive Haltung beschränkt. Es kam ihr nur darauf an, ihre von verschiedenen Seiten angegriffene Ehre zu verteidigen. Aus diesem Grunde sah sie sich genötigt, Anträge materieller Art, die ihr von seiten Professor Reinhardts gestellt wurden, als indiskutabel zu bezeichnen. — Es sei noch festgestellt, daß dem Vertreter der Frau Else Reinhardt von irgendwelchen neuerlichen Vergleichsvorschlägen nichts bekannt ist.

Eine jede Ehescheidung ist eine traurige Angelegenheit, die Menschen von anständiger Gesinnung in aller Stille und unbeachtet von der Öffentlichkeit zu erledigen pflegen. Was geht das auch schließlich die liebe Mitwelt an, wenn der Herr X. sich von seiner Gattin scheiden läßt, weil sie ihm Hörner aufsetzte, oder die Frau J. desgleichen tut, weil ihr Ehemann ein Säufer ist, der sie jeden Tag braun und blau prügelt!

Nun ist es hier ja auch der Öffentlichkeit höchst wurscht, wenn derlei Dinge bei Gevatter Schuster oder Schneider passieren; sie horcht nur gespannt auf, wenn es sich um bekannte Persönlichkeiten handelt. Vor einem Menschenalter noch, da waren es vornehmlich die Fürstenhöfe, die dem Klatschbedürfnis der Judenpresse den Stoff lieferten. Es sei nur an die Kotze-Schrader-Affäre, den Skandal mit der Kronprinzessin Luise von Sachsen und den Eulenburg-Harden-Prozeß erinnert. Seitdem wir Republik wurden, ist das Interesse für das Menschliche auch auf Fürstenthronen um so mehr gesunken, als eine stattliche Reihe von Prinzen und Prinzessinnen sich beeilte, möglichst rasch im Meere der Masse unterzutauchen. Heute sind es vornehmlich die Helden und Heldinnen der Bühne und der Kinos, die jüdischen Finanzfürsten und die marxistischen Ober-, und Unterbonzen, die für die „chronique scandaleuse" sorgen — nur mit dem Unterschied, daß sie mit ihren Ehe- und anderen Geschichten nicht schamhaft im Hintergrunde halten, sondern damit vor aller Öffentlichkeit förmlich protzen. Wie es scheint hauptsächlich aus Reklamebedürfnis.

Was schiert es uns aber, daß der Jude Reinhardt-Goldmann sein Eheweib, die blonde Deutsche Else Heims, satt gekriegt hat und sie mit möglichst geringen Kosten los werden möchte? Heirate keinen Juden, deutsches Weib, das ist die Moral des ganzen Skandals, der in breiter Öffentlichkeit nunmehr durchgehechelt wird.

Wir sind alle zusammen Sünder, aber echt jüdisch ist es, das Privatleben zu durchschnüffeln und durch die Gasse der sogenannten öffentlichen Meinung zu ziehen. Dabei aber ist das Verfahren ein doppeltes: Handelt es sich um eine Persönlichkeit, die dem Judentum genehm ist, dann wird sie nach allen Regeln der Kunst herausgestrichen und glorifiziert; handelt es sich aber um einen Politiker, der im judenfeindlichen Lager steht, dann wird er erbarmungslos durch die ganze Kloake jüdisch-jesuitischer Niedertracht geschleift. Man stelle sich nur einmal vor, wie die Ehescheidungsaffäre Reinhardt-Goldmann von der Judenpresse behandelt werden würde, wenn der Held etwa ein nationalsozialistischer Führer wäre!!

Dafür haben wir gleich ein Beispiel an der neuerdings von der Judenpresse ausgesprengten Lüge von Adolf Hitlers Verlobung. Ein Münchener jüdisches Sensationsblatt brachte zuerst diesen Schwindel auf, der nun, je weiter er sich von München aus verbreitet, gleich einer zu Tal gehenden Lawine anwächst. So wird im jüdischen „Pester Lloyd" diese Lügenbeutelei bereits folgendermaßen aufgepustet:

„**Antisemit Hitler heiratet in eine jüdische Familie.** Adolf Hitler ist einer Münchener Meldung zufolge des Alleinseins gründlich müde. Damit ist nicht nur gemeint, daß er das Emporkommen anderer Führer des Hakenkreuzlertums und den Zulauf, den sie finden, schmerzlich empfindet, sondern er hat sich entschlossen, den Weg zum Traualtar anzutreten. Die Glückwünsche seiner Parteigenossen klingen freilich ein wenig gedämpft. Das Hakenkreuz hat nämlich, wie die Neue Freie Presse meldet, einen bedenklichen Haken, und düster wird hinzugefügt, daß Hitlers Braut einen argen Geburtsfehler aufzuweisen habe. Die Braut oder vielmehr deren Mutter, was freilich auf ein und dasselbe hinauskommt, Hitlers künftige Schwiegermutter, ist nämlich alles eher denn rassenrein, und der österreichische Antisemitenführer Georg Schönerer, dem bekanntlich dasselbe passierte, hat einen Nachfolger gefunden. (Auch die Geschichte mit Schönerer verhielt sich anders. D. Schl.) Es ist nicht ausgeschlossen, daß jenes kecke Spottlied, das dereinst über die Pariser Boulevards ertönte, als der Schwiegersohn des Präsidenten Grevy in eine unangenehme Ordensaffäre verwickelt war, auf gut münchnerisch abgewandelt werden wird. Damals sangen die Pariser Gamins: „Welch Unglück, so ein Schwiegersohn! Welch Malheur, so eine Schwiegermutter!" Aber es zeigt sich eben, daß, wenn Alter nicht vor Torheit schützt, die Liebe dafür unter manche Torheit einen dicken Strich setzt. Was werden jedoch die gläubigen Adepten der Heilslehre vom unverfälschten Ariertum dazu sagen, daß der große Führer den Stammbaum seiner Gattin seelenruhig und getrost im Familienherd verbrennt!"

Hier sehen wir „die Meister der Lüge", wie Schopenhauer die Juden nennt, sozusagen in Reinkultur. Da heißt es nämlich schon, daß bereits verdrossene Glückwünsche aus Parteikreisen an Adolf Hitler gerichtet worden wären. Tatsache ist dagegen bekanntlich, daß wir im „Völkischen Beobachter" sofort den Verlobungsschwindel als solchen festnagelten und ebenso seitens der Familie Hanfstaengl mit aller Entschiedenheit erklärt wurde, daß erstens Fräulein Hanfstaengl nicht daran denke, sich mit Adolf Hitler zu vermählen und zweitens von einem jüdischen Blutseinschlag keine Rede sein könne.

Ob der „Pester Lloyd" auch das Dementi bringen wird?

Wir bezweifeln es, oder wenn es geschehen sollte, dann möglichst versteckt. Die Lüge hat ihre Schuldigkeit getan, denn man kann darauf wetten, daß die Leser der Judenpresse, dank der trüben Quelle, aus der sie ihre Nahrung schöpfen, nunmehr glauben werden, Adolf Hitler hätte wirklich eine Jüdin geheiratet.

Michel der Ältere.

National-Theater

Fidelio.

Jede Aufführung dieses Meisterwerkes der gesamten deutschen Opernliteratur ist eine nationale Tat. Mit diesem deutschen Hochgesang von ehelicher Treue und Aufopferung ist der Grundstein zum Ethos, zur sittlichen Mission des Operntheaters gelegt worden. Beethoven hat die deutsche Musik auf diese einsame Höhe geführt, von der aus sie noch Jahrhunderte überschauen wird.

Die junge Münchener Neueinstudierung wird der monumentalen Größe des Werkes mit Eifer und Fleiß immer mehr gerecht. Daran trägt nicht zuletzt die erste Besetzung unseres Ensembles mit ein Hauptverdienst. Was hier wieder Rode, Reinfeld, Gleß, Seydel und die Damen Ohms, Frind leisten, ist aller Ehren wert. Kapellmeister Böhm bleibt ein treuer und eifriger Sachwalter des Werkes, welches ihm besonders nahe zu stehen scheint. Dr. B.

Ein Porträt von Professor Haß. In der Ludwig-Galerie in der Ludwigstraße ist gegenwärtig ein Porträt ausgestellt, herrührend von dem bekannten Münchener Kunstmaler Professor Fritz Haß, das wieder alle Vorzüge dieses ausgezeichneten Porträtisten aufweist.

„Die Verteilung der Erde"

(Frei nach Schiller.)

So sprach einst Mars:

1. Genug ist jetzt des tapf'ren Blut's geflossen,
Das Schlagen — nicht das Schlachten find' ich schön.
Wenn viere schon auf zweiunddreißig stoßen
Ist es ums Heldentum gescheh'n!

2. Das Spiel sei aus! Nicht vor dem goldenen Pfunde,
Doch vor dem Dollar streicht die deutsche Flagg'!
Der Friedensgott regiere jetzt die Stunde.
Spiel' Mars wer will, nur mit Geschmack!

3. So nehmt ihr Land! brüllt er aus seinen Welten
Die Sieger an, nehmt, es soll Euer sein!
Euch übergab ich dieses Volk der Helden,
Doch zeigt Euch ritterlich und fein!

4. Da stahl, was Händ' und Füße hatt', zu klauen.
Es stahlen all die Staaten groß und klein.
Der Franzmann nahm bis zu des Rheines Gauen,
Der Belgier steckte Eupen ein.

5. Wo alles stiehlt, da darf kein Brite fehlen,
Bescheiden nimmt er sich halb Afrika.
Die gelben Japs, sie fehlen nie beim Stehlen.
Sie teilen mit Amerika.

6. Den Osten nahm das neugeborene Polen.
Es nimmt auch Danzig mit dem Korridor!
Der Knirps von Däne muß Verlornes holen
Und schiebt sich in der Nordmark vor!

7. Ganz spät, nachdem der Raub schon längst vollzogen,
Wacht Michel auf. Er schnarchte wirklich fest.
Ach, da war ihm das Fell vom Leib gezogen
Und ihm blieb nur ein kleiner Rest.

8. Weh mir! sprach er. So soll denn ich von allen
Allein der Dumme sein? Der treu war wie ein Hund!
So ließ er laut den Jammerton erschallen
Und fleht' um Aufnahm' in den Völkerbund!

9. Wer hieß dich vor dem Feinde revoltieren?
Versetzt der Gott. Warum klagst du vor mir!
Wo warst du denn, als man dich tat balwieren?
Ich war, sprach Michel da, bei ihr.

10. Mein Auge hing an ihren Brüssler Spitzen.
Der Marseillaise lauschte zu mein Ohr!
Der Hut tat auf dem Kopf so schick ihr sitzen,
So was bringt nur Paris hervor.

11. Der Gaumen lechzte so nach Frankreichs Weinen,
Der Gervais doch der beste Käse ist!
Verzeih' dem Troddel, der von so viel Feinem
Berauscht, sein Vaterland vergißt!

12. Ich träumt' von Wilsons 14 schönen Punkten,
Als Friedensengel sah ich die Gestalt.
Ich träumt', daß alle Deutschland Grüße funkten,
Recht herrschen sollte vor Gewalt!

13. Was tun? spricht Mars, du hast nichts zu verlieren.
Hirn und Verstand sind nicht mehr dein!
Willst Esel, du, am Pol die Nas' erfrieren,
Bau Zeppelin'! Fahr' hin! Steig' ein!

Weinfelden, 10. September 1925.

Chr. Renner.

Aus der Bewegung

Die Preisgabe des deutschen Westmarkt

Drüben in Locarno sitzen Logenbrüder zusammen und verschachern ein 60 Millionenvolk wies ihnen am billigsten gelingt. Drinnen sorgen ihre schwarzen und roten Helfershelfer dafür, daß das Volk, von dem bekanntlich die Staatsgewalt ausgeht, ja nichts erfährt, sondern durch Vergnügungstaumel abgelenkt wird. Das Deutschtum im Elsaß, Eupen-Malmedy, in der Polakei und Südtirol fühlt sich verlassen, verraten, verkauft. Hat man sie im Jahre der Jahrtausendfeier der Rheinlande ganz und gar vergessen? Doch, halt, da gibt es noch eine Schar, die sich im Laufe der letzten Jahre den klaren Blick nicht hat nehmen lassen.

Da ruft die N.S.D.A.P. die Einwohnerschaft Münchens sowie die vertriebenen Elsässer und Rheinländer zu einer Kundgebung. Als Redner hatte sie zwei Angehörige des abgetretenen bzw. besetzten Gebietes genommen: Pg. Oberbürgermeister Heß (Rheinpfalz) und Landtagsabgeordneter Wagner (Elsaß).

Wenn der Besuch nicht so gut war, wie er der Bedeutung des Themas hätte entsprechen müssen, so lag das daran, daß, wie Esser bei der Begrüßung hervorhob, das Volk garnicht unterrichtet wurde, worum es geht. Stresemann habe die Parole ausgegeben, keine aufregenden Probleme für das Volk. Es sei heute viel zu gleichgültig, was sich aber bald infolge der Not ändern würde. Die „bürgerlichen" Blätter, so das 8-Uhr-Abendblatt, berichten lieber ihren Lesern, wie sich Herr Luther von Herrn Briand in einer Gaststätte freihalten lasse und mit Katzen spiele. **Für gewisse Kreise bestehe die Not des Volkes darin, daß sie ihren Bauch nicht mehr so gut pflegen können wie vor dem Krieg, daß heute dagegen 14 Millionen guter Deutscher verraten werden, läßt sie kalt.**

Pg. Heß, stürmisch begrüßt, überbringt die Grüße von der Pfalz. Sie bilde mit Deutschland eine große Familie, mit der sie treu und fest verbunden sei. Dort drüben im besetzten Gebiet sei man bereit, bis zum Letzten auszuhalten. Sie sehen als Nationalsozialisten ihre Aufgabe darin, die gleichgültig Dahinlebenden zu bearbeiten und zu sich herüberzubringen. Die Pfalz bleibt deutsch und muß es bleiben, wenn sie es auch nicht leicht hat, seit 1918 werden sie andauernd in ihren Empfindungen beleidigt. Frankreich sei unser Gegner und werde es bleiben. Zu seiner Machtstellung braucht es den Rhein. Mit scharfen Worten geißelt Redner den Pazifismus, dem nur Schwärmer und Verräter anhängen. Die Bewohner des besetzten Gebietes glauben nicht mehr an solche Märchen. Groß sei die Separatistengefahr gewesen, auch heute müsse man sie noch beachten. Ohne Macht gibt es keine Freiheit, Kampf der Lauheit. Das Nationalbewußtsein müsse viel stärker werden. Es sei eine Schande, wenn man von einer deutsch-französischen Doppelkultur am Rhein spricht. In diesem Zusammenhang kommt er auf das Redeverbot für Adolf Hitler zu sprechen, gegen das man auch in der Pfalz Protest erhebt.

„Das lassen wir uns nicht bieten"
von der Bayerischen Volkspartei, dieser Himmelspolizei.

(Brausender Beifall) — Deutscher Glaube, deutsche Stärke müssen sich entfalten. Fort mit dem Knechtssinn, der Hundedemut. Unsere Aufgabe ist apostolische Arbeit. Es kommt nicht auf die Zahl an, wenn die Wenigen nur treu bleiben, und im Herzen den nationalen Gedanken tragen.

Pg. Esser erwidert im Namen der Versammlung die Grüße an die Pfalz und hebt hervor, daß Pg. Heß ein Bürgermeister ist, wie er sein soll: er hätte für seine Gemeinde viel übrig.

Pg. Wagner: **Warum spreche ich?** Helft mir, daß ich die Heimat wieder bekomme. Wie Frankreich 1870 die Parole für Elsaß-Lothringen ausgab, nie davon reden, immer daran denken, so müssen wir davon sprechen, damit das Volk daran denken lernt. Bei uns fehlt der nationale Wille. In der bayerischen „Ordnungszelle" setzt man dem Volk einen Schmarren vor und schläfert es ein. Ein Volk, das sich so etwas bieten läßt, wird mit Recht so behandelt. Redner erinnert an die schmachvolle Behandlung der deutschen Optanten durch Severing — bis heute ist dafür noch keine einzige Krummnase ausgewiesen. **Helfen Sie uns, daß wir die Pioniere des Deutschtums so betten, wie es sich gehört.** Unter allgemeiner Erregung teilte Wagner mit, daß ihm (der nebenbei gesagt im Kriege ein Bein verlor) bei den Wahlkämpfen 1924 ein **katholischer Pfarrer** in einer öffentlichen Versammlung vorgeworfen habe

er habe als Ausländer! kein Recht, in Bayern Politik zu treiben. Er kämpfe um die Heimat,

Sorgen wir dafür, daß die Schmach nicht vergessen wird. Man hat uns die Ehre genommen (Kriegsschuldlüge!) und die Wehr (Söldnertruppe). Das Ziel auf das man gesteuert, seien die Vereinigten Staaten von Europa, ein Paneuropa, was vom völkischen Empfinden aus abzulehnen sei. Haben wir das verloren, dann sind wir zum Untergang reif. Die Zukunft bringe die Auseinandersetzung zwischen dem Westen (England, Amerika, Frankreich) und dem Osten (Rußland). Da haben wir uns zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt an den Westen und damit an den Erbfeind gebunden. Wir müssen jetzt den

Haß gegen den Erbfeind des Volkes predigen.

Wenn wir auch zur Zeit wehrlos sind, so müssen wir uns

innerlich zum Kampf vorbereiten.

Das Recht auf Rache dürfe man sich nicht nehmen lassen. Luther und Stresemann sanktionieren den Raub.

Verflucht sei der Staatsmann, der das Volksinteresse preisgibt!

Der Verzicht der sogenannten „nationalen" Parteien sei noch scheußlicher als der der marxistischen, sie haben auch kein Mandat dazu.

Warum frägt man nicht uns, die Ausgewiesenen?

Sie haben **kein Recht über uns zu entscheiden.** An wen sollen wir uns wenden, damit man uns hilft? Man hat uns, die wir die Heimat verloren haben, Geld angeboten. Wer das wagt, dem müsse man das Geld ins Gesicht schleudern: Du bist nicht wert, du Lump, daß du ein Deutscher bist. Sollen wir uns an den bayer. Landtag wenden? Der fährt im Lande herum, verspricht Unmögliches und macht sich der gemeinen Lüge schuldig. Der Vertrauensmann, Dr. Held, war ja bei den Dawesbesprechungen und jetzt auch wieder dabei und hat da mitgemacht. Beim Reichstag ist es noch schlimmer. Oder sollten wir uns an die wenden, die ein Mahnmal errichteten und darauf schrieben: „Herr mach' uns frei!" Ja, Herr mach uns frei von diesen **Lumpen**, dieser Sorte von verantwortungslosen Menschen, von dem äußeren Feind werden wir uns schon selber befreien. Lügenhaft ist ihr Gebaren, nennen sich „national", halten Reden und verraten uns dann. Oder sollen wir uns an den Heros des Weltkrieges wenden? Hindenburg hilf du uns! Sonst wissen wir nicht, was wir von dir halten sollen. Du bist aus besserer Zeit, dulde du den Verrat nicht! Hindenburg kehre zu deinem Kriegskameraden Ludendorff zurück (brausender Beifall), denk an deinen Schwur auf die ungeschriebenen Gesetze des Volkes. Jage das Gesindel weg, das Schindluder mit dem deutschen Volk treibt. (Bravo!) Unser Kampf wird hart sein, auf steinigem Weg zum Tage der Rache. Die Verse des Hitlerliedes: Hat man uns auch verraten usw., sollen ein Schwur sein, den wir für die Gesamtheit des deutschen Volkes zum Kampf um die Befreiung schwören.

Der außerordentlich starke Beifall bewies, daß der Redner durch seine Art das Innerste der Zuhörer getroffen hatte. Esser betonte zum Schluß, daß der alte Erbfeind, der Franzose, Gerichtsvollzieher und Werkzeug des Feindes der Welt, Alljudas sei.

Unser Kampf gilt den Juden und seinen Schergen für die Vereinung des Volkes in Großdeutschland.

—ch.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Montag, den 12. Oktober 1925.

Sektion Innere Stadt: Kreuzbräu, Brunnstraße 7. Pg. Dingeldey: **Martin Luther als deutscher Mann.**

Sektion Au-Giesing: Franziskanerkeller, Hochstraße 7: Pg. Dr. Koch („Völk. Beobachter"): „Der internationale Pressesumpf".

Dienstag, den 13. Oktober 1925.

Sektion Neuhausen: „Deutsche Eiche", Blutenburgstr. 85 (nächst Rotkreuzplatz): Redner Pg. Esser. Thema: „Die politische Lage und der Stand der Bewegung".

Sektion Sendling: St. Margareth, Daiserstr.

Mittwoch, den 15. Oktober.

Sektion Süd: Gasthaus zum „Koch", Thalkirchner Straße 41, öffentlicher Sprechabend. Referent: Pg. Dauser.

Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Pg. Rudolf Weber: Der Weg zur deutschen Unterwerfung in Locarno.

Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe.

Donnerstag, den 16. Oktober.

Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte", Blütenstraße.

Sektion Schwabing. Der Schutzabteilung galt der letzte Sprechabend. Sie, die in manchen schweren Stunden den Schutz der Versammlung übernommen hat, sie, die berufen ist, den Geist der Wehrhaftigkeit, der Kameradschaft zu pflegen, sie, die dazu berufen ist, nationalsozialistischen Geist in die Tat umzusetzen, sie hat daher einen gewissen Anspruch auf Interesse bei allen Parteigenossen. So waren denn nicht nur die Mitglieder der Sektion gekommen, sondern auch von anderen Ortsgruppen. Saal und Tribünen waren gut besucht. Die schwarz-weiß-rote Fahne sowie die weiß gedeckten Tische zeigten dem Eintretenden, welcher Geist da herrscht. Unter den schönen Klängen der Kapelle Krug war die Begeisterung bald da und hielt bis Schluß des Abends an, ja sie steigerte sich sogar. Pg. Daub begrüßte die Gäste und betonte dabei die Ziele der S.-A. Dort steht der einfache Arbeiter neben dem Studenten, der Kopfarbeiter reicht dem Handarbeiter die Bruderhand. Es folgen sodann verschiedene lebende Bilder, die den Werdegang unserer N.S.D.A.P. kurz charakterisierten und von Mitgliedern der S.-A. sowie der Damenriege des Turnvereins dargestellt wurden. Besonders wirksam waren die beiden letzten, die die Volksgemeinschaft und den endlosen Sieg unter dem fliegenden Hakenkreuzbanner darstellten.

Den Höhepunkt erreichte der Abend in dem Einakter: „Hakenkreuz und Sowjetstern" von U. Lassen. Vor allem wurden die beiden dankbaren Rollen der Hebräer gut gespielt und verfehlten die Wirkung nicht. So erreichte die Vorstellung wie der Abend mit dem Hitlerlied ein schönes Ende. Die S.-A. Schwabing hat damit gezeigt, daß sie imstande ist, etwas zu leisten. Möchte sie rechte Unterstützung unter den Parteigenossen, namentlich den jüngeren, finden, und so zum Wohle des Volkes mitarbeiten!

—ch.

Aus Bayern und Reich

Veranstaltungen

Nationalsozialisten Unterfrankens!

Am Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 9 Uhr beginnend, findet im Luisengarten, Würzburg, Kreistag für Unterfranken statt. Vormittags 10 Uhr werden die Pg. Dr. Buttmann, Esser, Streicher und Feder in zwei Massenversammlungen im Luisengarten und Hüttenschen Garten über den Verzweiflungskampf des deutschen Volkes sprechen. Der Zweck der Tagung ist, eine großzügige Werbetätigkeit in ganz Unterfranken in die Wege zu leiten. Nationalsozialisten erscheint in Massen!

Zu der Vertretersitzung haben nur Ortsgruppenführer oder deren Beauftragte gegen entsprechenden Ausweis Zutritt.

Adolf Hitler hat sein Erscheinen zugesagt.

Straßer in Koburg!

Am **Montag**, den **12. Oktober**, spricht unser Pg. Reichstagsabgeordneter **Gregor Straßer** aus Landshut in einer **Massenkundgebung** im großen Festsaal der Hofbräu-Gaststätten in Koburg über das Thema: **„Jüdisch-marxistischer Untergang"** oder **„Deutsche Nationalsozialistische Befreiung".**

Die Ortsgruppenführung.

Ortsgruppe Queichheim bei Landau. Samstag, den 10. Oktober 1925, große Werbeversammlung abends 8 Uhr in der Wirtschaft von Ludwig Geilert; Herr Dr. Hugo Wolf, Mainz, spricht über: „Was will Adolf Hitler?"

Ortsgruppe Markneukirchen. Der öffentliche Vortrag (Sprechabend) des Gauleiters Hitzler findet nicht am 13., sondern am 20. Oktober im Schützenhaussaale abends 9 Uhr statt. Anschließend Lichtbildervortrag: „Die Kriegsschuldlüge". Eintritt frei! Gäste willkommen.

Ortsgruppe Kassel beabsichtigt in allernächster Zeit mit verdoppelter Kraft an die Aufklärung der Stadtbevölkerung durch Verteilung der Rede unseres Führers Hitlers in Zwickau heranzutreten. „Die Rede eines Mannes, dem das Reden verboten ist", muß bis in das letzte Haus hineingetragen werden. Die Ortsgruppe bittet daher alle Leser des „Völkischen Beobachters" um Unterstützung und Überweisung von Spenden auf das Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 81580.

Der nächste Sprechabend findet ausnahmsweise am Sonnabend, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, in der Rathausschänke statt. Sorgt für einen Massenbesuch.

Alleinvertrieb
der neuen **vorschriftsmäßigen**
Hitlerbekleidung
Das braune
Hitlerhemd
(D.R.G.M. — Ges. gesch.)
mit gleichfarbiger Krawatte . . M. **7.50**
schwarze Krawatte extra . . . „ —.95
Dazu:
Die braune Hitlermütze, gefütt. „ 2.60
„ „ Windjacke, Ia Zeltstoff, imprägniert . „ 17.50
„ braunen Wickelgamaschen, elastisch . . . . . „ 5.—
Maße angeben!
Versand nur gegen Nachn. od. Voreinsend.
Ausrüstung · Fahnen · Abzeichen
Armbinden (40 Pf.), Brotbeutel (3.40 M.), Tornister, ganz Kalbfell, kompl., Spaten mit Lederf. (2.30 M.), All.-Kochgeschirr mit Eßbesteck (5.10 M.), Hakenkreuzkoppelschloß (60 Pf.), Hakenkreuzliederbücher, Trommeln usw. / Ad. Hitler: „Mein Kampf" M. 12.—
Verlangt die neue Preisliste! - Wir warnen vor widerrechtl., minderwert. Nachahmungen!
Sportversand „Schill"
(vorm. Hub. Müller, München-Solln)
Telephon 51374 **München** Schellingstr. 98

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(66. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Im Sommer hatte sie noch gemeint, der Eckström wäre nur in sie verliebt, wie junge Männer es sind, sie hatte sogar seinen Überfall im Bade drüben mehr auf den genossenen Wein geschoben, als auf niedrige Gesinnung. Sie meinte auch dann noch, im Grunde wäre der Schwede zwar hart und brutal, aber von einer anständigen Gesinnung, trotzdem er sie belogen hatte.

Jetzt seit Wochen war ihr die ganze Gemeinheit und Niedrigkeit seines Charakters klar geworden. Er war ein Säufer wie der Vater, im Einverständnis mit diesem verfolgte er sie auf Schritt und Tritt, war mehr hier im Gehöft als drüben bei seiner Arbeit und mehr als einem rohen Attentat war sie in den letzten Wochen ausgesetzt.

Konnte sie das aber einem Manne erzählen, einem Fremden? Gewiß meinte er es gut mit ihr, sie betrachtete ihn wie einen Schutzengel, aber über all das Abscheuliche mit ihm sprechen? — Nein, das vermochte sie nicht.

Dann sagte sie mit einem warmen Blick auf Steinburg:

„Sie sind mir Schutz und Hilfe, Herr Graf. — Jetzt brauche ich keine Angst mehr zu haben."

„Angst, hier auf Norderland? — Ich möchte in der Tat wissen, wer hier auf Ihrem Eigentum Ihnen etwas zuleide tun sollte?"

Meiken sah den Freund groß an, dann wieder auf den Tisch und schwieg.

Sie hielt es aber für unhöflich, so wenig zu sprechen und fragte nach dem Schicksal, das die Diebsbande erwarte.

Da erzählte er ihr denn den ganzen Verlauf seiner Expedition und daß sie jedenfalls auf dem Wege nach Söderland wären, um auch diesen Teil der Insel morgen zu verlassen.

Und andere würden ihnen wohl rasch folgen, denn sie hätten eine ganze Zahl von Helfershelfern gehabt, zum Beispiel die Leuchtturmwächter, die große Mengen des gestohlenen Weins und Likörs um Spottpreise an sich gebracht hätten.

Meiken wurde bei diesen Worten blaß wie der Kalk an der Wand, sie zitterte und bebte, legte die Arme auf den Tisch, den Kopf darauf und weinte herzbrechend.

Seit Monaten bezog der Vater Mengen von Wein vom Leuchtturm, geschmuggelte Ware, wie er sagte, — gestohlenes Gut, wie sie jetzt wußte. Welch eine furchtbare Entdeckung für sie.

Besorgt war Steinburg aufgesprungen, um den Tisch gegangen und faßte Meiken Hansen zärtlich um die Schultern.

„Sind doch krank, Meiken — sagen Sie es doch."

Seine freundliche Berührung tat ihr wohl, ruhig duldete sie seine Hände auf ihren Schultern. Dann aber erhob sie sich langsam und ein wenig schwerfällig und wendete sich der Tür zu.

„Ich habe draußen noch zu tun", sagte sie.

Aber nein, der Vater konnte doch kein Hehler sein, kein Mensch, der an gestohlenem Gut sich zu bereichern sucht.

In diesem Augenblick ertönten schwere, unsichere Schritte auf der Diele, Meiken blieb wie angewurzelt stehen.

Der Vater war zum Leuchtturm gegangen, das wußte sie, — wenn er dort schon erfahren, was im Bade vorgefallen war, ging es dem Gast schlecht. So ging sie wie zum Schutz nahe an Steinburg heran.

Hans Hansen betrat die Stube, sah den Fremden, blinzelte mit den verquollenen Augen ihn an und wußte anfangs nicht, was er davon halten sollte. Dann erkannte er den Badedirektor von drüben.

Der Kerl war ihm unangenehm, nicht ganz so, wie die anderen Berliner, — aber eklig war er ihm doch. Immerhin machte er noch gute Miene, warf dem Mann ein Willkommen zu, wie man einem Hunde einen Knochen hinwirft.

Augenscheinlich war er in durchaus friedfertigem Zustande, das wollte bei dem Captein heißen, er stand stark unter Alkohol.

Nach dem Grunde von Steinburgs Anwesenheit aber fragte er nicht, so weit schien es nicht mehr zu reichen.

Wie immer behielt er die alte Mütze auf dem Kopf, zog aber die schwere, nasse Flausjacke aus und hing sie an einen Haken. Dann fiel ihm etwas ein.

Mit breitem Grinsen holte er aus jeder der beiden Seitentaschen je eine große Flasche mit heller Flüssigkeit und stellte sie auf den Tisch.

„Schwedischen Punsch", lallte er vergnügt. „Fein und billig, — geschmuggelt."

Steinburg hatte die Marke öfter drüben gesehen und getrunken, drüben im Kurhause von Norderland. — Geschmuggelt? — Sachen einer Lübecker Firma brauchen nicht eingeschmuggelt zu werden und dort in der Ecke stand ja die Firma, von der alle Weine und Spirituosen bezogen wurden.

Aber keine Muskel seines Gesichtes verzog sich, kein Fältchen an seinen Augen zuckte.

Der Alte war ein Gauner, das wußte er längst, und diese Beobachtung wurde ihm nur noch einmal bestätigt.

Meiken aber hatte alles gesehen, — wie die Augen des Gastes die Etiketten der Flaschen lasen, wie er seine Ruhe behielt und wie er nichts merken lassen wollte. Sie meinte, vor Scham in die Erde versinken zu müssen, vor Scham über den eigenen Vater.

Es waren entsetzliche Minuten, bis der Alte die beiden Flaschen ergriff und mit ihnen in den Päsel ging, während Steinburg zu ihr in demselben freundlichen Tone sagte, er würde jetzt einmal mit Tante Janna sprechen, damit sie ihm die Kammer rüste, denn er wäre ganz schrecklich müde.

Er gab Meiken ruhig die Hand, faßte seine Sachen und ging hinaus.

Lange noch saß Steinburg in der Kammer, las Zeitungen, die er auf der Reise erstanden, rauchte Zigaretten und grübelte über das Seebad, seine Mission, über Meiken Hansen nach und machte sich über sie tausend und mehr Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaft

Konzerne und Leihkapital

Das Konzentrationssystem aus der Inflationszeit, der Vertikaltrust, ist seinem Gegenspiel unterlegen. Die Kreditnot hat den horizontalen Zusammenschluß mit seiner Preisdiktatur im Sinne der privaten Zwangswirtschaft befördert. In dem Maße, wie der Leihkapitalismus seit der Stabilisierung wieder beherrschenden Einfluß auf die Industrie, namentlich unter Kontrolle des investierten Auslandskapitals gewonnen hat, ist das binnenländische Bankkapital an der Profitwirtschaft von Industrie und Handel lebhaft interessiert.

Auf der Konzentrationsbewegung der letzten Zeit haben die Großbanken ganz anderen Einfluß auf die Entwicklung der Industriekonzerne als während der Geldentwertung. Die Herrschaft der Sachwerte von einst, unter deren Baldachin ein Hugo Stinnes residierte, hat allen Glanz verloren. An ihre Stelle trat die Diktatur des Geldes, damit die langsam fortschreitende Eroberung der Sachwertkonzerne durch das Leihkapital. Der ehemalige Vertikaltrust, der alles haben und alles machen wollte, vom rohesten Rohprodukt, vom Erz und von der Kohle bis zum feinsten Fertigfabrikat, ist überwunden. Jedes Gemischtwerk mußte einst alle Spezialerzeugnisse herstellen. Das Vertikalschema diente damals als Deckung für alle Zusammenfassungen und Aufkaufsspekulationen, die zuletzt nur mehr der Flucht aus der Mark galten und oft wahllos und ziellos genug vorgenommen wurden. Die profitable Ausnützung dieser Konzernformel von der instinktiven Sachwertanhäufung bis zur durchdachten Steuerflucht und Kreditinflation ist dahin. Die horizontale Zusammenfassung gleichgerichteter Spezialbetriebe begann.

Damit knüpft die Bewegung wieder da an, wo sie bei Beginn der Inflationszeit abriß. Damit setzt also auch wieder die bankkapitalistische Erfassung der Konzentration bewußt dort ein, wo das Leihkapital seinerzeit aus dem Sattel gehoben wurde. Die Börse hatte, wie erinnerlich damals, als die horizontale Vertrustung auch in Deutschland begann, bereits ihre Hand im Spiel. Sie jonglierte aktientechnisch und brachte den jungen Montantrust von einst bis zum äußersten. Aber die großen Industriekapitäne hatten ihr Steuer fest in der Hand. Es mußte erst jene totale Verlagerung der Vemögensverhältnisse durch die internationale Geldentwertung einsetzen, um dem Bankkapital die Macht über das gesamte Volksvermögen auf dem Umweg über die Börsentechnik des Aktienmarktes in die Hände zu spielen.

In dem Augenblicke, als die Inflation des alten Volksvermögens sich in der Sachwertanlage erschöpft hatte, und das Produktivkapital bis auf Reste ausgetrocknet oder festgefroren war, setzte die Stabilisierung ein und damit die neue Speisung der erstarrenden Betriebe mit Leihkapital, mit Auslandskapital, hauptsächlich aus Amerika. Somit begann auch die Herrschaft des Mittlers dieser Bewegung, des Bankiers über den Industriellen und zugleich der Druck der Kreditdrosselung mit seinen Folgen des neuen Konzentrationssystems unter Kreditkontrolle seitens des investierten Auslandskapitals. Die Neigung zur internationalen Vertrustung liegt hier auf der Hand, im Gegensatz zum Inflationskonzern, der hauptsächlich im Umkreis des binnenländischen Entwertungsgebietes gedieh. Die natürliche Voraussetzung für erstere war damit die internationale Stabilisierung der Währungsverhältnisse, die Goldwährung.

Im allgemeinen können heute in Deutschland zwei Arten des Zusammenschlusses unterschieden werden: Industrie- und Handelskonzerne. Zu den ersteren gehört die Konzentration in Eisen, Stahl, Kohle, Erdöl, Papier, Porzellan und Farbe; also Stumm, Siemens, Rheinelbe, Schuckert, Krupp, Phönix, Haniel, Thyssen, Rheinstahl, Hoesch, Klöckner, Henschel, Borsig, Stinnes. Die eben genannten, bisher mit Resten des nationalen Kapitals arbeitenden, jetzt allerdings zusehend von auswärts gespeisten Konzerne stehen damit entwicklungsmäßig in starkem Gegensatz zu den sogenannten Händlerkonzernen der Wolff, Sichel, Rheinhandel, Barmat, Adler, Wolf, Netter, Jacobi usw., somit großenteils der Textil- und keramischen Industrie. Hier hat von Anfang an das fluktuierende Börsenkapital mit anderen Möglichkeiten gearbeitet, als bei den alten Industrieunternehmungen. Aber auch diese stehen heute in schwerstem Kampf um ihre Selbständigkeit und sind in die Zwangslage der Preiskonventionen versetzt.

Die gesamte Preispolitik der Wirtschaft ist heute beinahe nur mehr ein Exponent der Kreditkontrolle. Die Banken sind wie gesagt unmittelbar an der Zweckmäßigkeit der neuen Zusammenschlußbewegung interessiert. Auch die gesammten Preßorgane der Banken sprechen sich darum zusehends gegen eine tiefgreifende Aktion gegen die Kartelle aus. Die Preispolitik derselben steht somit in deutlichem Zusammenhang zum Bankkapital.

Hier liegt mit der Schlüssel für die laxe Haltung der Regierung den Kartellen gegenüber anläßlich der sogenannten „Preisabbauaktion". Ein System, das mit allen Mitteln an der fortschreitenden Durchdringung der Volkswirtschaft mit ausländischem Leihkapital arbeitet, wird nicht gegen Vertreter desselben, auch wenn sie in verdeckter Form erscheinen, grundsätzlich vorgehen können. Die neuen Konzerne sind unter den heutigen Geldverhältnissen Ausnahmestellen des Bankkapitals. Schachts Kreditsystem hat auch sie in sein Schema eingereiht.

Bauern gegen die Rentenbank-Kredite

Der Bayerische Christliche Bauernverein veranstaltete in Kempten unter gewaltigem Zustrom eine große Allgäuer Bauernversammlung. Dabei wurde besonders auch über die Steuer-, Zoll- und Zinspolitik geklagt und von dem württembergischen Redner gemeint, der Landwirt, der heute Geld brauche, solle lieber einen Acker verkaufen, als einen Rentenbank-Kredit in Anspruch nehmen, denn das letztere sei gleichbedeutend mit Selbstmord.

Das Ergebnis der Versammlung war die einstimmige Annahme einer Entschließung, in der von den Finanzämtern ein loyaler Vollzug der neuen Steuergesetze verlangt, ein Zinsfuß von mehr als fünf Prozent für landwirtschaftliche Kredite als untragbar erklärt und gegen die unnütze Reisetätigkeit der Reichsbewertungs-Kommission protestiert wurde, deren Mitglieder 75 Mark Tagegelder erhalten. Verlangt wurde eine richtige Vermögenseinschätzung unter Berücksichtigung der schlechten Verhältnisse der Landwirtschaft und eine gleichmäßige Vermögensbesteuerung des Groß-, Klein- und Mittelbesitzes.

Überfremdung der deutschen Autoindustrie?

Die deutsche Automobilindustrie geht nach ausländischen Krediten wandern. Es haben zunächst 80 Proz. der deutschen Automobilindustrie ein Abkommen mit der „Amstea" (American Steel Engineering and Automotive Products, A.-G. in Berlin) getroffen, wonach diese in das Kreditgeschäft der betreffenden Fabriken in der Weise eintritt, daß sie den gesamten Kaufpreis an die Lieferfirmen bezahlt und ihrerseits die Regelung der Ratenzahlungen (Anzahlung von 25 Prozent der Kaufsumme, Rest in 12 Monatswechseln) einschl. der Risiken übernimmt.

Im Rahmen dieses Abkommens haben die einzelnen beteiligten Autofirmen bestimmte Produktionskontingente vereinbart, die sie für das Kreditgeschäft in Anspruch nehmen. Ferner haben zwischen dem Automobilhändlerverband und der Reichsbank Verhandlungen stattgefunden über die Rediskontierungsmöglichkeit von Kundenwechseln aus dem Autohandelsgeschäft, wobei das Noteninstitut keine Bedenken geäußert hat, derartige Wechsel, wenn sie den sonstigen Anforderungen der Reichsbank entsprechen, im Rahmen ihrer Kontingente zu rediskontieren. Endlich hat auch der Reichsverband der deutschen Automobilindustrie sich an das Reichswirtschaftsministerium gewandt mit dem Ersuchen um Gewährung von Reichskrediten zur Ermöglichung von Abzahlungsgeschäften. Diese Verhandlungen dürften indessen kaum Erfolg versprechen.

Zur Zusammenschlußbewegung in dieser Industrie wird noch mitgeteilt: „Die von der „R. W. Z." verbreitete Nachricht über einen bevorstehenden Zusammenschluß in der süddeutschen Automobilindustrie und über eine geänderte Typisierung bei Daimler-Benz ist falsch. Der Verwaltung von Daimler-Benz ist von einem solchen Zusammenschluß nichts bekannt. Eine Kontrolle der Schebera-A.-G. besteht nicht. Die Interessengemeinschaft Daimler-Benz hat die Verteilung der Typen durchgeführt. Es liegt keine Veranlassung zu einer Änderung vor, da sich die Typen glänzend bewährt haben. Benz baut 10/30-P.S.- und 16/50-P.S.-Wagen Mercedes 4 und 6 Ltr. 6 Zyl. Kompressor, deren Qualität durch Erfolge in diesjährigen Konkurrenzen des In- und Auslandes zur Genüge bewiesen sind.

Zur Entwicklung der Genossenschaftsbanken

Nach den anläßlich des Genossenschaftstages zu Freudenstadt gemachten Mitteilungen des Deutschen Genossenschaftsverbandes hat sich trotz der Schwere der Zeit das Betriebskapital von 1075 berichtenden Genossenschaftsbanken auf 393.84 Mill. Mark erhöht. Davon betragen die Eigenmittel 75.1, die anvertrauten fremden Gelder 238.12 Mill. Mark. Durch die genossenschaftlichen und sonstigen Zentralkreditorganisationen haben sich die Kreditgenossenschaften für rund 50.70 Mill. Mark Kredite verschafft. Diese Betriebskapitalien befähigen die Kreditgenossenschaften in besonderem Maße, den Kreditbedürfnissen des Mittelstandes Rechnung zu tragen. Als ureigenste Mittelstands- und Selbsthilfe-Organisationen haben sie von 393.9 Mill. Mark Gesamtbetriebskapital allein für 306.649 Mill. Mark Kredite ihren Mitgliedern zur Verfügung gestellt. Nach statistischen Berechnungen entfällt auf ein Mitglied Ende 1924 ein Betrag von rund 390 M., eine Ziffer, die sich noch um ein Vielfaches erhöht, da ja nicht alle Mitglieder gleichzeitig Kredit aufnehmen, diese selbst in den verschiedensten Ausmaßen verschieden sind und jährlich mehrmals umgesetzt werden.

Höher geht's nimmer

Das größte Warenhaus Neuyorks hat eine Abteilung für Flugzeuge eingerichtet. Vorläufig stehen fünf Ganzmetallflugzeuge, die von einer Tochtergesellschaft der Ford-Compagni hergestellt wurden zum Verkauf. Der Preis für jedes Flugzeug beträgt 25 000 Dollar.

Preissenkung bei — Schnaps

Für das Brennjahr 25/26 wurde beschlossen, das Brennrechtskontingent auf 70 Prozent festzusetzen. Für die Maisbrennereien wurde das Kontingent auf 35 Prozent des Jahresbrennrechts festgesetzt. Der Branntweingrundpreis beträgt im Durchschnitt nach diesen Beschlüssen 0,54 M. pro Liter. Für Maisbranntwein wird ein Zuschlag von 0,15½ M. bezahlt. Die Verkaufspreise wurden wie folgt normiert. Der regelmäßige Verkaufspreis auf 4,30 M., das sind 0,50 M. weniger als bisher; Essigbranntwein kostet 0,70 M.; Brennspiritus 0,30 M., Sprit für Parfümerie, Heilmittel und alkoholfreie Essenzen 3 M., das ist eine Erhöhung um 1 M. Die Hektolitereinnahme, das heißt der Betrag, der von den Einnahmen der Monopolverwaltung an die Reichskasse abzuführen ist, bleibt 2,80 M. pro Liter. Die Bestimmungen gelten ab 1. Oktober.

Sozialpolitik

Besteht eine Verpflichtung zur Leistung von Überstunden

Nach § 3 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 31. März 1923 dürfen die Arbeitnehmer eines Betriebes nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung über die gesetzlich vorgeschriebene Höchstarbeitszeit hinaus an 30 Tagen im Jahre, die der Wahl des Arbeitgebers überlassen bleiben, mit Mehrheit bis zu zwei Stunden täglich beschäftigt werden. Diese Vorschrift ist zwingender Art. Auch wenn in einem Tarifvertrage bestimmt ist, daß die Arbeiter eines Betriebes zur Leistung von Überarbeit nur nach Vereinbarung mit dem Arbeiterrat verpflichtet sind und eine solche Vereinbarung nicht zustande kommt, ist der Arbeitgeber berechtigt, die Leistung von Überstunden zu verlangen.

Zwölfstundenschicht im Braunkohlenbergbau

Für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wurde im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt, der für den Tagebau eine zehnstündige Arbeitszeit und eine zwölfstündige Schichtzeit vorsieht. Für den unterirdischen Braunkohlenbergbau ist eine Arbeitszeit von 8 bis 8½ Stunden festgelegt. Während der Lohntarif unbefristet ist und eine monatliche Kündigungsfrist vorsieht, soll der Schiedsspruch über die Arbeitszeit bis zum 31. März 1926 unkündbar sein.

Neue Tariflöhne in der bayerischen Braunkohlenindustrie

Gemäß der Vereinbarung vom 8. Juli erhöhten sich die tariflichen Wochenlöhne der Arbeiter in der bayerischen Brauindustrie ab 3. Juli bis zum 1. Oktober. Eine weitere Erhöhung trat mit dem 2. Oktober in Kraft mit Geltung bis zum 31. Dezember. Nur wenn sich der Reichsindex, der damals 138,3 betrug, mindestens um 10 Punkte nach oben oder unten verschieben sollte, könnte von den Vertragsparteien noch vor dem Jahresende eine neue Lohnregelung beantragt werden. Die nunmehr geltenden Löhne betragen für den Brauer (Facharbeiter) in den Städten München, Nürnberg, Fürth, Augsburg, Würzburg, Hof und Lindau bei 54stündiger Arbeitszeit wöchentlich 50 Mark. Dazu tritt für die Städte München, Nürnberg und Fürth, wie bisher, eine außertarifliche Sonderzulage von 1 Mark, so daß sich der Wochenlohn hier auf 51 Mark beläuft. Entsprechend abgestuft nach unten sind die Wochenlöhne der Brauer in den übrigen bayerischen Tariforten.

Reichsverband deutscher Haus- und Privatlehrerinnen

Der Verband, Sitz Berlin-Charlottenburg, Leibnizstraße 104, angeschlossen an den Nationalverband Deutscher Berufsverbände und an den Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, also mittelbar an den Reichslandbund, fordert alle Kolleginnen abermals auf, sich dem Verbande anzuschließen und energisch im Interesse ihres Standes daran mitzuarbeiten, daß derselbe ertüchtigt wird. Jeder muß doch einsehen, daß nur eine geschlossene Gemeinschaft etwas erreichen kann. Selbst die Klavierlehrerinnen haben sich zu einer großen Organisation zusammengetan, sollen die Haus- und Privatlehrerinnen immer noch die einzig Rückständigen sein, die kein kollegiales soziales Empfinden besitzen? Unser Verband setzt sich in jeder Weise für seine Mitglieder ein durch Eingaben an die Behörden in wichtigen Schulfragen, durch eine Stellenvermittlung und, wo es möglich ist, durch Unterstützungen für die in Not geratenen Mitglieder. Auch gibt er eine Fachzeitung heraus, die fördernd und beratend im Berufsleben wirken soll, und welche die von der Möglichkeit der Weiterbildung Abgeschlossenen mit den Neuerungen des Schulgebietes auf dem laufenden hält. Der Beitrag beträgt 2% vom Gehalt, der Eintritt 3 M. Eine Hauslehrer- und eine Kindergärtnerinnengruppe sind dem Verbande angeschlossen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Barmat in Bamberg

Man pflegt in Bayern gern mit einer gewissen Geringschätzung auf den Barmatskandal zu blicken, als sei es über solche Zustände erhaben. Nun hat schon der Skandal in der Girozentrale die Zustände im „nationalen" Bayern sehr eigenartig beleuchtet. Wir sind heute in der angenehmen Lage, dem „Bamberger Volksblatt" vom 7. Oktober, dem offiziellen Parteiorgan der frommen Bayerischen Volkspartei, folgende Tatsachen zu entnehmen:

Im Saale der 2. Zivilkammer des Landgerichts Bamberg hat heute vormittag 8.30 Uhr unter großem Andrange des Publikums die Verhandlung gegen den Vorstand des Bauamtes Bamberg, Oberbaurat Schmitz, und fünf Genossen wegen Bestechung, Vergehen im Amte usw. begonnen. Angeklagt sind:

1. Fichtel Hans, geb. 6. Juni 1895 zu Bamberg, früherer städtischer technischer Obersekretär beim Bauamte Bamberg wegen drei Vergehen des Betrugs, zwei Vergehen der Bestechung und ein Vergehen des Diebstahls,

2. Schmitz Wilhelm, geb. 23. März 1873 in Passau, städtischer Oberbaurat in Bamberg, wegen sechs Vergehen der passiven Bestechung und ein Vergehen des Betrugs,

3. Welsch Konrad, geb. 1. Mai 1892 in Gentenreuth, Revierförster in Scheßlitz, wegen eines Verbrechens der schweren Bestechung und eines Vergehens der Beihilfe zu einem Vergehen des Diebstahls,

4. Gunreben Georg, geb. 11. Januar 1877 in Oberhaid, Zimmermeister in Bamberg,

5. Gunreben Georg, geb. 17. Juli 1897 in Oberhaid, Betriebsleiter in Bamberg, und

6. Ochs Anton, geb. im März 1904 zu Bamberg, Bauführer in Bamberg, wegen je eines Vergehens des Betrugs.

Dazu ist noch folgendes zu bemerken, daß sämtliche Angeklagte teils eingeschriebene Mitglieder der Bayer. Volksparteisind, teils ihr nahe stehen. Diese sauberen „Beamten" haben also genau so wie Bauer, Richter, Höfle und Konsorten es verstanden, sich auf

Kosten der Steuerzahler zu bereichern.

Das dumme Geschwätz des Schiebers Schmitz: „Er sei sich nicht bewußt gewesen, daß die ihm erwiesenen verschiedenen Gefälligkeiten in irgendeiner Beziehung zu seinen Amtshandlungen gestanden hätten", ist vielleicht für die geistige Zurechnungsfähigkeit der Bewohner von Tuntenhausen berechnet und erinnert sehr an die Ausdrucksweise des Herrn von Kahr, der sich an nichts mehr erinnern konnte.

Interessant sind auch die Namen der Verteidiger: Justizrat Dr. Werner, Rechtsanwalt Löw, Rechtsanwalt Bettmann. Drei waschechte Hebräer, die in ihrer Nächstenliebe ihren Genossen von der schwarzen Farbe zu Hilfe eilen, wie das in dem christlichen Staat des Herrn Matt eine Selbstverständlichkeit ist. Eine Anfrage an die bayerische Regierung: Könnten die Angeklagten nicht auf Grund des Amnestiegesetzes begnadigt werden?

Nun wird man uns entgegenhalten, Schieber gibt es in jedem Lager. Anerkennenswert ist, daß man überhaupt die Sache gerichtlich verfolgt. Wißt ihr, wem die Aufrollung dieser Frage zu verdanken ist: Dieses Verdienst gebührt

Julius Streicher und seinem „Stürmer",

der die Öffentlichkeit auf diese sonderbaren „Beamten" aufmerksam gemacht und dadurch erreicht hat, daß die Gerichte eingreifen müssen. Wir können unsern Lesern auch mitteilen, daß er damit auch noch einen anderen Erfolg erzielt: Hunderte Volksgenossen haben eingesehen, wer es ehrlich mit dem Volk meint, und sind zu uns gekommen.

Wir sind gespannt, welchen Verlauf die Verhandlung nehmen wird und wie weit der Mantel der christlichen Nächstenliebe in Erscheinung tritt! -ch-

Aus der Bewegung

Gau Rheinland-Nord

Ortsgruppe Elberfeld. Am 30. September begann die Winterarbeit der hiesigen Ortsgruppe in der Öffentlichkeit. Die Ankündigung, daß unser Reichstags-Abg. Gregor Strasser über das Thema: „Was will der Nationalsozialismus?" sprechen werde, hatte den größten Saal der Stadt schon frühzeitig gefüllt, so daß der Redner zur festgesetzten Zeit sein Referat beginnen konnte. Er führte den Zuhörern in klaren Ausführungen vor Augen, wie die Wirtschaft im heutigen Staate des Geldes sei, und wie die Interessen des Volksganzen nicht mehr maßgebend sind, sondern nur die Belange des internationalen Bank- und Börsenkapitals vertreten werden. So erklärt sich die riesige materielle Not. Aber nicht diese ist es allein, welche auf uns lastet, ebenso drückt die ideelle Not diejenigen nieder, die klar erkannt haben, wohin der Weg führt. Für beide ist der Nationalsozialismus der Ausweg. In allgemeinverständlicher Weise setzte dann Strasser die Kernfragen unserer Idee und die Wege zur Erreichung unseres Zieles auseinander. Begeisterter Beifall dankte dem Redner. Zur angekündigten Diskussion meldete sich niemand von den erschienenen Gegnern, Reichsbanner-Leuten und Kommunisten. Herr Strasser sprach das Schlußwort und ein begeistertes dreifaches Heil dröhnte durch die bereits geöffneten Saaltüren hinaus in das bergische Land.

Gau Rheinland-Süd

Ortsgruppe Burscheid. In überfülltem Saal fand am 2. Oktober in Burscheid die erste öffentliche Versammlung statt, in der unser Gauführer Pg. Dr. Ley sprach. Die K.P.D. war zahlreich vertreten, ließ aber von dem geplanten Störungsversuch ab, da sie nicht gern mit den Fäusten unserer aus Wiesdorf herbeigeeilten S.A. Bekanntschaft machen wollte. In der Aussprache zeigte sich der kommunistische Bonze Reimer aus Solingen vollständig außerstande, sachliche Erwiderungen auf die Ausführungen zu machen und forderte dann die Arbeiter als Beweis seiner erbärmlichen Hilflosigkeit und Feigheit auf, den Saal zu verlassen. Die Arbeiter folgten jedoch nur zu einem ganz geringen Teil. Dann sprach der in völkischen Kreisen weitbekannte Dichter Fritz Halbach, der sich hiermit auch öffentlich in den Dienst der N.S.D.A.P. stellte. Halbach ist einer der sieben Männer, die 1919 in München die N.S.D.A.P. gegründet haben. Nach Schluß der Versammlung konnte die Gründung der Ortsgruppe vorgenommen werden, die bereits über einen guten Stamm verfügt. Wie schwer die Marxisten getroffen wurden, zeigt, daß sich die kommunistische „Bergische Arbeiterstimme" in zwei Nummern ihrer Zeitung ausführlich mit uns beschäftigt.

Aus anderen völk. Verbänden

Wehrwolf, Bund deutscher Männer und Frontkrieger. Jeden Mittwoch Zusammenkunft im Gasthaus zum „Hofküchengarten", Bürkleinstr. 1, Ecke Herzog-Rudolf-Straße. Gäste willkommen!

Frontkriegerbund, e. V., Bez.-Gr. Schwabing. Montag, 12. Okt., abends 8 Uhr, Pflichtversammlung in den Nordendturnhalle, Nordendstraße 33, Kneipzimmer.

Kriegsbeschädigten und erwerbslosen Parteigenossen ist Gelegenheit gegeben durch Vertrieb einer schlagenden Neuheit ausreichenden Verdienst zu finden. Zur Übersendung von Mustern 10 Pfennig Rückporto bei Anfrage beilegen. Anfragen an Hugo Beyermann, München, Schraudolphstraße 31/III. Muster wird nicht berechnet.

Erklärung!

Unser früherer Propagandaleiter

Otto May

ist am 1. Oktober 1925 aus unserem Verlag ausgeschieden.

Der Verlag „Europäische Zeit, München", der mit Inserat in Nr. 164 unseres Blattes eine antibolschewistische Propaganda-Nummer ankündigte, hat mit unserem Verlage nichts zu tun. Nach der Ankündigung in diesem Inserat ist die antibolschewistische Wochenzeitung „Europäische Zeit" parteipolitisch neutral.

Die anti-marxistische Sondernummer des „Völkischen Beobachters" gegen die Novemberverbrecher vom Jahre 1918 erscheint mit einem Leitartikel aus der Feder Adolf Hitlers am 22. Oktober 1925. Wir bitten unsere Leser, unseren Aufruf in der am Mittwoch, den 14. Oktober 1925, erscheinenden Nummer des „Völkischen Beobachters" zu beachten.

Alle Gauleitungen und Ortsgruppen der N.S.D.A.P. werden schon jetzt gebeten, Bestellungen für diese unsere Propaganda-Nummer zu sammeln. Diese Werbenummer erscheint achtseitig zum Preise von 10 Pfennig, um eine Massenverbreitung zu erzielen.

Verlag „Völkischer Beobachter"
Franz Eher Nfg. G.m.b.H.

Ur-Märzen
Franziskaner Leistbräu
München

Unser seit 1872 rühmlichst bekanntes **Urmärzen,** welches – wie in Vorkriegszeiten – im Frühjahr für das Oktoberfest aus den auserlesensten Rohmaterialien gebraut wurde, in diesem Jahre aber wegen des höheren Extrakt-Gehaltes während des Festes nicht zum Ausschank kommen durfte, bringen wir nunmehr

ab Samstag, den 10. Oktober 1925 zur Abgabe

Erhältlich vom Faß und in Flaschen bei allen unseren Abnehmern und in der Brauerei, Hochstraße Nr. 7, Telephon 41311

Franziskaner-Leistbrauerei

Die große Völkerschau: Indien in München

Sonntag, 11. Oktober, letzter Tag

Täglich von 2 bis 8 Uhr ununterbrochen geöffnet — Carl Gabriel und John Hagenbeck

Besucht die Gaststätten und Vergnügungslokale unserer Inserenten

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten
Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München / Thierschstraße 15

Radfahrer! — Autofahrer!
Markw. „Schlauchwohl" darf in keinem Schlauche fehlen. Dichtet eingefahrene Löcher ab, ohne vom Rad abzusteigen. Poröse Schläuche macht es wieder dicht. Auf Touren unentbehrlich. Garant. säurefrei, unschädlich, äußerst billig. Bitte Prospekte anzufordern.
H. Jungnickel
Neustädtel im Erzgebirge, Forststr. 14

Ermittlungsbüro Auskunftei
Andreas Schlammberger
Nürnberg, Findelwiesenstr. 8, Tel. 7822
bedient Sie rasch und sorgfältig

Zeitschrift für wissenschaftl. Handlesekunst
erscheint monatlich und kann bei dem Verlag München Jägerstraße 11 bestellt werden.

Die besten und preiswertesten
MANTELSTOFFE
in schönen modernen Farben und Mustern, vorzügliche Qualitäten in Flausch und Velour de laine, 130/140/150 cm breit
per Meter
12.80 12.50 11.80 10.80 9.80
9.50 8.75 7.50 6.90 6.75
5.90 5.75 5.50 4.90 3.90
3.50
Muster nach auswärts. Versand nur gegen Nachnahme von 20.— Mark an franko
Kaufhaus OTTO **MADLENER**
München • Sendlingertorplatz 10
12332

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Ihre romantische Nacht / Monty hat einen Affen / Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Liebe macht blind / Felix der Kater im Märchenland / Ufa-Wochenschau

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 geg. Marsstr.: Liebesfeuer / Tintenmännchen als Schneidergeselle / Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29, Telephon 24327: **Die Frau mit dem Etwas** mit Lee Parry und Bruno Kastner

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: **Liebe u. Trompetenblasen** mit Lilly Harvey und Harry Liedtke

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: **Lia Mara in Frauen, die man oft nicht grüßt** / „Er" ist seekrank / „Er" Kellner aus Liebe

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

Löwenbräu-Keller
Samstag, 10., und Sonntag, 11. Oktober
Große Militärmusik-Konzerte
ausgeführt v. d. Kapelle der Landespolizei
Leitung: Obermusikmeister
M. Windisch
Jeden Sonn- u. Feiertag im Bräustüberl
Frühschoppen-Konzert

Bürger-Bräu-Keller
Größter Saalbau Münchens
Samstag, den 10. Oktober ab 8 Uhr
Sonntag, den 11. Oktober ab 4 Uhr
Regimentsmusik-Konzert
J. Schifferl, Obermusikmeister
Eintritt frei

RUNDFUNK MÜNCHEN

Montag, den 12. Oktober:

3.45 Uhr: Unterhaltungskonzert Kammerquartett Anny Rosenberger.
5.15 Uhr: Das Fräulein von Scuderi. Erzählung aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. von E. T. A. Hoffmann (Schluß). Gelesen von Albert Spenger.
6.30 Uhr: Das Deutsche Museum. Eine Vortragsfolge zur Einführung in die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik. 15. Vortrag: Studienrat Alfred Urban: Vervielfältigungsverfahren, Einführung mit Abbild. im Südd. Rundfunk Heft 41.
7.15 Uhr: Englischer Sprachkurs.
7.45 Uhr: Hygiene der Kleidung. Vortrag von Medizinalrat Dr. Gustav Seiffert.
8.30 Uhr: Konzert für Bandonium von Georg Weinschütz.
9 Uhr: „Der alte Postillion", Volksstück in 1 Akt von Max Beer und Philipp Weichand. Spielleitung Direktor Rolf Pinegger.
10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.
10.20 Uhr: Schachfunk für geübtere Spieler. Diagramme im Südd. Rundfunk Heft 41.

Wer hilft mir!
Durch meine völkisch-nationale Gesinnung und Tätigkeit bin ich 1924 von den Juden ruiniert worden, habe dann in einer Südd. Großstadt mir eine neue Existenz zu gründen versucht und wurde jetzt von neuem verfolgt, wodurch ich mich mit meiner Familie in großer Not befinde.
Welcher edeldenkender Deutscher verhilft mir zu einer Stellung als Leiter eines kleineren bis mittleren Elektr. Werkes, oder als Leiter des mechanischen u. elektr. Betriebes eines größeren Industriewerkes. Führerschein I u. IIIb sowie prima Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten unter E. M. 533 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Wir retten Ihre Haare!
Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unt. fachm. Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalt. Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos
Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg Grünau (Mark) H. 401
Bedeutendst. Institut für Haarwissenschaft

Spielplan der Münchener Theater vom 11. Oktober mit 18. Oktober

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Colosseum	Wagner-Theater	Münchner Volkstheater
Sonntag, 11. Oktober	Siegfried (6.00) * 8001—8550 § 52201—52500, 52701—52850	Griselda (7.30)	Die Andacht zum Kreuze (7.30) * 4651—5000 28501—31500	Ermäßigte Preise Schwarzwaldmädl (3.00) Das Weib im Purpur (7.30)	Der Mann ohne Moral (3.30) Die heilige Johanna (7.30)	Frühlings Erwachen (3.30) Die tote Tante und andere Begebenheiten (7.30)	Gastspiel Xaver Terofal mit Gesellschaft (8.00)	–	Ermäßigte Preise Dolly (3.30) Uschi (7.30)
Montag, 12. Oktober	17/IV Die verkaufte Braut (7.00) * 8551—8750 § 54476—54675	Hans Rosenhagen (7.30) § 65376—65475	–	Das Weib im Purpur (7.30)	Die heilige Johanna (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	–	Uschi (7.30)
Dienstag, 13. Oktober	17/VI Egmont (6.30) § 50001—50075, 65476—65600	Figaros Hochzeit (6.00)	Der Erbförster (7.30) * 3001—4650	Das Weib im Purpur (7.30)	Zurück zu Methusalem (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	–	Uschi (7.30)
Mittwoch, 14. Oktober	18/V Meister Guido (7.00) * 1451—1550 § 57101—57225	Griselda (7.30) § 65076—65175	–	Das Weib im Purpur (7.30)	Erstaufführung Flucht nach Venedig (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	–	Uschi 7.30
Donnerstag, 15. Oktober	18/IV Der Wildschütz (7.00) * 1901—2050 § 57401—57575	Liebfrauenmilch (7.30)	Prinz Friedrich von Homburg (7.30) § 57901—58550 59851—60700	Das Weib im Purpur (7.30)	Die heilige Johanna (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	–	Uschi (7.30)
Freitag, 16. Oktober	19/I Die Jüdin (6.30) * 1551—1600 § 58676—58750	Fenster (7.30) * 25851—25800	Der Erbförster (7.30) § 50901—52250	Das Weib im Purpur (7.30)	Flucht nach Venedig (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	–	Uschi (7.30)
Samstag, 17. Oktober	18/VI Li-Tai-Pe (6.30) * 1601—1700 9101—9150 § 58551—58675	Am Teetisch (7.30) * 25201—25350	Die Andacht zum Kreuze (7.30) § 2201—3000 6801—7500	Das Weib im Purpur (7.30)	Zurück zu Methusalem (7.30)	Uraufführung Anja und Esther (7.30)	Dasselbe	–	Uschi (7.30)
Sonntag, 18. Oktober	A. P. Der Rosenkavalier (6.00) * 2051—2200 8751—9200 § 52601—52700, 54001—54200	Onkelchen hat geträumt (7.30)	Vertauschte Seelen (7.30) § 54776—56050	(Erm. Preise) Dreimäderlhaus (3.00) Das Weib im Purpur (7.30)	Der Kreidekreis (3.30) Flucht nach Venedig (7.30)	Ermäßigte Preise Pelleas u. Melisande 3.00 Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Dasselbe	–	Ermäßigte Preise Die vertagte Nacht (3.30) Uschi (7.30)

Morgenveranstaltung: Volkstheater: Sonntag, den 11. Oktober 11 Uhr: 4. Musikalische Morgenaufführung: Heinrich Rehkemper—Michael Raucheisen.